DHIP IHA

JAHRESBERICHT
1. SEPTEMBER 2024 – 31. AUGUST 2025

Die Onlineversion unseres Jahresberichts
ist hier verfügbar:

Impressum
Jahresbericht 2024/25
herausgegeben vom
Deutschen Historischen Institut Paris
Institut historique allemand
Hôtel Duret-de-Chevry
8 rue du Parc-Royal
75003 Paris
Telefon +33 (0)1 44 54 23 80
info@dhi-paris.fr, www.dhi-paris.fr

www.facebook.com/dhi.paris
www.dhiparis.bsky.social
wisskomm.social@dhiparis
www.youtube.com/@dhi_paris

Koordination und Redaktion
Theresa Finger, Elisabeth Lackner, Niels F. May

Lektorat
Thorsten Busch

Gestaltung und Realisierung
Reisserdesign, München

Bildnachweis
Alle Bilder © DHIP, außer S. 14 © Sébastien Borda, Cover, S. 17, 19, 20, 21, 23, 25, 26, 28, 30, 31, 33, 34, 35, 38, 42, 52, 53, 55, 65, 67 © vgl. Angaben am Bild, S. 43, 44, 45, 47, 57, 58, 59 © beim Verlag, S. 74 © Martin Steffen

Cover: Ausblick von Notre Dame de Paris,
Foto: Resul Muslu von Pexels, Canva Free Content Licence.

DAS DEUTSCHE HISTORISCHE INSTITUT PARIS

JAHRESBERICHT
1. SEPTEMBER 2024–31. AUGUST 2025

Inhalt

Vorwort des Direktors 6

FORSCHEN 14

Die Denkfelder des DHIP 16

Mittelalter 18

Schreiben aus weiblicher Perspektive im frühmittelalterlichen Europa, 6.–11. Jahrhundert 18

Mobilität des Rechts. Transfer von Rechtstexten am Beispiel der Stellung der Juden in Europa 19

Alle laufenden Projekte der Abteilung 20

✦ Feature: Mainzer Schriftkultur im 9. Jahrhundert. Analyse und Visualisierung eines karolingischen Skriptoriums im digitalen Raum 21

Frühe Neuzeit 23

Identifying Maritime Women. A Different History of Seafaring ca. 1650–1850 ... 23

Pays de guerre/Kriegslande. Okkupationspolitik und »kleiner Krieg« in Trier und Luxemburg 1701–1714 24

Sprachen der russischen Diplomatie des 18. Jahrhunderts im europäischen Kontext 25

Alle laufenden Projekte der Abteilung 26

✦ Feature: Schießende Jungfern und mörderische Minister. Historische Lieder aus der Frühen Neuzeit 27

Neueste Geschichte und Zeitgeschichte 29

Neue Perspektiven auf die französische Fremdenlegion im langen 19. Jahrhundert (1831–1914) 29

Female Activism from Europe's Borders. A Transnational Network History of Women's Movements in the First Half of the 20th Century 30

Die Nation (neu) schreiben. Transnationale Geschichte der Nation und des Nationalismus, Frankreich/Deutschland, 1848–1871 32

Alle laufenden Projekte der Abteilung 33

✦ Feature: Medien des Sozialen. Erste Überlegungen zur Geschichte privater Adressbücher seit dem 19. Jahrhundert 34

Digitale Geschichtswissenschaften 36

Alle laufenden Projekte der Abteilung 36

✦ Feature: Mehr als eine Methode. Digitale Geschichte auf der Suche nach ihrer eigenen Vergangenheit 37

Geschichte Afrikas ... 40
Alle laufenden Projekte der Abteilung ... 40
✦ Feature: Jenseits der Schrift. Ein afrikanisch-europäischer Dialog zur Oralität in der Vormoderne ... 41
Publikationen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ... 43
VERMITTELN ... 48
Ausstellung: Spuren der Unsichtbaren. Deutsche Migration im Paris des 19. Jahrhunderts ... 52
Bibliothek ... 55
Publikationen des DHIP ... 56
Veranstaltungen ... 60
Medien ... 60
QUALIFIZIEREN ... 62
Preise des DHIP ... 64
Aufsatzpreis »Traduire et diffuser«
Structure et enjeux des systèmes polygyniques dans la société franque. La place des femmes dans le palais mérovingien du Ve au VIIIe siècles ... 64
Masterpreis ... 66
Peter-Haber-Preis für Digitale Geschichtswissenschaft ... 66
Fellowships und Stipendien ... 66
DHIP-Fellowship: »Dein Reich komme!« – Wie ich in Paris ein evangelisches Imperium entdeckte ... 66
KFW-Fellowship: Historiker des Revolutionszeitalters. Reinhart Koselleck, Henri Bergeron und François Furet ... 68
Fellows, Stipendiatinnen und Stipendiaten ... 70
VERWALTEN ... 74
Team ... 80
Wissenschaftlicher Beirat ... 84
Abkürzungen ... 86

Vorwort des Direktors Klaus Oschema

»… im späten 15. Jahrhundert…« Nur zu leicht fließen uns in geschichtswissenschaftlichen Publikationen solche oder ähnlich weit gefasste Floskeln in die Feder. Setzt man sich dann aber an das Verfassen eines Vorworts wie des vorliegenden, das über die Aktivitäten eines einzigen Jahres Rechenschaft ablegen will, wird sofort deutlich, wie verzerrend der unbedachte Umgang mit derlei groben Zeitverweisen ist. Tatsächlich war unser Programm der letzten zwölf Monate am DHIP so dicht und facettenreich, dass ein umfassender Überblick nicht leichtfällt. Mut zur Selektion ist also gefragt, der gleich zum ersten inhaltlichen Aspekt führt: Der vorliegende Jahresbericht präsentiert sich in neuem Gewand und hebt in kurzen Features stärker als bisher die inhaltlichen Aspekte und Ergebnisse unserer Arbeit hervor. Listen und Überblicke, welche die ganze Breite unserer Aktivitäten dokumentieren, sind jetzt online zu finden. Wir hoffen, Ihnen mit dem neuen Format des Berichts noch konkretere Einblicke in die Arbeit des DHIP zu eröffnen. Ob dieser Versuch gelungen ist, muss sich erweisen – wir sind auf Ihre Rückmeldungen gespannt, für die wir Ihnen bereits jetzt herzlich danken!

Im Zeichen runder Zahlen

Das akademische Jahr 2024/25 am DHIP war stark von der Erinnerung an 80 Jahre Kriegsende geprägt. Aus der Sicht unserer Arbeit in Paris wurde die französische Perspektive besonders deutlich, die den Aspekt der »Befreiung« betonte: Sie war der Kernbegriff der einschlägigen Veranstaltungsinitiative der französischen Regierung und wir sind stolz, dass durch das Engagement von Jürgen Finger und Niels F. May gleich zwei unserer Veranstaltungen das Label »80 ans de la Libération« erhielten. Die Podiumsdiskussionen thematisierten die Rolle des französischen Kolonialreichs im Zweiten Weltkrieg und hinterfragten das Datum des 8. Mai als Markierung des Kriegsendes. Große Resonanz fand auch das Dossier zu »80 Jahre Kriegsende«, das am 3. Mai 2025 in der FAZ erschien: Koordiniert vom DHIP präsentierte es die Perspektiven von sechs Gastländern der MWS-Institute – und die bei uns diskutierten Themen fanden auch hier Eingang. Für die fruchtbare Zusammenarbeit bei diesem Dossier danken wir herzlich Andreas Platthaus von der FAZ sowie unseren beteiligten Kolleginnen und Kollegen. Die Texte sind unterdessen auch auf dem Blog »The Ends of War« der MWS zu lesen: https://endsofwar.hypotheses.org/4515.

Die Texte des FAZ-Dossiers »Bilder und Zeiten« zum Kriegsende 1945 sind auf dem Blog »The Ends of War« der MWS erschienen.

Das zweite große Jubiläum war der »Bauernkrieg«, der sich 2025 zum 500. Male jährte. Wie sich bereits bei der Planung abzeichnete, führte unsere Tagung vom 23.–24. Juni 2025 deutlich vor Augen, wie unterschiedlich die Erinnerung an dieses bedeutende Ereignis der europäischen Geschichte in Deutschland und Frankreich ausfiel. Entsprechend wollten wir nicht einfach ein häufig als »deutsch« wahrgenommenes Thema nach Paris importieren, sondern vielmehr den Dialog zwischen der Forschung beider Länder stärken: Das Experiment darf als gelungen gelten – und eine Publikation der Tagungsbeiträge, die den Forschungsstand und die aktuellen Zugriffe in französischer Sprache dokumentiert, ist geplant.

Klaus Oschema, Festival »Les Traversées du Marais«, 6. September 2025.

Große Themen in breiter Vielfalt

Damit sind nur zwei der vielen Themen des vergangenen Jahres benannt – und natürlich sollte sich die Logik des wissenschaftlichen Arbeitens nicht alleine durch den Zufall der Jubiläen leiten lassen. Unser Wunsch, als Plattform für den deutsch-französischen Austausch im Bereich der Geschichtswissenschaft zu fungieren und zugleich die Forschungsarbeiten der Mitarbeitenden des DHIP angemessen fruchtbar zu machen, führt zu einer großen thematischen Vielfalt bei unseren wissenschaftlichen Veranstaltungen. So reichte etwa das Themenspektrum unserer traditionellen Reihe der »Jeudi«-Vorträge vom Anthropozän (Sandra Maß, Univ. Bochum) über Aspekte der künstlichen Intelligenz (Felix Stalder, Univ. Zürich) bis zu politischen Spaltungen im spätmittelalterlichen Frankreich (Georg Jostkleigrewe, Univ. Halle-Wittenberg). Alle Abteilungen brachten sich bei der inhaltlichen Gestaltung und Auswahl ein, wobei unserem Forschungskoordinator Niels F. May der größte Dank für die erfolgreiche und reibungslose Organisation gebührt. Die Vortragenden und Kommentierenden lieferten Anstöße für den epochen- und feldüberschreitenden Austausch und verdeutlichten dabei die Gleichklänge und Gegenläufigkeiten der deutschen und französischen Forschungsperspektiven.

Markante Akzente setzten auch im vergangenen Jahr Tagungen, die unmittelbar aus den Interessen und Arbeiten der am DHIP Forschenden hervorgingen und zugleich die Möglichkeit der Kooperation mit weiteren Partnern boten: Einen beeindruckenden Auftakt machte die von Amélie Sagasser mitorganisierte Tagung zu Juden und Christen im Frankreich des 11. bis 14. Jahrhunderts vom 17.–19. September 2024, zu der wir u. a. Gäste aus Großbritannien, den USA und Israel willkommen heißen durften. Nicht weniger ambitioniert führte eine von Mareike König mitveranstaltete Konferenz zur Geschichte der »Digital History« vom 23.–25. Oktober 2024 ein internationales Publikum in das DHIP. Schließlich organisierte Christoph Streb im Kontext seines Forschungsprojekts vom 20.–22. November 2024 eine Veranstaltung zu »Dark Networks«, die ebenfalls breite internationale Beteiligung aufwies. Alle diese Tagungen sollen zeitnah zu Publikationen führen, teils als eigenständige Sammelwerke, teils als Zeitschriftendossiers.

Möglich gemacht wurden diese und andere Veranstaltungen nicht nur durch die Zusammenarbeit mit zahlreichen Forschenden kooperierender Institutionen, sondern auch durch die großzügige finanzielle Unterstützung unterschiedlicher Förderer, wie etwa der Fritz Thyssen Stiftung, des NFDI4Memory, der Deutsch-Französischen Hochschule und anderer. Das verdient einerseits deswegen Erwähnung, weil es angesichts der schmaler werdenden Grundfinanzierung von Forschungseinrichtungen die zunehmende Notwendigkeit von Drittmittelfinanzierung anzeigt. Andererseits markiert die erfolgreiche Einwerbung dieser Mittel zugleich, um es positiv zu wenden, die wissenschaftliche Qualität unserer Veranstaltungen, die auf diese Weise durch externe Begutachtungsprozesse bestätigt wird.

Die Vielzahl der Tagungen und Workshops des vergangenen Jahres ist kaum in wenige Zeilen zu fassen, sodass ich gerne auf die vollständige Auflistung und das Informationsangebot unserer Website verweise. Als Mediävist freue ich mich besonders über die Präsenz der mittelalterbezogenen Veranstaltungen, steht doch diese Epoche traditionell stark im Fokus der Arbeit des DHIP. Dabei fanden ganz unterschiedliche Phasen und thematische Felder Berücksichtigung: von einem Workshop zum »Feudalismus im 10. Jahrhundert«, der dezidiert deutsch-französische (und weiter westeuropäische) Perspektiven ausarbeitete (7.–8. November 2024), über eine Veranstaltung zu »Mobilität und Austausch« zwischen den Metropolen Paris und London im Spätmittelalter (9. Dezember 2024) bis hin zu einer Tagung über die Rolle von Frauen als Mäzeninnen an spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Höfen in Frankreich und Burgund (17.–18. Juni 2025). Vielleicht ist es an dieser Stelle auch erlaubt, den bereits erwähnten Bauernkrieg mit Jacques Le Goff ebenfalls für ein »langes Mittelalter« zu reklamieren…

William Chester Jordan (Princeton Univ.) bei der Tagung »Between Exchange and Expulsion. Jews and Christians in France, 1096–1394«, 17. September 2024.

Strukturelle Entwicklungen

Die thematische Breite unserer wissenschaftlichen Arbeit ergibt sich aus dem Ziel, als Plattform für den möglichst vielseitigen Austausch zwischen deutscher und französischer Forschung zu wirken. Gleichzeitig ist sie Ausdruck veränderter Personalstrukturen. Befristete Verträge für Promovierende und Postdocs bringen einen steten personellen Wechsel mit sich sowie die legitime Konzentration der Forschenden auf ihre Qualifikationsarbeiten. Im internen Austausch zeigen sich immer wieder Konvergenzen, die methodischer oder theoretischer Natur sein können oder sich aus gemeinsamen Themen und Fragestellungen ergeben.

Mit Erfolg haben wir im vergangenen Jahr diese Konvergenzbereiche präziser gefasst, die wir nun als »Denkfelder« ausweisen: »Drängende Gegenwarten«, »Mobilität und Migration« sowie »Erfahrungen des Internationalen«. Damit schärfen wir unser Profil und signalisieren interessierten Forschenden, in welchen Bereichen wir besondere Expertise mitbringen und Austausch suchen. Eines unserer »Features« stellt diese noch jungen Denkfelder vor, die in ihrem Zuschnitt bewusst offen und flexibel gehalten sind (siehe S. 16).

Kooperationen und Öffnung

Die Denkfelder sollen zugleich das Anbahnen und Vertiefen weiterer Kooperationen mit individuellen Forschenden wie mit Institutionen erleichtern. Für die Zusammenarbeit mit der EHESS wurde bereits ein neuer Rahmenvertrag geschlossen, weitere Verträge sollen diesem Modell folgen. Dass uns regelmäßig Anfragen zur Kooperation und zur Unterstützung gemeinsamer Forschungsvorhaben erreichen, ist ein motivierender Ausweis für die Attraktivität des DHIP und unserer Arbeit.

Besonders erfreulich ist die wachsende Aufmerksamkeit für unsere Expertise zur Geschichte Afrikas. Durch die Einbindung in das Miasa (Accra) kann das DHIP verstärkt in Kooperationen mit deutschen, französischen und afrikanischen Kolleginnen und Kollegen aktiv werden. Diese Entwicklung ist insbesondere im Hinblick auf die Perspektiven für die Zeit nach der 2030 endenden Projektförderung des Miasa relevant: Das DHIP möchte gemeinsam mit seinen Partnern konkrete Optionen für eine Verstetigung eröffnen.

Auch im Hinblick auf die Vermittlung unserer Arbeit an eine breitere Öffentlichkeit gelangen in diesem Jahr neue Schritte: Dank des Engagements von Mareike König konnte das DHIP im Frühsommer 2025 gemeinsam mit der BHVP eine Ausstellung zu den »Deutschen in Paris« erarbeiten und durchführen. Sie wurde stark nachgefragt und fand ein eindrucksvolles Medienecho. Der Vermittlung an ein breiteres Publikum diente auch eine Kooperation mit der »Société des Amis du musée de Cluny«: Ein gemeinsamer Vortrag von Pierre Monnet (EHESS) und Klaus Oschema zum römisch-deutschen Reich im Mittelalter stieß auf reges Interesse. Schließlich lenkte die Kunstinstallation »L'avenir du passé« im November und Dezember 2024 die Blicke auf den Innenhof unseres Hôtel Duret-de-Chevry. Die Künstlerinnen und Künstler Francine Eggs, Andreas Bitschin, Beat Frank und Matthias Pabsch ließen sich vom Genius Loci inspirieren, um das Verhältnis von Geschichte und Gegenwart in farbenfrohen Lichtinstallationen zu reflektieren.

Personelle Bewegungen

Wie in jedem Jahr kam es auch 2024/25 zu personellen Wechseln, von denen jeder einen Umbruch mit eigenem Gewicht bedeutet. In der Reihenfolge der Epochen ist zunächst Amélie Sagasser zu nennen, die fünf Jahre lang Postdoc in der Abteilung Mittelalter war und nun auf eine Dauerstelle an der Alten Synagoge in Essen wechselt. In der Abteilung Frühe Neuzeit endete die DFG-Förderung für die Projektstelle von Vladislav Rjéoutski, der seit August 2025 ein Fellowship der Gerda Henkel Stiftung erhält und dem Haus seither als DHIP-Fellow angehört. Auch Albert Schirrmeister ist im Berichtszeitraum aus dem DHIP ausgeschieden, erhielt unterdessen aber die Zusage zur Finanzierung

Veronika Vollmer (links) bei Ihrer Verabschiedung, mit Sarah Maunz-Parkitny, 13. Dezember 2024.

eines Forschungsprojekts zu den »Acta Pacis Westfalicae« durch die DFG. Er wird das Projekt voraussichtlich gegen Ende des Jahres 2025 am DHIP ansiedeln. In der Zeitgeschichte schied Corentin Marion aus, der zur Fertigstellung seiner Dissertation eine mehrjährige Perspektive als ATER hat. Von Oktober 2024 bis September 2025 verstärkte schließlich Clémentine Sabouret die Redaktion für die »Francia-Recensio«. Wir freuen uns, dass in allen Fällen die Arbeit der Forschenden zumindest mittelfristig institutionell abgesichert ist und wünschen ihnen für den Fortgang ihrer Forschung von Herzen viel Erfolg!

Neu zum Team hinzugestoßen sind gleich mehrere Doktorandinnen, die uns in unterschiedlichen Abteilungen verstärken: Im März 2025 trat Hannah Miriam Tulay zunächst die Elternzeitvertretung von Eleonora Marchioni an. Ihr Dissertationsprojekt zu transnationalen feministischen Netzwerken rund um das Mittelmeer ist in der Neuesten Geschichte angesiedelt. Für die Abteilung Geschichte Afrikas und die Unterstützung der Arbeit im Rahmen des Miasa konnten wir für die Zeit ab September 2025 auf ein Jahr Mathilde Ackermann-Koenigs gewinnen, deren Dissertation sich mit der Geschichte Haitis beschäftigt. Im Bereich der PR trat im August 2025 Carla-Maëlys Barboutie eine Promotionsstelle an. Sie forscht zur französischen Fremdenlegion im 19. Jahrhundert.

Ebenfalls seit August 2025 verstärkt Justine Audebrand als neue Postdoc die Abteilung Mittelalter, wo sie in den kommenden Jahren das Schreiben aus weiblicher Perspektive im Frühmittelalter erforschen wird. Auf der Basis einer Drittmittelförderung der DFG stieß zudem im April 2025 Jan Simon Karstens zum Team Frühe Neuzeit. Im Rahmen einer Heisenberg-Stelle verfolgt er zwei Forschungsprojekte: zu Frauen in der vormodernen Seefahrt sowie zu Okkupationspolitik im frühen 18. Jahrhundert.

Im Bereich des Forschungsservice und der Betreuung der Liegenschaft ergaben sich zwei Wechsel, die jeweils einen großen Einschnitt bedeuten: Nach genau 20 Jahren im Dienst des DHIP, in denen sie mit größtem Engagement die PHS und weitere Schriftenreihen redaktionell betreute, ist Veronika Vollmer zum Jahresende 2024 in den Ruhestand eingetreten – begleitet von unserem Dank für ihre hervorragende und engagierte Arbeit. Ihre Nachfolge trat Julie Bachmann an, die mit ihren langjährigen Erfahrungen als Lektorin unterdessen ganz im Haus angekommen ist. Auf Ende September 2025 wird uns zudem unser Hausmeister Francisco de Jesus verlassen, der ebenfalls in den Ruhestand eintritt. Auch ihm danken wir für seinen langjährigen Einsatz und wünschen ihm für die Rückkehr nach Portugal alles nur erdenklich Beste! Sein Nachfolger Ézéchiel Roussel ist im September 2025 zu uns gestoßen, um die gründliche und harmonische Übergabe der Amtsgeschäfte zu gewährleisten.

Neue Formate

Mittelbar mit Personalfragen verbunden ist eine Neuerung im Bereich unserer Förderprogramme: Als Pendant zu den KFW-Fellowships, mit denen wir Forschenden für einen Zeitraum von bis zu vier Wochen durch die Bereitstellung eines unserer Gästezimmer die Arbeit in Paris ermöglichen, bieten wir mit den neuen DHIP-Fellowships ausgewählten Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftlern die Möglichkeit, für einige Monate einen Büroarbeitsplatz bei uns im Hôtel Duret-de-Chevry zu nutzen. Als erster DHIP-Fellow forschte von Oktober bis Dezember 2024 Bernhard C. Schär (Univ. Lausanne) bei uns und bereicherte mit seinem Engagement die Diskussionen und den internen Austausch. Einen Einblick in seine Arbeit zur Westschweizer Mission im Königreich Lesotho bietet sein anschaulicher Bericht (siehe S. 66). Von Februar bis April 2025 widmete sich die Mittelalter-Historikerin Nora Berend (Univ. Cambridge) als DHIP-Fellow einem Projekt zur Entstehung des religiösen Pluralismus.

Dauerengagement

Nicht vergessen werden sollte bei alldem der »basso continuo« unserer wissenschaftlichen Arbeit: die fortdauernd durchgeführten Seminare. In den Epochenabteilungen setzen wir die bewährten Kooperationen erfolgreich fort, die starken Anklang fanden: Kirsten Wallenwein übernahm das Seminar zur mittelalterlichen Geschichte in Zusammenarbeit mit Laurent Morelle (EPHE); das deutsch-französische Seminar zur Frühen Neuzeit, in Kooperation mit Falk Bretschneider (EHESS) und Marie-Karine Schaub (Univ. Paris-Est

Créteil), wurde erneut angeboten. Im Jahr 2025/26 wird es erstmals als reguläre Veranstaltung im Lehrprogramm der EHESS geführt. Ebenfalls erfolgreich weitergeführt wurde das von Alexandre Bibert organisierte Atelier zur internationalen Geschichte. Auch die online angebotenen Formate »Quo vadis« (Digitale Geschichtswissenschaften/Mittelalter, durchgeführt von Pauline Spychala mit Maria-Elena Kammerlander, Univ. Freiburg i. Br.) und »Euro-Mediterranean Entanglements in Medieval History« (Mittelalter, durchgeführt von Amélie Sagasser mit Kordula Wolf, DHI Rom) erfreuten sich weiter reger Nachfrage. Erstmals führte auch die Abteilung für die Geschichte Afrikas ein Seminar durch, das hybrid in Zusammenarbeit mit Idrissa Bâ von der Universität Cheikh Anta Diop (Dakar) organisiert wurde (siehe S. 41).

Große Resonanz erfuhr auch das Format des »Divan historique«, das in Kooperation mit dem Goethe-Institut Paris, der UMR Sirice und der Universität Lothringen neue Publikationen zur Zeitgeschichte diskutiert. Unsere thematisch orientierte Sommeruniversität wurde 2025 von der Abteilung Mittelalter bestritten und widmete sich den häufig zu Unrecht etwas stiefmütterlich behandelten »Hilfswissenschaften« jenseits der Paläografie. Aus organisatorischen Gründen fand sie erst im Oktober 2025 statt und lag daher außerhalb des eigentlichen Berichtszeitraums.

Bewegung im Beirat

Am Ende dieses kurzen Rundgangs soll nochmals ein Wort des Dankes stehen: Im Februar 2025 schied turnusgemäß Claudine Moulin aus dem wissenschaftlichen Beirat des DHIP aus, dem sie seit 2017 angehörte. Ab 2021 war sie dessen stellvertretende Vorsitzende, ab 2023 hatte sie dann den Vorsitz inne. Für ihr außerordentliches Engagement und den stets kollegial-freundschaftlichen Einsatz danken wir ihr herzlich! Neue Beiratsvorsitzende ist Nicole Reinhardt (IEG Mainz), den stellvertretenden Vorsitz übernahm Christoph Conrad (Univ. Genf). Ihnen gilt ebenso unser Dank wie den weiteren Beiratsmitgliedern, insbesondere jenen, deren Amtszeit endete und die sich stets mit Hingabe für die Belange des Instituts und seiner Angehörigen einsetzten: Corine Defrance (UMR Sirice) schied im Juni 2025 nach acht Jahren aus dem Beirat

Claudine Moulin (Univ. Trier) bei der DHIP-Beiratssitzung.

aus, Gabriele Metzler (HU Berlin) wurde in den Wissenschaftsrat berufen und machte angesichts der damit verbundenen Pflichten ihren Sitz im Beirat frei. Im Gegenzug heißen wir Torsten Hiltmann (HU Berlin) und Marie-Bénédicte Vincent (Univ. Dijon) herzlich willkommen, die unseren Beirat seit Juli 2025 mit ihrer Expertise verstärken.

Enden möchte ich mit einer kurzen persönlichen Beobachtung: Im Laufe dieses Jahres lernte ich die Integration des DHIP in die französische Wissenschaftslandschaft und die Offenheit unserer französischen Kolleginnen und Kollegen ganz besonders zu schätzen. Gerade angesichts der schwierigen Themen, die mit dem Fokus auf den Zweiten Weltkrieg, die deutsche Besatzung Frankreichs und der Schoah verbunden sind, erfüllt mich die Erfahrung der offenen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Historikerinnen und Historikern aus Deutschland und Frankreich (und darüber hinaus) mit tief empfundener Dankbarkeit. Ich freue mich immens, dass wir als DHIP aktiv dazu beitragen können, diese wichtigen Bande zu stärken!

Forschen in Zahlen

1. SEPTEMBER 2024–31. AUGUST 2025

21 FORSCHUNGSPROJEKTE

3 AUSSCHEIDENDE PROJEKTE

5 NEUE PROJEKTE

10 DOKTORAND/INNEN

5 POSTDOKTORAND/INNEN

5 ABTEILUNGEN

3 DENKFELDER

2 MONOGRAFIEN
2 SAMMELBÄNDE
28 AUFSÄTZE
9 BLOGBEITRÄGE

PUBLIKATIONEN DER FORSCHENDEN

Die Denkfelder des DHIP

Die turnusgemäße Evaluation des DHIP im Jahr 2022 fiel insgesamt sehr positiv aus, enthielt aber auch Anregungen für die zukünftige Arbeit. So empfahl die Kommission in ihrem 2023 vom Stiftungsrat verabschiedeten Bericht etwa, über geeignete Maßnahmen zur inhaltlichen Profilschärfung des Instituts nachzudenken (s. Evaluationsbericht, abrufbar auf der Website der Max Weber Stiftung). Damit sollte nicht zuletzt der Zusammenhalt über die Abteilungsgrenzen – und damit über die Epochen hinweg – gestärkt werden. Nach dem Direktionswechsel im Herbst 2023 griff Klaus Oschema diese Anregung auf: In einem institutsinternen Austauschprozess – von allen Forschenden getragen – wurden drei thematische »Denkfelder« identifiziert. Mit dem Begriff soll die Flexibilität des gemeinsamen Arbeitens unterstrichen werden, die nicht der Förderlogik von »Schwerpunkten« oder »axes de recherche« folgt, sondern gemeinsame Interessen bündelt. Veranstaltungen über die Epochengrenzen hinweg sollen den inhaltlichen und methodischen Austausch innerhalb des DHIP und zwischen den Einzelprojekten der Forschenden unterstützen. Die »Denkfelder« stehen weniger für neue Rahmenthemen, sondern machen vielmehr bestehende gemeinsame Interessen sichtbar. Sie speisen sich inhaltlich vorrangig aus den laufenden Forschungsarbeiten der wissenschaftlichen Mitarbeitenden. Definierte Interessensgebiete stärken die Kooperation mit der französischen, deutschen und internationalen Forschungslandschaft.

Drängende Gegenwarten

Im Denkfeld »Drängende Gegenwarten« steht die Selbstbeobachtung von Gesellschaften im Zentrum: Was bedeutet es, sich bewusst der eigenen Gegenwart auszusetzen, sie als solche zu erkennen und zu beschreiben und damit explizit zum Objekt der Reflexion zu erheben? Wie wurde in vergangenen Gesellschaften die jeweils eigene Gegenwart erlebt und in verschiedenen Medien problematisiert? Von empirischen Beispielen ausgehend, diskutiert dieses Denkfeld Handelnde, Formate, Rhetoriken und Temporalitäten historischer Gegenwartsbezüge in Deutschland und Frankreich. Wie fanden Imaginationen und Diagnostiken des Gegenwärtigen in konkrete Debatten Eingang? Über ökonomisches Wissen, Moral, nationale Identitätskonstruktionen, Staatsverschuldung oder die Planung städtischen Wohnraums?

Daraus entwickeln die Forschenden allgemeinere Fragen mit Anschlussmöglichkeit an die deutsch- und französischsprachige Forschung. Der Blick auf »drängende Gegenwarten« verspricht neue Erkenntnisse über die Logik von kollektiven Aushandlungsprozessen in Transformationsphasen; über die Rolle von *imaginaires* in der Produktion von Gesellschaftswissen; über die Sprache, die Gegenwarten beschreibt oder emotionalisiert; über die Dialektik von Vorstellungen von Gesellschaft und sozialen Praktiken; und über Kulturen von Zeitlichkeit zwischen Mittelalter und »Moderne«.

Mobilität und Migration

Unter dem Begriffspaar »Mobilität und Migration« betrachtet das Denkfeld im transepochalen Gespräch Phänomene der Zirkulation von Personen und Objekten. Die Begriffe verweisen auf Kernphänomene menschlicher Existenz, deren Erforschung ein tieferes Verständnis historischer Prozesse eröffnet, die Gesellschaften geprägt und verändert haben. Ausgehend von Themen wie Transfer und Austausch, beleuchtet das Denkfeld die französische und deutsch-französische Geschichte und erweitert gleichzeitig ihren räumlichen und kulturellen Rahmen. Ein weit gefasster Begriff von Mobilität bringt so unterschiedliche Phänomene wie die Translation von Reliquien und die alltägliche urbane Mobilität in afrikanischen Städten ins Gespräch.

In den Zugängen des Denkfelds werden objekt-, wissens- und infrastrukturgeschichtliche Ansätze mit sozialgeschichtlichen Perspektiven verbunden. Freiwillige Bewegungen, wie etwa die Reisen von Gelehrten an

mittelalterlichen Universitäten, kommen damit ebenso in den Blick wie die strukturierte oder erzwungene Migration von Frauen, die in der Frühen Neuzeit als »Bräute« in französische Kolonien geschickt wurden. Der Einsatz digitaler Methoden, u. a. bei der Untersuchung deutscher Auswanderer nach Paris im 19. Jahrhundert, eröffnet neue Einblicke in die Sozialgeschichte der Migration.

Erfahrungen des Internationalen

Das Denkfeld »Erfahrungen des Internationalen« schließlich eröffnet innovative Perspektiven auf die Geschichte und Praxis der internationalen Beziehungen. Ein besonderer Fokus liegt auf den vielfältigen Akteurinnen und Akteuren jenseits der klassischen Diplomatie. Internationales zeigt sich in vielfältiger Gestalt: Orte können Hauptstädte wie koloniale Handelskontore sein, die Akteure umfassen Politikerinnen und Politiker ebenso wie Kaufleute, diplomatisches Personal und Reisende. Erfahrungen und Lebenswelten sind häufig durch Beziehungen, Kontakte und Transfers geprägt, die Staatsgrenzen überschreiten. Viele Personen und soziale Gruppen, die mit dem Internationalen in Berührung kommen, sind sich dessen nicht einmal bewusst. Gerade solche Aspekte – die Analysen und Erwartungshorizonte der Handelnden angesichts internationaler und transnationaler Dynamiken – rückt das Denkfeld ins Zentrum. Dabei gilt das Interesse der gesellschaftlichen Verortung der Protagonisten ebenso wie ihrem Selbstverständnis, das im Kontakt mit dem Internationalen erzeugt oder neudefiniert wird.

Inspiriert von der Neuen Diplomatiegeschichte und den Zugängen der transnationalen Geschichte erkunden die Forschenden die Konstruktionen, Praktiken und Erfahrungen des Internationalen. Mittels Diskurs-, Normen- und Gebrauchsanalysen untersuchen sie spezifische Beobachtungsmuster und situative Dispositive. Über kultur- und sozialgeschichtliche Zugänge wird beobachtet, wie das Internationale Kulturen der jeweiligen Gesellschaften und die sie prägenden sozialen Beziehungen beeinflusst. Dabei spielen Materialitäten, Objekte und Praktiken ebenso eine wichtige Rolle wie Zeitlichkeiten.

Abb. von links nach rechts:

Hans Troschel, nach Simon Vouet, Satyrn bewundern die Anamorphose eines Elefanten, ca. 1610–1628, Harris Brisbane Dick Fund, The Met, https://www.metmuseum.org/art/collection/search/393576.

Ausschnitt der Tabula Peutingeriana, um 1200 nach einer spätantiken Vorlage kopiert, Österreichische Nationalbibliothek Wien, lat. 324, Segment 1 (Ausschnitt), https://viewer.onb.ac.at/10002029.

Debatte über Neuguinea im Repräsentantenhaus (Niederlande), hinter dem Regierungstisch Minister Simon Hendrik Visser und Staatssekretär Michael Rudolph Hendrik Calmeyer, im Hintergrund der SGP-Abgeordnete David Kodde, 29. März 1960, Foto: Harry Pot/Anefo, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nieuw_Guinea_debat_in_de_Tweede_Kamer._Achter_de_regeringstafel_Minister_Visser_,_Bestanddeelnr_911-1306.jpg.

Forschen

Mittelalter

Nach fünf Jahren Tätigkeit als Postdoc am DHIP schied Amélie Sagasser am 30. Juni 2025 aus. Seit 2021 organisierte sie mit Kordula Wolf (DHI Rom) die Onlineseminarreihe »Euro-Mediterranean Entanglements in Medieval History«. Ihr Forschungsprojekt zu Juden und Jüdinnen im kanonischen Recht konnte sie fast abschließen. Im September wechselt sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an die Alte Synagoge – Haus jüdischer Kultur in Essen. Ihre Nachfolgerin Justine Audebrand untersucht die Besonderheiten frühmittelalterlicher lateinischer Autorinnen. Marie Fontaine--Gastan konzentriert sich auf die Fertigstellung ihrer Dissertation zu den Chartularen der Stadt Provins. Kirsten Wallenwein setzt ihre Forschung zu frühmittelalterlichen Reliquienauthentiken fort und veranstaltet mit Laurent Morelle (EPHE) das Forschungsseminar zur mittelalterlichen Geschichte. Mit Tino Licht (Univ. Heidelberg) erhielt sie bei der DFG eine Finanzierung für ein dreijähriges Projekt zur »Mainzer Schriftlichkeit im 9. Jahrhundert«. Eine Förderung für die diesjährige Herbstuniversität »Raum, Zeit und Person. Aktuelle Zugänge der Historischen Grundwissenschaften«, die in Kooperation mit der École des chartes und dem IRHT/CNRS veranstaltet wird, hat sie gemeinsam mit Magdalena Weileder (TU Darmstadt) bei der DFH erfolgreich beantragt. Im August begleitete sie eine deutsch-französische Gruppe Studierender und Promovierender auf ihrer Exkursion »Mediävistik in München«.

Neue Projekte der Abteilung

Schreiben aus weiblicher Perspektive im frühmittelalterlichen Europa, 6.–11. Jahrhundert
Justine Audebrand

Mitte des 6. Jahrhunderts schrieb die Äbtissin von Arles an Radegunde, die Gründerin des Klosters Sainte-Croix in Poitiers, und an die dortige Äbtissin Agnes. Sie griff dabei das Bibelzitat »Wer aber seinen Bruder hasst, ist in der Finsternis« (1. Johannesbrief 2, 11) auf und fügte eine Präzisierung hinzu: »Wer seinen Bruder oder *seine Schwester* hasst, ist in der Finsternis«. Dieser weibliche Zusatz taucht in der Schriftkultur vor 1100 möglicherweise nur an dieser Stelle auf. Oder findet sich Vergleichbares im Frühmittelalter? Aus diesem Lektürefund entstand das Forschungsprojekt, das Autorinnen zwischen dem 6. und 11. Jahrhundert im lateinischen Europa in den Blick nimmt. Für diesen Zeitraum sind etwa 150 von Frauen verfasste Texte überliefert. Das Corpus ist äußerst heterogen: Es umfasst Korrespondenzen, Heiligenleben, Chroniken und die Theaterstücke der Hrotsvit von Gandersheim. Geschlechtsspezifische Themen, wie zum Beispiel Mutterschaft, sind in bestimmten Textgattungen, wie Briefen, stärker vertreten als in anderen. Audebrand vergleicht diese Textarten miteinander und fragt, welche Besonderheiten von Frauen verfasste Schriften im genannten Zeitraum aufweisen. Lexikografie und -metrie sind nützliche Werkzeuge, um diese Frage zu beantworten: Die meisten Texte sind im Latin Text Archive lemmatisiert (das bedeutet, dass die Wörter in einer einzigen Form verarbeitet und in einem Index klassifiziert werden) und können mit der lexikografischen Software Voyant Tools ausgewertet werden. Von Frauen und Männern verfasste Texte werden miteinander verglichen. Den Beginn markieren die beiden Viten der Radegunde, die im Abstand von 15 Jahren vom Bischof Venantius Fortunatus und der Nonne Baudonivia verfasst wurden. Außerdem werden Korrespondenzen untersucht, die Briefe von Männern und Frauen enthalten – insbesondere von englischen Missionaren im Germanien des 8. Jahrhunderts. In dieser Sammlung sprechen sowohl Männer als auch Frauen über ihre Rolle bei der Christianisierung. In der ersten Untersuchungsphase werden Kriterien in Abhängigkeit von Corpora, Zeiträumen und zweifellos auch anderen Faktoren herausgearbeitet. Anhand dieser Kriterien wird festgestellt, ob Frauen genauso schreiben

Porträt der Baudonivia (Autorin der zweiten Vita sanctae Radegundis) in einer Handschrift mit Texten von Venantius Fortunatus und Gregor von Tours, um 1100, Médiathèque François-Mitterrand Poitiers, 250 (136), fol. 43 verso, offene Etalab-Lizenz, https://patrimoine.mediatheques-grandpoitiers.fr/detailstatic.aspx?RSC_BASE=SYRACUSE&RSC_DOCID=1117076&TITLE=.

wie Männer. Danach wird die lexikografische Analyse auf die verbleibenden Texte des Corpus angewendet, um die ersten Ergebnisse zu konsolidieren.

Das Projekt wird eng mit einer Analyse der handschriftlichen Überlieferung der untersuchten Texte verknüpft, um gegebenenfalls von Frauen erstellte Formulierungen oder Zusätze zu identifizieren, die in Folgeversionen übertragen wurden. Die Erforschung dieser *circulations* (im Sinne der Rezeptionsgeschichte) bietet die Möglichkeit, sich innerhalb des Instituts in die Diskussionen des Denkfeldes Mobilität einzubringen.

Justine Audebrand

ist seit August 2025 als Postdoktorandin am DHIP in der Abteilung Mittelalter tätig. Ihre an der Univ. Paris 1 Panthéon-Sorbonne abgeschlossene Dissertation behandelte »Frères et sœurs dans l'Europe du haut Moyen Âge (vers 650–vers 1000)« und widmet sich der Geschichte von Familie und Geschlecht im frühmittelalterlichen Europa.

Ausscheidende Projekte der Abteilung

Mobilität des Rechts. Transfer von Rechtstexten am Beispiel der Stellung der Juden in Europa
Amélie Sagasser

Welchen Platz nahmen Jüdinnen und Juden in mittelalterlichen Kirchenrechtssammlungen ein? Inwiefern unterschieden sich regionale Ausprägungen dieses sogenannten »Judenrechts« – und wie beeinflussten sie einander? Welche Wechselwirkungen bestanden zwischen den Normen der Sammlungen und den Einzelentscheidungen weltlicher wie kirchlicher Autoritäten? Und was lässt sich daraus über das jüdisch-christliche Zusammenleben jener Zeit ableiten?

Diesen Fragen ging Amélie Sagasser während ihrer Zeit am DHIP nach. Sie erforschte die parallelen, teils verflochtenen, Entwicklungen rechtlicher Regelungen zum Umgang mit Juden und Judentum im römisch-deutschen Reich, in den Königreichen Frankreich und England. Im Zentrum ihrer Arbeit standen ausgewählte Kirchenrechtssammlungen aus den Jahren 1020 (»Decretum« Burchards von Worms) bis 1298 (»Liber Sextus«), einschließlich ihrer Glossen und Kommentare. Diese Quellengattung wurde – insbesondere für die vorgratianische Zeit bis 1150 – bislang selten im Hinblick auf das jüdisch-christliche Verhältnis untersucht. Sagasser stellte diesen Sammlungen Einzelregelungen weltlicher und kirchlicher Amtsträger gegenüber: Urkunden und weltliche Verordnungen einerseits, Synodaldekrete und päpstliche Schreiben andererseits. Sie untersucht damit kanonistische Texte als zentrale, bislang wenig beachtete Quellen für das Verständnis jüdisch-christlicher Beziehungen im Hochmittelalter und bietet neue Einsichten in die rechtlichen und sozialen Interaktionen zwischen den Religionsgemeinschaften.

Methodisch verbindet das Projekt an der Schnittstelle zwischen Judaistik, Mediävistik und Rechtsgeschichte

eine textvergleichende Analyse mit einem transfergeschichtlichen Ansatz: Es geht nicht nur der Frage nach, welche Inhalte in welchem Kontext entstanden, sondern auch, wie und wo diese rezipiert und an lokale Gegebenheiten angepasst wurden. Sagasser konnte aufzeigen, dass sich die Kirchenrechtssammlungen sowie die weltliche und päpstliche Politik gegenseitig beeinflussten und über geografische Räume hinweg wirkten. Der Umgang mit Juden und dem Judentum wurde bereits früh systematisch in das kanonische Recht integriert. Dieses Recht entwickelte sich kontinuierlich im Wechselspiel zwischen der säkularen Politik und dem Kontakt zur jüdischen Bevölkerung. So lässt sich nachvollziehen, wie sich rechtliche Normen weiterentwickelten – und welche Rolle dabei jüdische und christliche Akteure spielten. Während das kanonische Recht lange primär als innerkirchliches Regelwerk galt, zeigt die Studie, dass es in Fragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens mit jüdischen Gemeinden einen allgemeingültigen Charakter entfaltete, der weit über den kirchlichen Raum hinausreichte.

Die methodischen Ansätze und erste Ergebnisse hat Sagasser auf verschiedenen Veranstaltungen vorgestellt und diskutiert – unter anderem auf der von ihr gemeinsam mit Görge Hasselhoff (TU Dortmund) und Judith Kogel (IRHT/CNRS) am DHIP organisierten Tagung »Between Exchange and Expulsion. Jews and Christians in France from 1096 to 1394« im September 2024.

Amélie Sagasser

war bis Ende Juni 2025 Postdoktorandin am DHIP in der Abteilung Mittelalter. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf der jüdischen Geschichte West- und Mitteleuropas im Früh- und Hochmittelalter, insbesondere im Kontext der »Mobilität des Rechts – Transfer von Rechtstexten am Beispiel der Stellung der Juden in Europa«. Amélie Sagasser arbeitet seit September 2025 als Wissenschaftlerin an der Alten Synagoge – Haus jüdischer Kultur in Essen.

Ein Geistlicher und ein Jude auf einem Pferd mit Schwertern, Ausschnitt aus dem Heidelberger Sachsenspiegel, Anfang 14. Jahrhundert, Universitätsbibliothek Heidelberg, Pal. germ. 164, fol. 12 verso, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg164.

Alle laufenden Projekte der Abteilung

- Frühmittelalterliche Reliquienauthentiken. Eine exklusive Überlieferungsform in Literatur, Schrift und Kultur (Kirsten Wallenwein)
- Schreiben aus weiblicher Perspektive im frühmittelalterlichen Europa, 6.–11. Jahrhundert (Justine Audebrand)
- Städte, Gesellschaften, Gebiete. Das Tal der Seine zwischen Champagne und Île-de-France, 12.–14. Jahrhundert (Marie Fontaine--Gastan)
- Kleine Geschichte Savoyens im Mittelalter. Eine Herrschaft zwischen den Reichen (Klaus Oschema)
- Virtuelles Mittelalter (Klaus Oschema)

Weitere Informationen zu den Projekten der Abteilung:

Mainzer Schriftkultur im 9. Jahrhundert. Analyse und Visualisierung eines karolingischen Skriptoriums im digitalen Raum

Kirsten Wallenwein

Dieses DFG geförderte Forschungsprojekt untersucht die Mainzer Handschriften des 9. Jahrhunderts. Die Zeugnisse dieser Schriftkultur, der karolingischen Minuskel, sind heute auf viele Bibliotheken verteilt. Nur wenige sind in Mainz verblieben. Was hat man in Mainz im 9. Jahrhundert gelesen? Welche Texte wurden dort abgeschrieben? Eine digitale Plattform macht die Ergebnisse für weitere Forschung zugänglich.

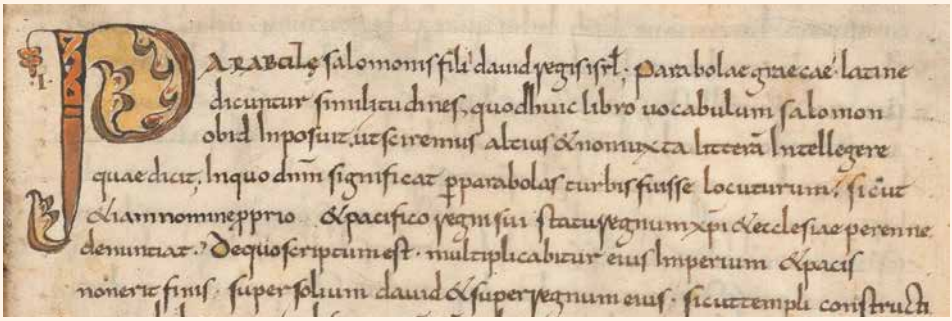
Die Mainzer Handschriften des 9. Jahrhunderts sind europaweit auf verschiedene Bibliotheken und Archive verteilt. Weniger als zehn Zeugnisse befinden sich heute in Mainz. Ein Großteil wurde durch Kriege und andere Katastrophen zerstört. Diese besondere Überlieferungssituation bildete zusammen mit der charakteristischen Schrift sowie einer Liste von 29 Handschriften, erstellt von Jan F. Hanselmann im Jahr 1987, den Ausgangspunkt für die Idee, die Mainzer Produktion genauer in den Blick zu nehmen.

In Mainz schrieb man im 9. Jahrhundert, wie andernorts auch, karolingische Minuskel. Diese Schrift geht nicht, wie man lange Zeit fälschlicherweise glaubte, auf Karl den Großen zurück. Sie entstand nicht einmal in seinem Umfeld. Ihre Anfänge als Regionalstil sind bereits unter Pippin dem Jüngeren dokumentiert.

Denn um das Jahr 765 wurde sie bereits im Königskloster Corbie an der Somme unter dem dortigen Abt Leutchar verwendet.

Die karolingische Minuskel in Mainz steht unter insularem Einfluss, der u. a. durch den Zuschnitt der Feder bedingt ist und sich v. a. an den »Skalpellschäften« der Buchstaben b, d, h, i, k und l (vgl. Abbildung unten) zeigt. Der Paläograf Bernhard Bischoff hat auf die länglichen, schmalen Dreiecke, welche die Oberlängen ausbilden, hingewiesen. Den Mainzer Stil der karolingischen Minuskel kann man an weiteren paläografischen Merkmalen gut erkennen. Da ist zum einen die I-longa am Wortanfang, zum anderen ein charakteristisches g, dessen unterer Bogen an eine Kinnlade erinnert – die Terminologie stammt wieder von Bischoff.

Eine paläografische Analyse darf nicht bei der Beschreibung von Einzelbuchstaben stehen bleiben. Vielmehr müssen weitere Elemente beachtet werden: Abkürzungen, Ligaturen, Wort- und Satztrennung, Auszeichnungsschriften. Letztere dienten der Strukturierung eines mittelalterlichen Codex und konnten in Farbigkeit und Schriftart abweichen. In Mainz verwendete man als Auszeichnungsschrift eine spezifische Form der Majuskelschrift (Unziale). Diese zeichnet sich



Ausschnitt aus einer Handschrift mit Mainzer Schriftheimat, Universiteitsbibliotheek Gent, 306 (SG 548), fol. 2 recto (KFH 1371: 9. Jahrhundert, ca. 3. Viertel). Die P-Initiale der Mainzer Bedahandschrift demonstriert die typische »Blattform mit der dornartigen Bildung am Ansatz«. Die im ersten Wort PARABOLĘ verwendete Unziale zeigt v. a. beim A die feinen Haarstriche. Skalpellschäfte, I-longa am Wortanfang sowie das charakteristische g sind z. B. in Zeile 3 im Wort intellegere zu sehen.

u. a. durch verlängerte Haarstriche aus, die als Zierelemente eingesetzt werden: Ein A, dessen enges Auge in einem solchen feinen Strich ausläuft, ist hier immer wieder zu beobachten. Und damit ist die Liste noch nicht zu Ende: Bei den Mainzer Initialen wurde von kunsthistorischer Seite bereits mehrfach auf die »typische Blattform mit der dornartigen Bildung am Ansatz« hingewiesen (z. B. von Katharina Bierbrauer, von der auch die prägnante Bezeichnung stammt).

Im Frühjahr 2025 hat die DFG eine dreijährige Förderung zu diesem Thema mit dem Titel »Mainzer Schriftkultur im 9. Jahrhundert« bewilligt. Das Forschungsvorhaben wird von Tino Licht (Univ. Heidelberg) und Kirsten Wallenwein (DHIP) gemeinsam geleitet und in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Heidelberg durchgeführt. Neben einer Dissertation zur Schrift- und Kulturgeschichte wird eine digitale Plattform entstehen, welche die frühmittelalterlichen Mainzer Handschriften und Fragmente vom ausgehenden 8. Jahrhundert bis zum Tod des Mainzer Erzbischofs Hattos I. im Jahre 913 zugänglich macht. Die Heidelberger Doktorandin Jule Meyer stellte das Projekt am 28. Mai 2025 erstmals im »Seminar zur mittelalterlichen Geschichte« am DHIP vor. Ziel des Projekts sind nicht nur paläografische Erkenntnisse, vielmehr stehen folgende Fragen im Mittelpunkt: Was hat man in Mainz im 9. Jahrhundert gelesen? Welche Texte wurden dort abgeschrieben? Auf welche Vorlagen hatte man Zugriff?

Es ist bereits bekannt – und das ist wenig erstaunlich –, dass Evangeliare, Sakramentare und Bibeltexte unter den Mainzer Handschriften gut vertreten sind. Auch die Kirchenväter hatte man griffbereit, v. a. Hieronymus, Augustinus und Gregor den Großen, und natürlich die Schriften des Mainzer Erzbischofs Hrabanus Maurus († 856). Daneben bilden Rechtstexte und insulare Autoren wie Beda und Aldhelm weitere Schwerpunkte. In Mainz gibt es auch volkssprachliche Überlieferungen: Die althochdeutsche Übersetzung der »Lex Salica« sowie das Vorwort zu Tatians Evangelienharmonie sind einzigartige Sprachdenkmäler und markieren eine Mainzer Spezialität. Überraschend ist dagegen, dass pagane Autoren im bisherigen Corpus nicht vorkommen und auch christliche Dichtung kaum vertreten ist.

Im Mainz der Karolingerzeit lassen sich Schlaglichter auf verschiedene Personen werfen: Da ist zum einen der Diakon Willibaldus, der die erste Bonifatiusvita verfasst hat, und sich vielleicht auch durch einen Kolophon (Schreibervermerk) in einer Handschrift verewigt hat, die den Leitfaden von Papst Gregor dem Großen für Bischöfe und Geistliche (»De cura pastorali«) enthält. Zum anderen finden sich gleich mehrere Hinweise auf den Iren Probus, von dem die »Annales Fuldenses« den Todestag vermerken und dessen kleine biografische Würdigung mit einem Verspaar beschließen: »Wie weise, demütig, geduldig und keusch er war, vermag kein Buchstabe und keine Zunge auszudrücken.« *(Quam prudens, humilis, patiens castusque fuisset, /littera vel lingua nulla referre potest)*. Aus dem Kreis dieses Gelehrten stammen mehrere Handschriften, die auf eine Verwendung im Schulkontext hinweisen. Im Zusammenhang mit Mainzer Schrift sind weitere Hände aus anderen Skriptorien dokumentiert. Die Spuren weisen nach Fulda, Lorsch, Saint-Amand und Tours.

Das Projekt erforscht die einzelnen Skriptorien und die durch sie überlieferten Texte, die Personen, die in Erscheinung treten und die Netzwerke, die sich zu anderen Schreibzentren im Frankenreich ergeben. Die verschiedenen Phasen der Schriftentwicklung in Mainz sollen nachgezeichnet, auf einem digitalen Portal illustriert und für weitere Forschung zugänglich gemacht werden.

So werden vielversprechende Perspektiven für das Verständnis der Schriftentwicklung in Mainz eröffnet und Erkenntnisse zum Literatur- und Überlieferungsprofil eines frühmittelalterlichen urbanen Zentrums gewonnen.

Frühe Neuzeit

Im zurückliegenden akademischen Jahr hat sich die Abteilung Frühe Neuzeit intensiv mit dem Thema physischer, imaginierter und metaphorischer Grenzen auseinandergesetzt. Das »Deutsch-französische Seminar zur Frühen Neuzeit«, das in Zusammenarbeit mit Falk Bretschneider (EHESS/IFRA-SHS) und Marie-Karine Schaub (Univ. Paris-Est Créteil) veranstaltet wird, stand unter dem Motto »Frontières, limites et transgression«. Ein Schreibworkshop widmete sich außerdem dem frühneuzeitlichen Umgang mit der grenzüberschreitenden Naturgewalt des Windes, während eine Tagung mit dem Titel »Transfer, Geschmack, Konsum. Frankreich und die Habsburger Reiche in der Frühen Neuzeit« die kulturellen und wirtschaftlichen Austauschprozesse zwischen Frankreich und den habsburgisch beherrschten Territorien beleuchtete.

Diese vielfältigen Aktivitäten spiegeln das Engagement der Abteilung, das durch personellen Zuwachs weiter gestärkt wird: Seit April bereichert Jan Simon Karstens, dank einer Heisenberg-Förderung durch die DFG, die Abteilung mit seinen Projekten zur maritimen Kultur sowie zur Militär- und Gewaltgeschichte. Albert Schirrmeister konnte als Eugen-Ewig-Stipendiat und während seiner Zeit als Vertretung von Eva Seemann (Mutterschutz und Elternzeit) eine DFG-geförderte Stelle einwerben. Ab Ende 2025 wird er voraussichtlich am DHIP die französische diplomatische Korrespondenz zwischen dem Westfälischen Friedensschluss und dessen Ratifizierung edieren (Bd. 10 der Acta Pacis Westphalicae) sowie zum Thema »Vom Vertrag zum Frieden« forschen. Ende Juni verließ Vladislav Rjéoutski die Abteilung nach dem Abschluss seines DFG-Projekts zur Entwicklung der Sprachpraxis in der russischen Diplomatie im 18. Jahrhundert. Er wird nun mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung am DHIP das Thema »Sprachunterricht und Spracherwerb im Russland des 18. Jahrhunderts« erforschen.

Neue Projekte der Abteilung

Identifying Maritime Women. A Different History of Seafaring ca. 1650–1850
Jan Simon Karstens

Schon seit dem 18. Jahrhundert nehmen Frauen an Bord – meist in Gestalt einer freiheitsliebenden Piratin oder Piratenbraut – einen festen Platz in populären Medien ein. Was mit Nachrichtenliedern und Flugschriften begann, hat heute in Filmen, Graphic Novels und Computerspielen seine Fortsetzung gefunden.

Die Geschichtswissenschaft hat Frauen in maritimen Arbeits- und Lebenswelten hingegen erst seit den 1980er-Jahren verstärkt in den Fokus genommen. Studien haben gezeigt, dass sie als Investorinnen, Händlerinnen, Dienstleisterinnen, Arbeiterinnen oder Kapitänsfrauen an Bord wie in Häfen einen essentiellen Beitrag zur vormodernen Seefahrt leisteten. Die Ergebnisse dieser national, regional oder häufig sogar lokal fokussierten Untersuchungen wurden jedoch kaum zueinander in Beziehung gesetzt.

Unbekannt, Anne Jane Thornton, The Female Sailor, 1835, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Anne_Jane_Thornton,_1835_engraving.jpg.

Hier setzt das im April 2025 begonnene Projekt an. Ziel ist eine umfassende Synthese französischer, amerikanischer, britischer, deutscher und niederländischer Forschung. Hinzu kommen eigene Fallstudien zu englischen und französischen Hafenstädten und Seefahrten, in denen unterschiedliche Fragestellungen und Methoden der bisherigen Forschung kombiniert werden. Untersucht werden einerseits die Handlungs- und Einflussmöglichkeiten historischer Akteurinnen in maritimen Räumen und andererseits die Konstruktion von Geschlechterrollen und -grenzen in maritimen sozialen Kontexten. Hierbei knüpft die Studie an die neue Militärgeschichte an. Diese hat seit den 1990er-Jahren Methoden und Fragestellungen etabliert, die nicht nur historische Akteurinnen sichtbar machen, sondern auch dazu dienen, die Konstruktionen historischer Geschlechterrollen und das Ausblenden von Akteurinnen aus der zeitgenössischen Wahrnehmung und der Erinnerungskultur zu verstehen.

Zeitlich fokussiert das Projekt die zweite Hälfte des Age of Sail, also die beiden Jahrhunderte von 1650 bis 1850. Die transozeanische Seefahrt, die seit ca. 1500 bereits eine erste globale Vernetzung und den Aufbau von Imperien ermöglicht hatte, wird in dieser Zeit von weitreichenden Veränderungen erfasst. Hierzu gehören der Aufbau von obrigkeitlichen Institutionen zur Normierung und Organisation von Kriegsmarinen, die Kooperation zwischen Obrigkeiten und freien Vertragspartnern im Zuge frühmoderner Staatsbildung sowie Verbesserungen in Navigation, Schiffbau und Versorgung, welche Seereisen häufiger und sicherer machen. Das Ende des Untersuchungszeitraums ist bestimmt von der zunehmenden Bedeutung neuartiger Dampfschiffe, Kreuzfahrten, industrialisierter Arbeitsprozesse und telegrafischer Kommunikation.

Räumlich liegt ein besonderes Augenmerk auf Großbritannien und der französischen Monarchie mit ihren Kolonialreichen. Zum einen, weil die Forschung zu maritimen Frauen in beiden Fällen erhebliche methodische Unterschiede aufweist, deren Kombination besonders vielversprechend ist. Zum anderen, weil beide Imperien im Untersuchungszeitraum Rivalen im Kampf um globale Handelsrouten, koloniale Einflusssphären und nicht zuletzt internationales Prestige waren – ein spannungsreicher Hintergrund für eine Geschichte maritimer Frauen in beiden Ländern.

Jan Simon Karstens

ist seit April 2025 im Rahmen einer Heisenberg-Stelle an der Abteilung Frühe Neuzeit des DHIP tätig, nachdem er zuvor den Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Trier vertrat. Seine aktuellen Forschungsprojekte widmen sich zum einen den Rollen und Erfahrungen von Frauen in maritimen Räumen in der Frühen Neuzeit und zum anderen der Geschichte des »Kleinen Kriegs« und der Okkupationspolitik in Trier und Luxemburg zu Beginn des 18. Jahrhunderts.

Pays de guerre/Kriegslande. Okkupationspolitik und »kleiner Krieg« in Trier und Luxemburg 1701–1714

Jan Simon Karstens

Militärische Okkupationen im Europa der Frühen Neuzeit waren meist folgenschwer, aber geradezu alltäglich. Dementsprechend waren sie oft Thema der Stadt-, Landes- und Militärgeschichte. Hierbei geriet zuletzt der Spanische Erbfolgekrieg (1701–1714) verstärkt in den Blick, der jahrzehntelange Okkupationen in Mitteleuropa mit sich brachte und weitreichende Souveränitätstransfers zur Folge hatte. Wie Studien von Horst Carl, aber auch Jan Simon Karstens gezeigt haben, waren Okkupationen von den Besatzern zum Teil rein vorläufig zur Ressourcengewinnung für den Krieg angelegt, zum Teil als Auftakt für dauerhafte Souveränitätstransfers – zwei Ziele, die zu unterschiedlichen Strategien und Reaktionen führten.

Vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit widmete die Forschung allerdings der Frage, wie Besatzungsmächte bei beiden Arten von Okkupation konkret Ressourcen in den besetzten Gebieten gewannen. Wenig bekannt ist speziell die Wechselwirkung zwischen regulären, vertraglich geordneten Kontributionen und irregulären Praktiken des sogenannten »kleinen Kriegs«, also Guerillaaktionen und spontane Selbstversorgung vor allem der Kavallerie. Beide Arten der Ausbeutung bestimmten aber gerade in Kombination maßgeblich Verlauf und Folgen einer Okkupation. Dies war den Zeitgenossen bewusst, wie die Kommunikation unter

François Gérard, Philippe de France, duc d'Anjou, wird in Versailles unter dem Namen Felipe V. zum König von Spanien proklamiert, ca. 1804–1820, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Recognition_of_the_Duke_of_Anjou_as_King_of_Spain.png.

den betroffenen Akteurinnen und Akteuren, aber auch zwischen ihnen und den Besatzern, früheren Herrschaftsträgern sowie deren jeweiligen Verbündeten belegt. Die Analyse dieser Kommunikation ermöglicht nicht nur, Verlauf und Folgen historischer Okkupationen besser zu verstehen, sondern auch ihren Stellenwert für langfristige Prozesse der sogenannten Staatsbildung.

Hier setzt das Projekt mit einer Regionalstudie zur Geschichte der Grenzregion zwischen Trier und Luxemburg an. Diese Region war ein wichtiger Quartier- und Versorgungsraum, in dem die französische Monarchie während des Spanischen Erbfolgekriegs unterschiedliche Okkupationsregime errichtete. Während Luxemburg von den Bourbonen mit dem Ziel einer dauerhaften Herrschaftsübernahme in Besitz genommen wurde, verblieb die Stadt Trier rechtlich beim Trierer Kurfürsten und galt als nur vorläufig besetzt. Beide Städte und ihr Umland mussten aber gleichermaßen für fast anderthalb Jahrzehnte ein Zusammenleben von Truppen und Bevölkerung organisieren, Dienstleistungen und Ressourcen vor Ort sowie Kapital für Kontributionen bereitstellen und einen permanenten »kleinen Krieg« erdulden. Eine Erfahrung, die im Projekt aufgrund der vielschichtigen regionalen Verflechtungen sowohl der Akteure vor Ort als auch der französischen Okkupationsregime als eine grenzübergreifende Geschichte beschrieben wird. Durch diese Fallstudie trägt das Projekt dazu bei, einen zentralen Aspekt frühneuzeitlicher Kriegs- und Politikgeschichte und der frühmodernen Staatsbildung besser zu verstehen.

Ausscheidende Projekte der Abteilung

Sprachen der russischen Diplomatie des 18. Jahrhunderts im europäischen Kontext

Vladislav Rjéoutski

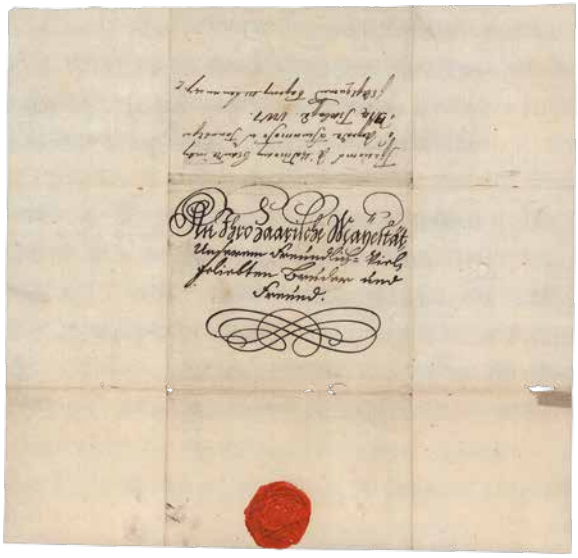
Das DFG geförderte Projekt untersucht die Entwicklung der Sprachpraxis in der europäischen Diplomatie des 18. Jahrhunderts und insbesondere den Aufstieg des Französischen zur universalen Diplomatensprache. Der Fokus liegt auf der Untersuchung der kulturellen, sozialen und politischen Faktoren und Mechanismen, die dieses sprachliche Phänomen begünstigt haben. Zum wissenschaftlichen Team des Projektes gehören Vladislav Rjéoutski (DHIP, Projektleiter), Sophie Holm (Max Weber Netzwerk Osteuropa) und Gleb Kazakov (Univ. Gießen).

Das Projekt hat im Juli 2022 begonnen und endet im Januar 2026. In dieser Zeit sind zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze entstanden. Unter anderem wurde der Einfluss von Staatsbürokratien, von Sprache im diplomatischen Alltag sowie die Zirkulation von Personal mit Sprachkenntnissen betrachtet. Anders als bisherige Forschungen, die zumeist einige wenige Staaten Westeuropas in den Blick nahmen, verfolgt das Projekt einen breiteren Ansatz, indem es Russland mit anderen europäischen Staaten vergleicht. Ein zentrales Thema ist die Sprachpraxis von Diplomaten im Zusammenhang mit ihrer Sozialisierung außerhalb des beruflichen Umfelds, wie beispielsweise in privaten Korrespondenzen. Auch die Umstände des Spracherwerbs der Geschäftsträger werden untersucht. Sprachliche Veränderungen in der diplomatischen Kommunikation, insbesondere die paneuropäische Verbreitung des Französischen als diplo-

matische Lingua franca, hatten einen tiefgreifenden Einfluss auf die Entstehung der »modernen« Diplomatie in Europa.

Unter der Leitung von Vladislav Rjéoutski stellen Maya Lavrinovich, Viktor Borisov und Denis Kondakov dazu seit 2022 eine Datenbank aus hunderten diplomatischen Dokumenten sowie tausenden Metadaten zusammen – unterstützt von André Herzog (Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes) und Nanette Rissler-Pipka (MWS). Die Datenbank wird im Open Access über die MWS-Plattform zugänglich sein: https://qed.perspectivia.net/.

Vladislav Rjéoutski, Sophie Holm und Gleb Kazakov bereiten außerdem eine Monografie zum Sprachgebrauch russischer Diplomaten unter Peter dem Großen (letztes Drittel des 17. Jahrhunderts bis erstes Drittel des 18. Jahrhunderts) vor. Dieses Buch ersetzt das ursprünglich als Sammelband vorgesehene Projekt, das wegen des Kriegs in der Ukraine nicht realisiert werden konnte.



Umschlag eines diplomatischen Briefs an den Zar Peter I., Russisches Staatsarchiv Alter Akten, fol. 35, op. 3, d. 42, fol. 5 verso.

Vladislav Rjéoutski

war von Juli 2022 bis Juni 2025 in der Abteilung Frühe Neuzeit am DHIP tätig. Während seiner Zeit am DHIP forschte er zur Sozial- und Kulturgeschichte Europas im langen 18. Jahrhundert, insbesondere zu Sprach- und Kulturkontakten.

Alle laufenden Projekte der Abteilung

- Die »Verwüstung der Kurpfalz« im Neunjährigen Krieg (1688–1697). Gewaltpraktiken in der Armee Ludwigs XIV. im Südwesten des Heiligen Römischen Reiches (Loïc Oberdorfer)
- Bräute für die Kolonien. Gelenkte Migration in den französischen Atlantikkolonien des 17. und 18. Jahrhunderts (Eva Seemann)
- Identifying maritime Women. A different History of Seafaring ca. 1650–1850 (Jan Simon Karstens)
- Pays de Guerre/Kriegslande. Okkupationspolitik und Kleiner Krieg in Trier und Luxemburg 1701–1714 (Jan Simon Karstens)
- The Cosmology of Markets. Speculation in Eighteenth Century Europe (Christine Zabel)

Weitere Informationen zu den Projekten der Abteilung:

Schießende Jungfern und mörderische Minister. Historische Lieder aus der Frühen Neuzeit

Jan Simon Karstens

Historische Lieder bieten wertvolle Einblicke in Alltagskultur, Geschlechterrollen und politische Konflikte der Frühen Neuzeit. Jan Simon Karstens, Heisenberg-Stipendiat am DHIP, stellt die besondere Quellengattung vor. Eine digitale Plattform macht die Ergebnisse für weitere Forschung zugänglich.

Zwei Beispiele aus aktuellen Projekten

Um 1800 gehörte das Lied »William Taylor« zu den beliebtesten Musikstücken in London. Die Ballade war wie hier abgebildet als Flugschrift erhältlich, fand Eingang in Liedersammlungen und wurde erfolgreich als Musikkomödie auf die Bühne gebracht. Doch worum ging es in dem Lied? Überraschenderweise steht der fiktive Titelheld William Taylor nicht im Mittelpunkt. Er wird direkt zu Beginn von der Royal Navy in den Kriegsdienst gezwungen und verschwindet. Das Lied erzählt stattdessen die Geschichte seiner Geliebten Sally, die beschließt, sich als Mann zu verkleiden und William zu suchen. In Hosen und Uniformjacke tritt sie in die Navy ein, wo sie sich Sturm und Seeschlachten stellt. Als sie durch Zufall enttarnt wird, kann sie dank ihrer Verdienste auf die Unterstützung ihres Captains zählen. Er hilft ihr sogar, den vermissten William wiederzufinden. Zu ihrem Entsetzen hat dieser aber inzwischen eine neue Geliebte. Angesichts dieser Untreue erschießt Sally ihren William – und dessen Freundin gleich mit. Überraschenderweise wird sie für den Doppelmord jedoch nicht bestraft, sondern belohnt und je nach Überlieferung entweder die Frau ihres Captains oder sein First Lieutenant.

Sallys Geschichte ist frei erfunden, bietet aber Einblicke in historische Medienwelten, Alltagskultur und Vorstellungen über Geschlechterrollen und Humor in der Frühen Neuzeit. Damit steht das Lied nicht allein, denn im neuzeitlichen Europa gab es eine reiche Tradition von Liedern und Druckschriften über Frauen, die in Männerkleidern in Armee oder Marine kämpften. Solche Erzählungen fanden sich in ganz unterschiedlichen Aufführungskontexten, entweder humoristisch in Music-Halls, als Teil soldatischer Liedkultur oder als moralische Lektion für junge Mädchen.

Keineswegs fiktional war hingegen das Lied »Louvois, Du Deine Taten«, das 1689 im Westen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation auf Flugblättern Verbreitung fand. Es beginnt mit den Worten »Louvois, Louvois deine Taten/Stinken hoch zum Himmel auf« und thematisiert die Zerstörung der Kurpfalz im kurz zuvor ausgebrochenen Neunjährigen Krieg. Ausgehend von Klagen, speziell über die Zerstörung Heidelbergs, greift das Lied François de Louvois, den Kriegsminister Ludwigs XIV., und sogar den Monarchen selbst an: »Oh ihr Räuber sondergleichen/Ihr mordbrennerisch Gezücht/Euch muß selbst der Teufel weichen/Bis euch kommt das Strafgericht«.

Diese direkten Vorwürfe waren ein Stilmittel in einem Lied, das sich an ein deutsches Publikum wandte. Es war ein Appell dazu, politische Konflikte unter den Reichsständen zu überwinden und eine gemeinsame Verteidigung zu organisieren. Anders als »William Taylor« ist dieses Lied eher eine Quelle für frühneuzeitliche Politikgeschichte. Es ist Teil diplomatischer und kultureller Reaktionen auf den Kriegsausbruch, in denen die französische Kriegsführung als besonders verwerflich kritisiert wurde. Damit gehört es zu einer Medienkampagne, deren soziale Reichweite erst durch die Analyse von Liedern deutlich wird. Ob gedruckt oder mündlich tradiert: Lieder trugen dazu bei, eine antifranzösische Deutungstradition dieses Kriegs zu begründen, die über Jahrhunderte immer wieder aktualisiert werden konnte.

Lieder als historische Quellen

Lieder sind in der neueren Geschichte geradezu allgegenwärtig und wurden als Flugschriften oder in Liedersammlungen in großer Zahl überliefert. Sie begleiteten historische Ereignisse, wie die Bauernaufstände um 1525 oder die Französische Revolution, aber auch den Alltag der Menschen. Gesang gehörte zur Kindeser-

James Whittle und Richard H. Laurie, A true & lamentable Ballad call'd Billy Taylor, Flugblatt, 1804, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:A_true_and_lamentable_Ballad_call%27d_Billy_Taylor,_shewing_the_fatal_effects_of_inconstancy_(caricature)_RMG_PW3808.tiff?page=1.

ziehung, Religionsausübung, dem Handwerk aber auch zur Kriegsführung. Auf Marktplätzen und in Kneipen präsentierten Sängerinnen und Sänger Neuigkeiten und skandalöse Geschichten – manchmal im Sinne der Obrigkeit, manchmal bedroht von Zensur.

Für eine Analyse lassen sich zwei Zugänge unterscheiden: Lieder können ihrer Überlieferung entsprechend als reine Textquellen untersucht werden. Dies ist beispielsweise in der älteren Reformationsgeschichte gewinnbringend genutzt worden, um Einblicke in die Vielseitigkeit und Widersprüchlichkeit dieser Bewegung zu gewinnen und die Reichweite theologischer Ideen bis in illiterate Gesellschaftsschichten nachzuzeichnen. So nützlich dieser Zugang auch ist, vernachlässigt er aber zentrale Eigenschaften der Quellengattung. Lieder zeichnen sich dadurch aus, dass es sich um eine Text- und Tondichtung handelt, die vor einem Publikum aufgeführt oder kollektiv gesungen, oder die zumindest im Hinblick auf mögliche Aufführungen geschaffen wurde. Analytisch lassen sie sich daher auch als performative Quellen beschreiben, die durch ihre Aufführung die Mitwirkenden oder Zuhörenden auf eine Weise emotionalisieren und ansprechen können, die über die Rezeption geschriebener Worte hinausgeht. Kollektives Singen kann Vorstellungen von gemeinsamen Identitäten erschaffen oder angesichts drohender Zensur einen Akt des Widerstands darstellen. Durch besinnliches Zuhören, begeistertes Mitsingen oder Protest gegen als unangemessen empfundene Lieder verhandeln Menschen die Werte oder Wissensbestände ihrer Zeit, wie in der neuere Reformationsgeschichte unter anderem Jan-Friedrich Missfelder gezeigt hat. All diese Phänomene lassen sich untersuchen, wenn Lieder nicht nur als Texte verstanden werden. Daher muss eine methodisch differenzierte Untersuchung die musikalische Gestaltung und deren Bezug zu Traditionen der Tanz-, Kirchen- oder Militärmusik einbeziehen, die bestimmte Assoziationen des Publikums hervorgerufen hat. Auch Informationen über Aufführungspraktiken, die aus zusätzlichem Quellenmaterial gewonnen werden, sind notwendig, um mittels Liedern der Gedankenwelt und dem Alltag breiter Bevölkerungsschichten auf die Spur zu kommen.

Weitere Einblicke

in den Quellentyp »Historisches Lied« bietet eine neu erschienene Quellensammlung speziell für die akademische Lehre: Jan Simon Karstens (Hg.), 101 Historische Lieder (1480–1880), Trier 2025, https://ubt.opus.hbz-nrw.de/frontdoor/deliver/index/docId/2522/file/Karstens_Simon_101_Historische_Lieder.pdf.

Neueste Geschichte und Zeitgeschichte

Der 80. Jahrestag des Kriegsendes hat in Frankreich eine bemerkenswerte erinnerungspolitische Dynamik entwickelt, auf nationaler wie lokaler Ebene. Gerade die regionale und lokale Perspektive vieler wissenschaftlicher Veranstaltungen erlaubte neue Erkenntnisse über die vielfältigen Erfahrungen der Bevölkerung in den letzten Monaten der Besatzung und während der Befreiung sowie über die Beschwernisse der unmittelbaren Nachkriegszeit. Das DHIP war Partner mehrerer Veranstaltungen, trug zur stiftungsweiten Reihe »The Ends of War. Internationale Perspektiven auf das Ende des Zweiten Weltkriegs« bei und organisierte zwei Abendveranstaltungen im Rahmen des Programms der französischen Mission Libération.

Die Doktorandin Hannah Miriam Tulay verstärkt seit 1. März 2025 das Team der Abteilung. Sie forscht über transnationale feministische Netzwerke zwischen Frankreich, der Türkei, Ägypten, Tunesien und Marokko (S. 30). Corentin Marion hat das DHIP nach drei Jahren verlassen. Er tritt eine Stelle als Mitarbeiter (ATER) an der Univ. Paris Cité an und wird dort lehren sowie seine Doktorarbeit über die transnationale Konstruktion der Nation (S. 32) abschließen. Seine Nachfolge in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit trat zum 15. August 2025 Carla-Maëlys Barboutie an, die zuvor einen Contrat doctoral an der Univ. Grenoble Alpes hatte. Sie wird ihre Dissertation zur Fremdenlegion im 19. Jahrhundert am DHIP fertigstellen (S. 29).

Unsere ehemalige Postdoktorandin Agnieszka Wierzcholska hat einen Ruf an die Hochschule Sciences Po Paris als Assistant Professor für die Geschichte der Genozide und der Massengewalt erhalten.

Neue Projekte der Abteilung

Neue Perspektiven auf die französische Fremdenlegion im langen 19. Jahrhundert (1831–1914)
Carla-Maëlys Barboutie

Um die 1831 gegründete französische Fremdenlegion ranken sich viele Mythen – von heldenhaften Taten bis zum Vorwurf, sie bestehe ausschließlich aus Kriminellen. In ihrem Promotionsvorhaben untersucht Carla-Maëlys Barboutie die Geschichte der Legion im langen 19. Jahrhundert. Diese ist trotz der Beteiligung der Legion an zahlreichen kolonialen und imperialen Kriegen, die Frankreich auf mehreren Kontinenten führte, weitaus weniger erforscht als ihre Geschichte im 20. Jahrhundert. Zeitgemäße Forschung über die Fremdenlegion setzt eine Erweiterung und Verschiebung der Perspektive voraus: Die Legion muss mit geografischen Räumen und historischen Ereignissen in Verbindung gebracht werden, mit denen sie bislang selten assoziiert wurde – etwa mit den Revolutionen des 19. Jahrhunderts in Europa und Amerika. Zudem müssen die kolonialen und imperialen Kontexte in die historische Analyse ebenso einbezogen werden wie die Beziehungen, die Legionäre mit anderen Einheiten der französischen Armee unterhielten, insbesondere mit der Armée d'Afrique. Als Schlüssel zum besseren Verständnis der Legion hat Carla-Maëlys Barboutie die (Im-)Mobilitäten der Legionäre identifiziert, also deren Bewegungen im Raum ebenso wie deren Standortgebundenheit. Diese (Im-)Mobilitäten zwischen verschiedenen geografischen und soziokulturellen Räumen förderten Vernetzungen und Brüche. Indem sie zudem Akteure berücksichtigt, die mit den Legionären Kontakt hatten oder gar mit ihnen lebten, wie Frauen und Kinder, erweitert Barboutie die bisherige Perspektive auf die Fremdenlegion. Diese Menschen, von der Geschichtswissenschaft bislang weitgehend übersehen, sind für das Verständnis der sozialen Dynamiken und der komplexen Zusammensetzung der Kampfeinheit von entscheidender Bedeutung.

Ziel ist zum einen, gängige Repräsentationen der französischen Fremdenlegion zu hinterfragen, nicht zuletzt das Bild einer ausschließlich aus Männern bestehenden, isoliert lebenden Gemeinschaft. Zum anderen dezentriert der Blick auf die Geschichte der Legion: Durch das Fruchtbarmachen von Fragen und Ansätzen aus Forschungsfeldern wie der Flucht- und Migrationsgeschichte wird die Geschichte der Fremdenlegion erweitert und für andere Forschungsfelder relevant und anschlussfähig gemacht.

Das Projekt stützt sich auf ein breites Spektrum an Quellen, darunter administrative Dokumente wie militärische Vorschriften und Gesetze, Personenstandsregister, Gerichts- und Rechtsakten, aber auch persönliche Quellen, etwa veröffentlichte und nicht veröffentlichte Selbstzeugnisse, Korrespondenzen und Bildquellen. Da die französische Fremdenlegion sehr mobil war, sind viele dieser Quellen über verschiedene Länder und Kontinente verstreut.

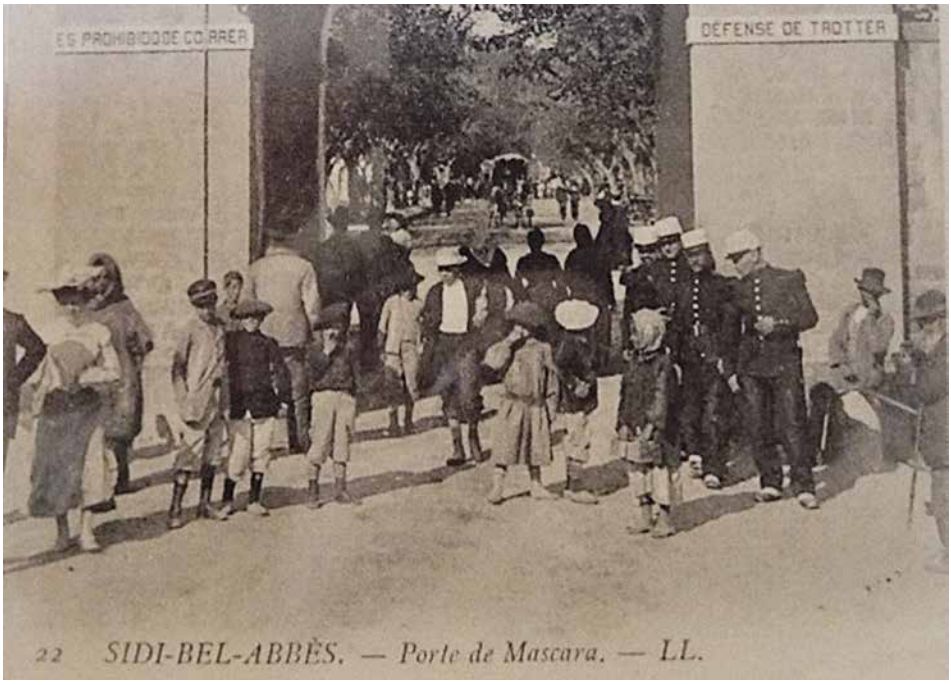
Carla-Maëlys Barboutie

hat bisher Quellen aus Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien, Belgien, Kanada und der Schweiz gesichtet und bearbeitet und wird ihr Projekt am DHIP abschließen. Sie promoviert in einem Codirection-Verfahren bei Sylvain Venayre (Univ. Grenoble Alpes) und Levke Harders (Univ. Innsbruck). Ab 15. August 2025 verstärkt sie das Team des DHIP im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.

Female Activism from Europe's Borders. A Transnational Network History of Women's Movements in the First Half of the 20th Century
Hannah Miriam Tulay

Halide Edib, Nezihe Muhiddin, die ägyptische Prinzessin Nazlı Fazıl, Huda Shaarawi, Nebiha Ben Miled, Bchira Ben M'rad, Malika al-Fassi, Zakya Daoud, Charlotte Joulain – das sind nur wenige Beispiele für die zahlreichen Akteurinnen des aufkommenden globalen Feminismus im frühen 20. Jahrhundert. Sie alle bauten grenzüberschreitende aktivistische Netzwerke auf und ließen so den internationalen Feminismus zu einer den Globus umspannenden Bewegung werden.

1920 tauschte Halide Edib den traditionellen Schleier der osmanischen Elite *Çarşaf* gegen die Pistole und Reiterstiefel des Unabhängigkeitskriegs (1920–1923) ein und baute die Frauensektion des Türkischen Roten Halbmondes mittels substanzieller finanzieller Unterstützung befreundeter ägyptischer Aktivistinnen auf. Diese druckten wiederum Auszüge aus Edibs Memoiren



Unbekannt, Vier Legionäre unterhalten sich mit einem Kind vor dem Mascara-Tor in Sidi-Bel-Abbès, Algerien, Postkarte, ca. 1907, © Service historique de la Défense, Vincennes, GR 2 K 148/44.

Titelblatt der osmanischen Frauenzeitschrift »Kadınlar Dünyası, Monde Féminin« 1913, İBB Atatürk Kitaplığı, https://katalog.ibb.gov.tr/yordam/?p=1&dil=0&tip=gelismis&gorunum=liste&tk=&alan=&q=tum_txt:(kad%C4%B1nlar%20d%C3%BCnyas%C4%B1)&fq[]=kunyeAltTurKN_str%3A%22005%22&sno=2&demirbas=NSS046484.

in ihrer feministischen Vereinszeitschrift »L'Égyptienne« ab und setzten die spezifischen Anliegen der Frauen der Region auf die Tagesordnung der internationalen Frauenvereine wie der International Alliance of Women's Suffrage. Ab den 1930er-Jahren entschleierten sich tunesische sozialistisch-feministische Aktivistinnen bei öffentlichen Protestaktionen und appellierten an die tunesischen Frauen, die türkische Bewegung als Vorbild zu nehmen. Diese hatte gerade erfolgreich das Wahlrecht erstritten (1930/34). Gemeinsam mit französischen Aktivistinnen gründeten Tunesierinnen daraufhin Frauenvereine und organisierten u. a. mittels finanzieller Unterstützung aus der gesamten nordafrikanischen Region Stipendienprogramme für ein Studium in Frankreich. Dort studierte Jaqueline David damals Journalismus. Nach ihrem Studium zog sie mit ihrem Mann in dessen Heimat Marokko, änderte ihren Namen in Zakya Daoud, nahm die marokkanische Staatsbürgerschaft an und baute maßgeblich sozialistisch-feministische Strukturen vor Ort auf. In den 1950er-Jahren vertrat sie Marokko auf den Afro-Asian-Conferences, an denen auch türkische Delegationen teilnahmen.

Das sind Anhaltspunkte für die Ausgangsthese dieses Dissertationsprojekts, dass feministische Aktivistinnen verschiedenster Herkunft ab dem beginnenden 20. Jahrhundert transnational miteinander in Kontakt traten, kooperierten und nachhaltige Netzwerkstrukturen aufbauten. Lange betrachtete die Geschichtswissenschaft den globalen Feminismus dieser Zeit durch eine verengte, euro-amerikanische Linse und übersah oftmals die Aktivistinnen in anderen Teilen der Welt und ihre Vernetzungen.

Genau diese bisher zu wenig beachteten Akteurinnen und Dimensionen des internationalen Feminismus stehen im Zentrum der Geschichte, die Hannah Miriam Tulay schreiben wird. Sie untersucht feministisch-aktivistische transnationale Netzwerke zwischen Frankreich, Ägypten, Marokko, Tunesien und der Türkei. Tulay hat fünf Netzwerkelemente identifiziert, die die Analyse

Titelblatt der ägyptischen Frauenzeitschrift »L'Égyptienne« 1 (1925), Paris Bibliothèques patrimoniales, https://bibliotheques-specialisees.paris.fr/ark:/73873/pf0000718626?posInSet=4&queryId=5e2c366f-564c-408a-8c94-9339990a8c20.

strukturieren werden: Akteurinnen und Akteure, Kommunikation, Sprache, Orte und Ideen. Auf der Basis von englisch-, französisch- sowie türkischsprachigen Quellen werden Auf- und Ausbau, Funktionsweisen sowie Brüche und Kontinuitäten dieser transnationalen Netzwerke nachgezeichnet. Diese transnationale Netzwerkmethode erlaubt es, die Geschichte des internationalen Feminismus zu dezentralisieren, um dessen Multipolarität darzustellen und eine neue, umfassendere Lesart der Geschichte des Feminismus zu entwickeln.

Hannah Miriam Tulay

ist seit März 2025 Doktorandin am DHIP und unterstützt den Forschungskoordinator bzw. die Abteilung DH bei gemeinsamen Projekten. Sie promoviert bei Andreas Wirsching an der LMU München.

Ausscheidende Projekte der Abteilung

Die Nation (neu) schreiben. Transnationale Geschichte der Nation und des Nationalismus, Frankreich/Deutschland, 1848–1871
Corentin Marion

Im 19. Jahrhundert gab es kaum etwas Internationaleres als die Nation. Ausgehend von dieser Beobachtung untersucht Corentin Marion in seinem Promotionsprojekt die transnationale Entwicklung des Nationsbegriffs im deutsch-französischen Kontext zwischen 1848 und 1871 an einem neuralgischen Ort der Nationsbildung: den Parlamenten. Dort trafen Abgeordnete aus verschiedenen Regionen, Berufen, Konfessionen und mit verschiedenen politischen Überzeugungen zusammen. Wer hat sich wie und wann Begriffe wie »Nation«, »Nationalität«, »Volk« angeeignet und diese verwendet? Marion untersucht den gruppenspezifischen Gebrauch von Begriffen und identifiziert jene Redner, die über den nationalen Tellerrand hinausblickten und die Nationsdiskurse anderer Länder aufgriffen. Die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland und Frankreich verwendeten Nationsbegriffe sind das Ergebnis von grenzübergreifenden Verflechtungen und nur in ihrer transnationalen Dimension vollständig zu begreifen.

Während der Revolutionen von 1848 sahen sich die Parlamente in Frankreich und Deutschland mit Herausforderungen von oben wie von unten konfrontiert, während sie die geografischen Grenzen der eigenen Nation festzustellen hatten. Die deutschen und französischen Abgeordneten beobachteten, was ihre Nachbarn taten und rezipierten deren Argumente: In Frankreich beobachtete man den deutschen Krieg in Schleswig-Holstein gegen Dänemark genau, die Unruhen in der französischen Hauptstadt sorgten in Deutschland für Besorgnis. Die Parlamentarier beider Länder zogen darüber hinaus Vergleiche, etwa zwischen der Einverleibung Posens in Preußen und der Kolonisierung Algeriens. Die deutschen imperialen Bestrebungen in den »Donauländern«, die man als Mission der Nation verstand, stärkten die Nationsbildung. Frankreich verstand Algerien nicht als reine Kolonie, sondern als Fortsetzung des Vaterlands.

Die Annektierung Elsass-Lothringens im Jahr 1870/71 führte schließlich zu einer Neufassung des Nationsbegriffs: Die Deutschen gaben den voluntaristischen Nationsbegriff von 1848 auf, da die neue kaiserliche Regierung unter Bismarck kein Plebiszit durchführen wollte. Diese Uminterpretation rechtfertigten sie mit historischen Argumenten – das Elsass als »deutsche« Region aufgrund seiner langen Zugehörigkeit zum Heiligen Römischen Reich – und sprachlichen Argumenten – das Elsässische als germanische Sprache. Frankreich betonte derweil den Wunsch der elsässischen Bevölkerung, französisch zu bleiben. Um ihre moralische Überlegenheit zu verteidigen, erfanden die Franzosen die Idee eines Gegensatzes zwischen einem voluntaristischen, offenen französischen und einem deutschen, ethnolinguistischen, geschlossenen Begriff der Nation.

Das Projekt von Corentin Marion leistet einen Beitrag zur Vorstellungswelt der Nation und betont deren transnationale Dimension. Beobachtung, Ablehnung oder Nachahmung prägten die Entwicklung des Nationsbegriffs im 19. Jahrhundert. Dabei rücken auch weniger untersuchte Aspekte in den Vordergrund wie die imperiale Dimension der deutschen Nation oder das Wechselspiel von Volk und Nation in Frankreich als Zankapfel zwischen fortschrittlichen und gemäßigten Republikanern.

Félix Philippoteaux, Lamartine refusant le drapeau rouge devant l'Hôtel de Ville [Lamartine lehnt die rote Fahne vor dem Rathaus ab], ca. 1848, Petit Palais, Musée des Beaux-arts de la ville de Paris, https://www.parismuseescollections.paris.fr/fr/petit-palais/oeuvres/lamartine-refusant-le-drapeau-rouge-devant-l-hotel-de-ville#infos-principales.

Corentin Marion

war von September 2022 bis August 2025 Doktorand am DHIP und Mitarbeiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit. Seine Doktorarbeit, die in einem Cotutelle-Verfahren zwischen den Universitäten Paris Cité und Bielefeld entsteht, wird er im kommenden Jahr auf einer Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter für Neuere und Neueste Geschichte (ATER) an der Univ. Paris Cité fertigstellen.

Alle laufenden Projekte der Abteilung

- Vernetzte Individuen. Eine Wissens- und Kulturgeschichte sozialer Konnektivität, 1890–1940 (Christoph Streb)
- Die Moral der Ökonomie. Moralische Normen im französischen Kapitalismus am Übergang zum 20. Jahrhundert (Jürgen Finger)
- Die Bande der Demokratie. Die emotionale Verbundenheit zwischen den europäischen Nationen zu Beginn des Zweiten Weltkriegs, 1939–1940 (Alexandre Bibert)
- Neue Perspektiven auf die französische Fremdenlegion im langen 19. Jahrhundert (1831–1914) (Carla-Maëlys Barboutie)
- Female Activism from Europe's Borders. A Transnational Network History of Women's Movements in the First Half of the 20th Century (Hannah Miriam Tulay)
- Die zentrale Peripherie. Wohnraum und Wohnsegregation in den 1970er- und 1980er-Jahren am Beispiel Lyon (Eleonora Marchioni)

Weitere Informationen zu den Projekten der Abteilung:

✦ Medien des Sozialen. Erste Überlegungen zur Geschichte privater Adressbücher seit dem 19. Jahrhundert

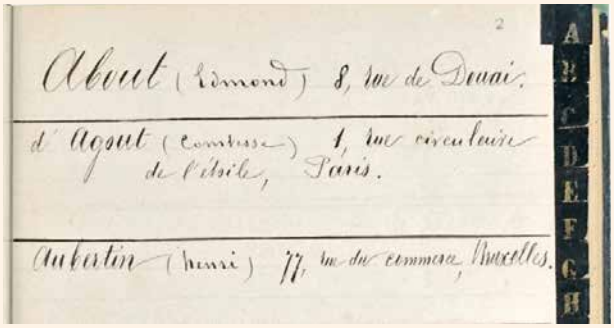
Christoph Streb

Private Adressbücher geben Einblicke in soziale Netzwerke und die Organisation des Lebens im 19. Jahrhundert. Sie entstanden als Antwort auf die Unübersichtlichkeit der Großstädte und prägten das Verständnis von zwischenmenschlichen Beziehungen als Netzwerke individueller Kontakte.

Nicht weniger als 97 Prozent aller Französinnen und Franzosen benutzten in den 1980er-Jahren ein privates Adressbuch. Es war selbstverständlich, Namen, Adressen und Telefonnummern handschriftlich in alphabetischer Ordnung zu notieren und darauf zurückzugreifen, um Besuche zu machen, Briefe zu schreiben oder Telefonate zu führen. Seither hat sich die Kulturtechnik des privaten Adressbuchs ins digitale Format verschoben: Kontakte speichert man heute im Smartphone oder auf LinkedIn. Was aber, wenn man aus dem 20. Jahrhundert nicht in Richtung Gegenwart, sondern in die Vergangenheit blickt? Seit wann gibt es eigentlich private Adressbücher? Welche Funktion erfüllten sie? Wie kann man zum Beispiel das *Répertoire alphabétique d'adresses* historisch einordnen und interpretieren, das die Schriftstellerin George Sand ab den 1860er-Jahren führte?

Der Gegenstand ist nur scheinbar banal. Private Adressbücher sind für Historikerinnen und Historiker nicht nur als Quelle für die Untersuchung konkreter sozialer Netzwerke wie etwa George Sands interessant. Ihre Geschichte als solche gibt auch Aufschluss darüber, wie Menschen ihr soziales Leben organisierten und wie sich dies über den Zeitverlauf änderte. Während man in Dorfgemeinschaften in der Regel wusste, wo der Nachbar wohnte, konnte eine notierte Adresse in der Unübersichtlichkeit der modernen Großstadt gute Dienste leisten. Private Adressbücher geben indirekt Auskunft über den Aufbau der Gesellschaft. Sie wirkten aber auch in die Gesellschaft zurück, indem sie die soziale Welt auf bestimmte Art und Weise erfassten und ordneten. Kurz: Private Adressbücher waren Medien des Kontaktmanagements.

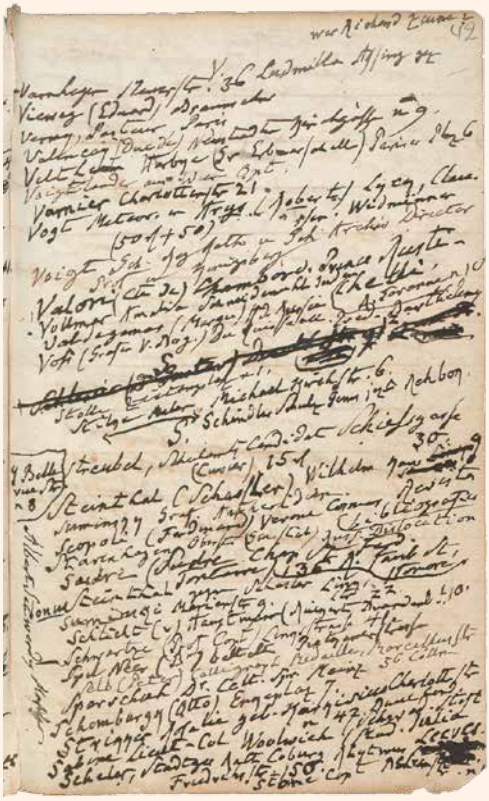
Seit wann und warum gibt es überhaupt Adressen? Im 18. Jahrhundert begannen politische Autoritäten vor allem in größeren Städten, Einwohner durch Straßennamen und zunehmend auch durch Hausnummern zu erfassen. Im 19. Jahrhundert verstärkte dann die bewusste Demokratisierung des Briefverkehrs die Bedeutung von Adressen: Um die Jahrhundertmitte ermöglichten viele Staaten die briefliche Korrespondenz zum günstigen, flächendeckenden Einheitstarif. Durch öffentliche, gedruckte Adressbücher wurden die Anschriften einer großen Zahl von Personen allgemein zugänglich gemacht.



George Sand, Répertoire alphabétique d'adresses [alphabetisches Adressbuch], ab ca. 1860, BNF, NAF 13666, fol. 2 recto (Ausschnitt), https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b10522292q/f7.item.

Die Entstehung privater Adressbücher (d. h. handschriftlicher Listen konkreter Kontakte einer Person) ist auf Grundlage des Forschungsstands viel schwerer zu bestimmen. Vor allem Gelehrte und Adlige müssen schon in der Frühen Neuzeit auf bestimmte Organisationstechniken zurückgegriffen haben, um nicht den Überblick über ihre Korrespondenz zu verlieren. Es sind auch die Nachlässe der sozialen und intellektuellen Eliten, in denen seit dem mittleren 19. Jahrhundert alphabetisch geordnete Adressverzeichnisse überliefert sind. Die Staatsbibliothek zu Berlin hat etwa ein in den 1830er-Jahren begonnenes handschriftliches Adressverzeichnis Alexander von Humboldts digitalisiert.

Zu standardisierten, kleinformatigen Notizheften mit alphabetischem Index wurden private Adressbücher aber erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das typische alphabetische Griffregister an der Seite war vorher schon in der Finanzbuchhaltung üblich. In Humboldts Adressliste fehlte es noch, in Sands oben gezeigtem Verzeichnis tauchte es dagegen 30 Jahre später auf. Bald zählten private Adressbücher neben Briefumschlägen oder Papiertüten zu den Gebrauchswaren, welche die papierverarbeitende Industrie auch für den privaten Gebrauch verfügbar machte, wie Werbeanzeigen belegen. Um 1900 hatten sich distinkte Bezeichnungen wie *address book* oder *carnet d'adresses* fest etabliert.



Alexander von Humboldt, Adressbuch, ab ca. 1835, Staatsbibliothek zu Berlin, fol. 42 recto.

Entscheidend für die Entstehung des privaten Adressbuchs im 19. Jahrhundert scheinen nicht nur neue Formen des Informationsmanagements, sondern auch Veränderungen der Sozialstruktur gewesen zu sein. Für deren Nutzerinnen und Nutzer hatten private Adressbücher eine orientierende Funktion in der sozialen Welt der Großstadt, deren Unübersichtlichkeit die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen oft beklagten. Wenn außerdem Zugehörigkeiten wie Familie, Konfession oder Stand an Bedeutung verloren, erschienen Wahl- und Zweckbekanntschaften umso wichtiger. Um in der großen Stadt oder in der Fremde erfolgreich zu sein, brauchte man Kontakte, und darum: ein Adressbuch.

Private Adressbücher beeinflussten auch das Sozialleben, indem sie zwischenmenschliche Beziehungen vereinheitlichten und versachlichten. Ein Eintrag glich dem anderen. Ob Großcousine, Schuhmacher oder Erzherzog: Sie alle wurden zu alphabetisch verzeichneten Namen, Adressen und Telefonnummern. Dabei etablierten Adressbücher eine ökonomische Logik, die Menschen hauptsächlich als nützliche (oder weniger nützliche) Kontakte begriff. Vor allem aber bestärkten private Adressbücher einen bestimmten Blick auf die Gesellschaft. Das Soziale erschien als Netzwerk individueller Beziehungen. Private Adressbücher stehen für einen Moment im späten 19. Jahrhundert, in dem Netzwerke überhaupt in der Geschichte erstmals eine grundsätzliche Relevanz im Sozialleben vieler Menschen erhielten. Vielleicht sind private Adressbücher also das exemplarische Ursprungsmedium einer vernetzten Gesellschaft.

Christoph Streb freut sich über Hinweise zur Geschichte des privaten Adressbuchs an cstreb@dhi-paris.fr.

Zum Weiterlesen

- Albert Moyne, Le carnet d'adresses. Objet-reflet – objet-nomade, Paris 1989.
- Marcel Atze, Kyra Waldner (Hg.), Andere Seiten. Private Adreßbücher prominenter Zeitgenossen aus zwei Jahrhunderten Kunst, Literatur und Musik, Wien 2011.
- Julia Eichenberg, London Calling. Adressbücher des britischen Exils im Zweiten Weltkrieg, in: Zeithistorische Forschungen 16/2 (2019), S. 363–374.
- Ann Blair, Paul Duguid, Anja-Silvia Goeing und Anthony Grafton (Hg.), Information. A Historical Companion, Princeton 2021.
- Heinz Schmidt-Bachem, Aus Papier. Eine Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der Papier verarbeitenden Industrie in Deutschland, Berlin 2011.

Digitale Geschichtswissenschaften

Ein Höhepunkt des Jahres war die internationale Tagung zur Geschichte der digitalen Geschichtswissenschaft im Herbst 2024 (siehe S. 37). Besonders erfreulich war die Förderung fünf Studierender durch Reisestipendien, finanziert durch NFDI4Memory.

Trotz begrenzter personeller Ressourcen wurden mehrere Infrastruktur- und Datenbankprojekte strategisch weiterentwickelt. Für die digitale Edition der Korrespondenz der Constance de Salm wurden ausgewählte Briefe transkribiert (Transkribus/eScriptorium), in TEI/XML kodiert und auf der Plattform DiScholEd veröffentlicht. Eine laufend ergänzte KI-gestützte Übersetzung deutscher Inhaltsangaben ins Französische verbessert die internationale Zugänglichkeit der Briefe.

Auch die Datenbank »Adressbuch der Deutschen in Paris von 1854« wurde in Kooperation mit dem Institut für Digital Humanities Köln ausgebaut. Dabei wurde das Datenmodell erweitert, um Personennamen mit Wikidata anzureichern, und die Weboberfläche an aktuelle Sicherheitsstandards angepasst. Sichtbarkeit erhielt das Projekt durch die Ausstellung zur deutschen Einwanderung in Paris (siehe S. 52) sowie durch die Erwähnung der Datenbank in der FAZ.

Weitere Schritte zur FAIR-kompatiblen Nachnutzung unternahmen wir für das Projekt »Prosopographia Curiae Burgundicae«, eine Datenbank zu Personal und Zahlungen am burgundischen Hof zwischen 1407/19 und 1477, mit über 48 000 Einträgen zu rund 4 700 Personen. Eine erste Version des Datenexports ist nun im offenen Archiv Zenodo verfügbar. Das Team von Élodie Lecuppre-Desjardin (Univ. Lille) setzt derzeit eine neue Fassung der Datenbank auf, die nächstes Jahr online gehen soll.

Alle laufenden Projekte der Abteilung

- HTR angewandt auf große mittelalterliche Korpora. Die Beziehungen zwischen Gelehrten und der städtischen Bevölkerung in Paris im späten Mittelalter (Pauline Spychala)
- Die digitale Transformation der Geschichtswissenschaft (Mareike König)
- Wissenschaftskommunikation in den sozialen Medien (Mareike König)

Weitere Informationen zu den Projekten der Abteilung:

Mehr als eine Methode. Digitale Geschichte auf der Suche nach ihrer eigenen Vergangenheit

Mareike König

Die neunte Tagung der Reihe »Digital Humanities am Deutschen Historischen Institut Paris« beleuchtete die Geschichte der Digitalen Geschichtswissenschaften. Welche Narrative und blinden Flecken gibt es in der Disziplin? Internationale Perspektiven verdeutlichten die unterschiedlichen Entwicklungspfade und die Notwendigkeit, über Standards und Sichtbarkeit des Bereichs nachzudenken.

Wann begann die Digitale Geschichtswissenschaft? Mit der Erfindung des Morsecodes im 19. Jahrhundert? Mit der Anwendung von Großrechnern auf historische Quellen nach dem Zweiten Weltkrieg? Mit der Popularisierung des Internets oder erst mit heutigen KI-gestützten Analyseverfahren? Die neunte Tagung der Reihe »Digital Humanities am Deutschen Historischen Institut Paris« (#dhiha9), die vom 23. bis 25. Oktober 2024 stattfand, stellte diese Frage nicht, um sie zu beantworten. Vielmehr ging es darum, die impliziten Narrative, Erwartungen und blinden Flecken freizulegen, die mit der Geschichte der Digitalen Geschichtswissenschaften verknüpft sind. Ziel der Tagung war es, konkrete Forschungsperspektiven zur Geschichte des Fachs aufzuzeigen, zur methodischen Selbstvergewisserung der Disziplin beizutragen und Digitale Geschichte nicht nur historisierend, sondern auch vergleichend zu betrachten. Unter dem Titel »Revolutionary, Disruptive or Just Repeating Itself? Tracing the History of Digital History« versammelte die Tagung internationale Perspektiven auf die Genealogien, Praktiken und gesellschaftlichen Kontexte der digitalhistorischen Forschung.

Im Mittelpunkt stand ein Forschungsdesiderat: Die Digitale Geschichte hat bislang wenig über ihre eigene Vergangenheit nachgedacht. Während Historikerinnen und Historiker sich immer wieder auf Klassiker und Gründungsdebatten beziehen, scheint in der Digitalen Geschichte der Blick nach vorn gerichtet zu sein – auf neue Tools, Methoden und technische Innovationen. Der *call for papers* sprach deshalb gezielt von einer »Wiederholung« von Argumenten und Problemen, die bereits in den frühen Jahrzehnten der computergestützten Geschichtswissenschaft verhandelt wurden, heute aber oft vergessen sind.

Die Bandbreite der Vorträge war ebenso beeindruckend wie die disziplinäre und geografische Vielfalt der Vortragenden. Die Beiträge reichten von begriffsgeschichtlichen Reflexionen über methodische Fallstudien bis hin zu Citizen-Science-Projekten. Im Verlauf der Tagung wurde deutlich, dass die Digitale Geschichte nicht einfach eine Methodenzugabe zur klassischen Historiografie ist. Vielmehr stellt sie die Grundlagen historischer Erkenntnis infrage – epistemologisch, institutionell, politisch. Die Diskussionen zeigten, wie stark die Digitale Geschichte mit disziplinären Grenzziehungen, der Rolle von Infrastrukturen und der Funktion historischer Narrative in der Gegenwart verwoben ist. Die digitale Transformation ist nicht nur technischer Wandel, sondern betrifft auch das Selbstverständnis des Faches.

Beiträge aus Frankreich, China, Deutschland und Österreich zeigten, wie stark sich Entwicklungspfade national unterscheiden und dennoch strukturelle Gemeinsamkeiten aufweisen. So beschrieb Lik Hang Tsui (City Univ. of Hong Kong) die langsame, nicht-lineare Entwicklung digitaler Methoden in der chinesischen Geschichtswissenschaft seit den 1980er-Jahren zwischen staatlich initiierten Großprojekten, zunächst begrenztem Zugang und schließlich zunehmender Öffnung zur internationalen DH-Community. Sébastien Poublanc (CNRS/Framespa) zeichnete die wechselvolle Geschichte der französischen quantitativen Geschichte nach, von der Euphorie der Annales-Schule bis zur späteren Marginalisierung digitaler Ansätze. Jörg Wettlaufer (Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen) und Judith Zimmermann (Univ. Salzburg) diskutierten die institutionelle Sichtbarkeit der Digitalen Geschichte im deutschsprachigen Raum – zwischen Pionierarbeit und strukturellen Lücken in der Ausbildung.

Ein weiterer Themenschwerpunkt drehte sich darum, wie historische Erkenntnis im digitalen Raum entsteht und vermittelt wird. Die Keynote von Hannah Ishmael (King's College London) rückte *black archives* als aktive

»Technologien« in den Mittelpunkt – Orte der Konstruktion wie der Infragestellung historischer Narrative. Fragen nach Sichtbarkeit, Katalogisierung und epistemischen Gerechtigkeiten wurden in der Diskussion weitergeführt, etwa im Blick auf CARE-Prinzipien als Leitlinien für den verantwortungsvollen Umgang mit indigenen Daten oder auf postkoloniale Datenpolitiken, die koloniale Machtverhältnisse kritisch reflektieren. Die damit verknüpften Themen wie Auswahl, Beschreibung und Zugänglichkeit von Quellen zogen sich durch mehrere Panels zu digitalen Editionen, Public History und zur Lehre. Sofia Papastamkou (C²DH) und Alexander Isacsson (Univ. Lund) zeigten, wie stark historische Forschungspraktiken durch kuratorische Entscheidungen geprägt sind und wie wenig reflektiert deren politische Implikationen oft bleiben.

Michael Piotrowski (Univ. Lausanne) plädierte dafür, den Computer nicht nur als Werkzeug, sondern als epistemisches Objekt ernst zu nehmen und als ein Medium zu betrachten, das die Denk- und Argumentationsstrukturen historischer Forschung mitgestaltet. Auch Beiträge wie jene von Katrin Moeller (Univ. Halle-Wittenberg) zur Taxonomie historischer Berufe oder von Jascha Merijn Schmitz (HU Berlin) zur Geschichte der Simulation in der Geschichtswissenschaft verwiesen auf die komplexen Wechselwirkungen zwischen Technik, Erkenntnis und Methodenkritik.

In der Schlussdiskussion wurde deutlich: Es gibt keine einheitliche Definition von Digitaler Geschichte – und vielleicht ist gerade das eine ihrer größten Stärken, weil sie damit Raum für unterschiedliche theoretische und methodische Zugänge lässt und Kooperationen über disziplinäre Grenzen hinweg begünstigt. Offen blieb die strategische Frage: Soll Digitale Geschichte sich als Teil der Geschichtswissenschaft verstehen oder als eigenes Fach? Der Vorschlag von Gerben Zaagsma (C²DH),

Abschlussdiskussion der Tagung »Revolutionary, Disruptive or Just Repeating Itself? Tracing the History of Digital History«, 25. Oktober 2024, Foto: Chloé Dilé, CC-BY 2.0.

weniger auf Technologien als auf Praktiken, Netzwerke und ideologische Kontexte zu schauen, fand breite Resonanz. Dass Digital History sich keineswegs auf Universitäten beschränkt, sondern auch Archive, Bibliotheken, Lehrpläne und öffentliche Debatten umfasst, wurde ebenso deutlich wie die Notwendigkeit, stärker über gemeinsame Standards, Ausbildungspfade und Sichtbarkeit nachzudenken. Eine Publikation ausgewählter Beiträge der Tagung ist in Vorbereitung.

23.–25.10.2024, Tagung »Revolutionary, Disruptive or Just Repeating Itself? Tracing the History of Digital History«, organisiert von Mareike König (DHIP), Julianne Nyhan (TU Darmstadt), Sébastien Poublanc (Univ. Toulouse), Jane Winters (School of Advanced Study, London), Gerben Zaagsma (C²DH), mit Unterstützung von C²DH, DHIP, NFDI4Memory, TU Darmstadt und der School of Advanced Study, London.

Zum Weiterlesen

- Interviews von Virgile Reignier (Histoire, Archéologie, Littératures des mondes chrétiens et musulmans médiévaux) und Sophie Spliethoff (Univ. Bielefeld) mit Jane Winters (Univ. of London), Torsten Hiltmann (HU Berlin), Judith Zimmermann (Univ. Salzburg), und Edgar Lejeune (UMR Sciences Philosophie Histoire), Talking @ dhiha9. Four Historians on Historicizing Digital Practices and Research Identities, in: Digital Humanities am DHIP, 19.12.2024, https://dhdhi.hypotheses.org/10825.

- Samuel Baur (LMU München), Tagungsbericht zu »Revolutionary, Disruptive or Just Repeating Itself?«, in: H-Soz-Kult, 31.1.2025, https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-152693.

Geschichte Afrikas

Die Aktivitäten der Abteilung für Geschichte Afrikas zielten im vergangenen Jahr auf die Erweiterung der etablierten Perspektiven, Kooperationen und Netzwerke bei gleichzeitiger Fortsetzung der bestehenden Partnerschaften. Unser Engagement im Kontext des Merian Institute for Advanced Studies in Africa (Miasa) wurde in Form des bewährten »Female Academic Careers in Africa«-Workshops fortgesetzt. Die Durchführung im Juli 2025 in Dakar übernahm erneut Susann Baller, die derzeit eine MWS-Kooperationsstelle am Centre Marc Bloch innehat. In Zusammenarbeit mit dem Miasa brachte sich das DHIP zudem bei mehreren Veranstaltungen in Paris aktiv ein. Ein Workshop in Kooperation mit Sciences Po Paris und der Univ. Oxford widmete sich am 5. Mai 2025 der Frage nach »Sustainability, Expertise and the Global Order«; vom 11. bis 12. April 2025 beteiligte sich das DHIP am Workshop »Retours, restitutions #7. Bouleverser les musées et les recherches de provenances« an der Fondation Lucien Paye der Cité internationale universitaire de Paris.

Ein in Kooperation mit der Univ. Dakar durchgeführtes Seminar zu Bedeutung und Potentialen oraler Traditionen für die Erforschung vormoderner Kontexte brachte afrikanische und europäische Forschungstraditionen in Dialog (siehe S. 41). Seit dem 1. September 2025 ist zudem Mathilde Ackermann-Koenigs für ein Jahr auf einer Promotionsstelle in der Abteilung tätig und unterstützt die Arbeit des Miasa im Bereich der Wissenschaftskommunikation.

Alle laufenden Projekte der Abteilung

- Kommunaler Transport und die Regulation des Raums in afrikanischen Städten (Robert Heinze)
- Merian Institute for Advanced Studies in Africa (Miasa), Accra

Weitere Informationen zu den Projekten der Abteilung:

Jenseits der Schrift. Ein afrikanisch-europäischer Dialog zur Oralität in der Vormoderne

Robert Heinze und Klaus Oschema

Das Seminar »Jenseits der Schrift« untersuchte die Rolle mündlicher Überlieferungen aus älteren Perioden der Geschichte Afrikas und deren Verbindung zur europäischen Mediävistik. Die Diskussionen beleuchten, wie mündliche und schriftliche Traditionen intermedial verflochten sind und welche Erkenntnisse sich aus diesem Dialog ergeben. Der Austausch zwischen verschiedenen Kulturen und historiografischen Traditionen eröffnet neue Perspektiven auf die Geschichte und das Verständnis von Oralität.

Zu den zentralen Herausforderungen der Erforschung älterer Perioden in der Geschichte Afrikas zählt die stark variierende Verfügbarkeit schriftlicher Quellen – die für die europäisch geprägte Geschichtswissenschaft traditionell eine zentrale Rolle spielen. Welche Erkenntnismöglichkeiten eröffnen mündliche Überlieferungen in diesem Kontext? Und lassen sich im Dialog zwischen europäischer Mediävistik und afrikanischer Geschichte eurozentrische Perspektivierungen aufbrechen? Für die Geschichte vieler afrikanischer Regionen gehören orale Überlieferungen zu den wichtigsten Quellen, die seit den Pionierarbeiten der Schule von Dakar (im Gefolge von Cheikh Anta Diop) einerseits sowie des belgischen Historikers und Anthropologen Jan Vansina andererseits intensiv genutzt werden. Auch in der europäischen Mediävistik wurde die Bedeutung von Oralität in den untersuchten Kulturen intensiv diskutiert. Aber lassen sich die Diskursstränge der beiden Kulturen fruchtbar zusammenführen? Die Abteilung Geschichte Afrikas des DHIP hat hierzu gemeinsam mit Idrissa Bâ (Univ. Dakar) ein hybrides Seminar organisiert. In vier Sitzungen zwischen Januar und Mai 2025 lud sie Forschende ein, aus afrikanischer wie aus europäischer Perspektive die Rolle oraler Quellen interdisziplinär zu erkunden, Methoden vorzustellen und kritisch zu diskutieren.

Das soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben vormoderner Gesellschaften war in besonderem Maße von oraler Kommunikation geprägt, ganz gleich ob in Afrika oder Europa. Das gilt auch in Kontexten, in denen eine ausgeprägte eigene Schriftkultur existiert: Ohne die Oralität abzulösen, interagiert Schriftlichkeit auf komplexe Weise mit mündlichen Überlieferungen und Praktiken. Jeroen Deploige (Univ. Gent), Marie Anne Polo de Beaulieu (EHESS), Ismail Warscheid (IRHT/CNRS) und Gísli Sigurðsson (Univ. Reykjavík) zeigten an Materialien, deren Herkunft von Westafrika bis Island reichte, die facettenreichen Beziehungen zwischen Oralität und Schrift: in den Authentifizierungspraktiken islamischer Rechtstexte und ihren Verweisen auf ritualisierte Rechtsakte; in der späten Verschriftung lange oral überlieferter Sagas; bei der Darstellung von Wundern und Taten der Heiligen in mittelalterlichen »Exempla«. Deploige führte am Beispiel von Konflikten zwischen Klöstern des europäischen Hochmittelalters vor, wie präsent von Oralität geprägte Situationen auch in Schriftquellen blieben. Häufig sind letztere sogar nur dann adäquat zu verstehen, wenn man den mündlichen Hintergrund berücksichtigt, selbst wenn dieser im Text vielleicht nur angedeutet wird. Andernorts stößt man auf narrative Techniken, die eine »Fiktion der Oralität« einsetzen. Im afrikanischen Kontext kommt das Problem des kolonialen Archivs hinzu, in dem aktiv weite Teile afrikanischer Lebensrealitäten, insbesondere ihrer politischen und sozialen Ordnungen, ausgelassen wurden, so I. Bâ. Historiker und Historikerinnen müssen daher orale Überlieferungen zur kritischen Ergänzung verwenden. Lange wurde die reiche afrikanische Tradition mündlich überlieferter Geschichte aber in der westlich geprägten Geschichtsschreibung vernachlässigt, bevor etwa Vansina und andere sie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts quellenkritisch würdigten.

Die Diskussionen widmeten sich zwei unterschiedlichen Konstellationen: Einerseits fragten sie nach dem Widerschein des Oralen in Quellen, die (in Europa wie in Afrika) bereits in vormoderner Zeit verschriftlicht wurden. Andererseits interessierten sie sich für Traditionen oraler Historiografie, die bis heute existieren und deren Kontinuitäten I. Bâ unterstrich.

Mündlichkeit und Schriftlichkeit sind dabei nicht getrennt zu betrachten: Sie bilden kein Gegensatzpaar, sondern erscheinen meist intermedial verflochten.

Orale Traditionen sind historische Quellen und heute noch lebendige Kultur zugleich. Griots der Massa im Norden Kameruns, 2025, Foto: Simbanematick, CC-BY-SA 4.0, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Les_griots_batteurs_Massa.jpg.

Daher erfordern sie interdisziplinäre Zugänge, in denen etwa die quellenkritischen Methoden der Geschichtswissenschaft mit den narratologischen Zugriffen der Literaturwissenschaft verbunden werden. Auch sind die Fragen stets individuell zu kalibrieren: Die Präsenz wikingischer Siedler in Nordamerika, die man aus den erst spät verschrifteten Sagas erschloss, ist mit diesen Texten allein weder zu datieren noch zu verifizieren. Dies leisteten erst archäologische Funde. Sigurðsson unterstrich, dass diese Fragen der »Realität« der Überlieferung kaum gerecht werden. Andererseits können einzelne Motive in den Erzählungen versklavter Menschen in den USA bis zu spezifischen Regionen Westafrikas zurückverfolgt werden. Die Untersuchung gegenwärtiger oraler Traditionen erlaubt somit die Rekonstruktion der Wege der Versklavten, aber auch deren Strategien zur Erhaltung ihrer Kultur und Gemeinschaft, so Ibrahima Seck (Univ. Dakar). Zur Entwicklung fruchtbarer Fragestellungen und Analysemethoden ist das Verständnis der jeweiligen kulturellen Kontexte unerlässlich: Nicht nur die Methoden der Aufzeichnung von Geschichte unterscheiden sich teils fundamental, sondern auch die Geschichtskonzeptionen selbst. Madi Williams (Univ. Canterbury, Christchurch, Aotearoa/Neuseeland) stellte am Beispiel der Māori ein nicht lineares Verständnis der Geschichte vor, das auf einer »Konstellation« aufbaut, in der die Ahnen und ihre Taten in der Gegenwart permanent anwesend sind. Ähnlich sind in oral tradierten afrikanischen Epen spezifische Zeitkonzepte zu berücksichtigen, die häufig auf außerordentliche Ereignisse und Eliten fokussieren, wie Lamine Faye (Univ. Harvard) aufzeigte.

Der Umgang mit mündlichen Überlieferungen und das Verständnis von Oralität, so ein Ergebnis, werden durch den interdisziplinären Dialog massiv bereichert. Die methodischen Herausforderungen überschreiten die Grenzen zwischen den oft getrennt verhandelten Kulturen und historiografischen Traditionen: Ohne deren jeweilige Besonderheiten zu negieren, kann die Forschung vom intensivierten Austausch zwischen Expertinnen und Experten für afrikanische, europäische oder polynesische Kulturen profitieren. Dieser Dialog löst etablierte Grenzziehungen zwischen den Quellengenera nicht auf, kann sie aber auf eine Weise verkomplizieren, die neue Erkenntnisachsen öffnet.

Publikationen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

JÜRGEN FINGER

- Konkurs und Moral in einer kapitalistischen Marktwirtschaft. Der Fall Frankreich Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Stefan Berger, Alexandra Przyrembel (Hg.), Moralisierung des Kapitalismus. Akteure und Akteurinnen, Diskurse und Praktiken von Kapitalismus und Anti-Kapitalismus in der Moderne, Wiesbaden 2025, S. 135–162.

- Toulouse – Airbus, in: Corine Defrance, Ulrich Pfeil (Hg.), Cartorik. Erinnerung ist Gegenwart, https://www.cartorik.ofaj.org/pois/toulouse/story.

Blogbeiträge

- Die Tragödie in der Lübecker Bucht (3. Mai 1945). Cap Arcona und die Verbrechen der Kriegsendphase, in: The Ends of War. Internationale Perspektiven auf den Zweiten Weltkrieg, 24.4.2025, https://endsofwar.hypotheses.org/4200.

- An der Schwelle zur Dekolonisation. Der Zweite Weltkrieg und das französische Kolonialreich, in: ibid., 5.5.2025, https://endsofwar.hypotheses.org/3669.

- Wann endete der Zweite Weltkrieg – Eine deutsch-französische Diskussion, in: ibid., 5.5.2025, https://endsofwar.hypotheses.org/4304.

- Weltkriegserinnerung in Frankreich. Mehr als der 8. Mai, in: ibid., 8.10.2025, https://endsofwar.hypotheses.org/2937.

MARIE FONTAINE--GASTAN

- Champ ecclésial et pouvoir symbolique au cœur de la sociologie du Moyen Âge, in: Genèses 137/4 (2024), S. 166–176.

JAN SIMON KARSTENS

- 101 Historische Lieder (1480–1880), Trier 2025, https://ubt.opus.hbz-nrw.de/frontdoor/deliver/index/docId/2522/file/Karstens_Simon_101_Historische_Lieder.pdf.

Mit Fokus auf historischen Liedern aus Deutschland, Frankreich, England, Irland, den USA, Österreich, den Niederlanden, Slowenien, Polen, Italien, Neuseeland und der Schweiz zeichnet dieses Buch ein breites und lebendiges Panorama der Frühen Neuzeit.

Die Sammlung spannt den Bogen von klassischen Inhalten der universitären Lehre bis hin zu aktuellen Forschungsperspektiven: Reformation, Amerikanische und Französische Revolution, höfische Kultur, Kriminalität, Seefahrt, militärische und diplomatische Konflikte sind ebenso Thema wie die Geschlechterordnung, globale Migration oder historische Identitäts- und Fremdheitsvorstellungen. Eine systematische Verschlagwortung erleichtert den Zugriff und erlaubt vielfältige Kombinationen für die akademische und schulische Lehre.

Jedes der 101 Lieder wird mit Informationen zum historischen Kontext, zur Überlieferung und zu online verfügbaren Vertonungen präsentiert. Hinzu kommen Aufgabenstellungen und Anregungen für die Diskussion im Kurs oder Seminar. Auch das lange und mitunter

ambivalente Nachleben neuzeitlicher Lieder im 19. und 20. Jahrhundert wird beleuchtet.

Darüber hinaus bietet der Band methodische Hinweise und Anregungen zur eigenständigen Recherche und Analyse historischer Lieder, beispielsweise in Seminar- und Abschlussarbeiten.

- Geschichte ist voller Musik – eine Einleitung, in: ibid., S. 1–18.

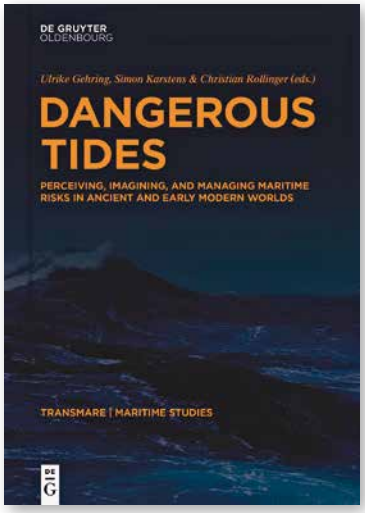
- (Hg. mit Ulrike Gehring, Christian Rollinger), Dangerous Tides. Perceiving, Imagining and Managing Maritime Risks in Ancient and Early Modern Worlds, Oldenburg 2025.

Die Gefahren und Risiken, die in den tiefen Gewässern der Welt lauern, seien sie profan und natürlich (Stürme, Strömungen, Untiefen, Klippen, Piraten) oder göttlich und übernatürlich (der Zorn eines oder mehrerer Götter, Magie, Seeungeheuer), sind so individuell und vielfältig wie die Geschichten über ihre Folgen – und so zahlreich wie die Absichten, die hinter diesen Erzählungen und Umgestaltungen stehen. Die Gefahren werden als Risiken erzählt, welche diejenigen, die das Wagnis einer Seereise eingehen, bewusst in Kauf nehmen (oder nicht). Die Akteure der Seefahrt wägen zwischen Risiko und Nutzen nach historischen und kulturellen Kriterien ab, die auf dem zeitgenössischen Diskurs beruhen. Ausgehend von einem soziologischen und historischen Verständnis von »Risiko« als dem bewussten Ausgesetztsein gegenüber bestimmten Gefahren befassen sich die Fallstudien in diesem Band mit Vorstellungen und Diskursen über maritime Risiken in schriftlichen und visuellen Medien von der Antike bis zur Frühen Neuzeit. Diese breite Perspektive ermöglicht eine facettenreiche Untersuchung von Darstellungen maritimer Gefahren in Wort, Bild und Zahl sowie die Diskussion zeitgenössischer Diskurse über Ursachen, Folgen und Methoden zur Vermeidung dieser Risiken.

- (mit Ulrike Gehring, Christian Rollinger), Dangerous Tides. An Introduction to Maritime Dangers and Risks, in: ibid., S. 1–25.

- When Taking Risks Becomes a Matter of Honor. A Comparison of French and English Early Modern Travel Narratives, in: ibid., S. 87–106.

- Zwischen London und Frankfurt. Der Auftakt der Westindischen-Reisen des Theodore De Bry, in: Markus A. Denzel, Mark Häberlein (Hg.), Kolonialismus – Imperialismus – Dekolonisation, Stuttgart 2025, S. 59–77.



MAREIKE KÖNIG

- Wendepunkt in der europäischen Geschichte. Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71, in: Ansgar Reiß, Oliver Stein (Hg.), Krieg und Frieden. Militär in Bayern 1870–1914, Ingolstadt 2025, S. 27–47.

- (mit Gérald Kembellec, Evan Virevialle), Datapaper Adressbuch 1854, in: Christine Kosmopoulos, Joachim Schöpfel (Hg.), Les data papers. Collection Humanités numériques et science ouverte, Villeneuve d'Ascq 2025, S. 75–88, https://www.septentrion.com/fr/book/?gcoi=27574100316700.

- (mit Anne Baillot, Anja Gerber, Lisa Rosendahl), Empfehlungen der AG Greening DH zum ressourcenschonenden Umgang mit Forschungsdaten, in: Zenodo, 30.4.2025, https://doi.org/10.5281/zenodo.15288095.

Blogbeiträge

- FAIR und grün. Empfehlungen für einen ressourcenschonenden Umgang mit Forschungsdaten, in: Digital Humanities am DHIP, 2.5.2025, https://doi.org/10.58079/13uu6.

- Deutsche in Paris im 19. Jahrhundert – Spuren einer vergessenen Geschichte. Einblicke in die Ausstellung in der Bibliothèque historique de la Ville de Paris, in: Das 19. Jahrhundert in Perspektive, 11.6.2025, https://doi.org/10.58079/1436y.

CORENTIN MARION

- Die »Nation« verfremden. Für eine transnationale Begriffsgeschichte, in: Forum Interdisziplinäre Begriffsgeschichte 13 (2024/2025), S. 6–19, 10.13151/fib.2025.01.02.

- (Hg. mit Antonin Dubois, Benoît Vaillot), Le retour du Kaiserreich (1871–1918). Écrire l'histoire de l'Allemagne impériale au XXIe siècle, in: Histoire, Économie & Société 44/2 (2025), https://shs.cairn.info/revue-histoire-economie-societe-2025-2?lang=fr.

Mehr als 150 Jahre nach seiner Proklamation lädt das deutsche Kaiserreich (1871–1918) Historikerinnen und Historiker zum Nachdenken ein. Der erste deutsche Nationalstaat ist für manche ein reaktionärer, autoritärer und anachronistischer Staat. Andere sehen in ihm eine spezielle und vielfältige Modernität, geprägt von Kontrasten und Widersprüchen. Lässt sich eine erneuerte Geschichte des Kaiserreichs schreiben? Und wenn ja, wie?

Dieses Zeitschriftenheft bietet einen Überblick über die aktuelle internationale Forschung. Anstatt das Kaiserreich in Einzelteile zu zerlegen, stellt das Heft Themenkomplexe vor, die jeweils mehrere Bereiche und Fragestellungen umspannen.

- (mit Antonin Dubois, Benoît Vaillot), Introduction, in: ibid., S. 4–6, 10.3917/hes.252.0004.

- (mit Antonin Dubois, Benoît Vaillot), L'Empire contre-attaque. Renouveaux historiographiques sur l'Allemagne impériale (1871–1918), in: ibid., S. 7–25, https://doi.org/10.3917/hes.252.0007.

- Les nations sont-elles des »communautés imaginées«? À propos de Benedict Anderson. L'imaginaire national. Réflexions sur l'origine et l'essor du nationalisme (1983), in: Encyclopédie d'histoire numérique de l'Europe, 26.6.2025, https://ehne.fr/fr/node/22590.

LOÏC OBERDORFER

Blogbeiträge

- Der »Pfälzische Erbfolgekrieg« als Zeit vergeblicher Hoffnungen. Die Silberschmelze von 1689, in: Hoffnung handeln/L'espérance en action. Ein Frühneuzeitblog, 18.2.2025, https://doi.org/10.58079/13cb8.

KLAUS OSCHEMA

- Paradigmatisch europäisch? Perspektiven, Grenzen und Risiken einer »europäischen« Mediävistik, in: Jan-Hendryk de Boer, Marcel Bubert und Katharina Mersch (Hg.), Die Mediävistik und ihr Mittelalter, Berlin/Boston 2024 (Europa im Mittelalter, 45), S. 217–248, https://doi.org/10.1515/9783111216140.

- Pour une histoire des vérités. Perspectives médiévales et contemporaines, in: Francia 51 (2024), S. 5–21.

- Le Moyen Âge et l'Europe au XIXe siècle. Un rendez-vous manqué?, in: Millefleurs (Le Journal des Amis du musée de Cluny) 33 (2024), S. 7–9.

- The Pas du Compagnon à la Larme Blanche (Pas of the Companion of the White Teardrop), Le Quesnoy, 1458, in: Rosalind Brown-Grant, Mario Damen (Hg.), Pas d'armes and Late Medieval Chivalry. A Case-book, Liverpool 2025, S. 191–199.

- (mit Thalia Brero, Mario Damen), The Pas d'armes in Europe (Fifteenth–Sixteenth Centuries). The Transfer and Transformation of a Chivalric Event, in: ibid., S. 323–363.

- (mit Laurent Ripart), Die Grafschaft Savoyen erben (1148–1285). Eine Skizze, in: Jürgen Dendorfer, Jörg Peltzer (Hg.), Adeliges und fürstliches Erben im Reich (ca. 1150–1250), Ostfildern 2025 (Vorträge und Forschungen, 98), S. 399–428.

AMÉLIE SAGASSER

- Juden und Judentum im Decretum Burchardi, in: Julia Exarchos, Florian Hartmann (Hg.), Konrad II. (1024–1039). Die Anfänge des salischen Königtums in europäischer Perspektive, Köln 2025, S. 407–426.

- Négocier et contractualiser la présence juive dans les espaces germaniques, in: Médiévales 86 (2024), S. 71–91.

EVA SEEMANN

- »His Dwarf is his cheife Minister«. »Hofzwerge« als Unterhalter, (Spiel-)Gefährten und Favoriten, in: Nadine Amsler, Nadir Weber (Hg.), Im Schatten der Macht. Subalterne Körper an frühneuzeitlichen Fürstenhöfen, Berlin 2024 (Zeitschrift für Historische Forschung. Beihefte, 60), S. 67–98.

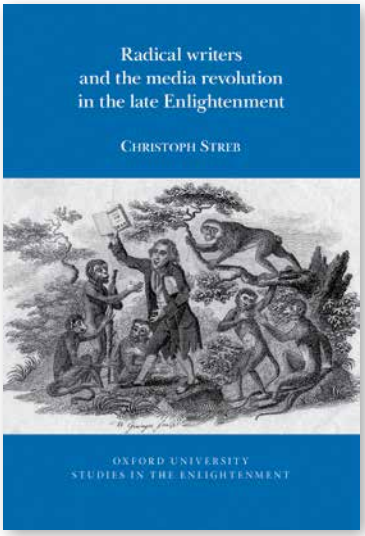
Blogbeiträge

- Bräute für die Kolonien. Heiratsmigration in die französischen Atlantikkolonien des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Themenportal der MWS, 29.8.2024, https://www.maxweberstiftung.de/themenportal/braeute-fuer-die-kolonien-heirats-migration-in-die-franzoesischen-atlantikkolonien-des-17-und-18-jahrhunderts.html.

CHRISTOPH STREB

- Radical Writers and the Media Revolution in the Late Enlightenment, Liverpool 2024 (Oxford University Studies in the Enlightenment).

Schon im späten 18. Jahrhundert sorgten sich die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen um den desaströsen Zustand der politischen Kommunikation. Die Mühen der Aufklärung, so erschien es ihnen, liefen ins Leere, weil Demagogen und Alarmisten die Herrschaft über die öffentliche Debatte an sich gerissen hätten. »Radical Writers and the Media Revolution in the Late Enlightenment« erzählt die Geschichte hinter dieser Krisenwahrnehmung. Das Buch untersucht, wie französische und britische Autoren (sowie einzelne Autorinnen) ein neues persönliches, provokatives und populäres Repertoire des politischen Schreibens konstruierten. Im Kern der Analyse steht das Wechselverhältnis zwischen diesem Repertoire und strukturellen Veränderungen von Druckmärkten und Lesepraktiken, der Medienrevolution des 18. Jahrhunderts. Auf dieser medienhistorischen Grundlage kann das Buch die ambivalenten Folgen des radikalen Schreibens für das politische Leben neu interpretieren – zwischen Grundrechtsforderungen und Aufmerksamkeitsökonomie, Partizipation und Populismus.



- Soziale Fäden. Visionen sozialer Vernetzung um 1900 und die Genealogie der Netzwerkgesellschaft, in: Geschichte und Gesellschaft 49/3 (2023/2024), S. 381–407, 10.13109/gege.2023.49.3.380.

KIRSTEN WALLENWEIN

- (mit Barbara Frenk, Nikolas Jaspert, Matthias Kuhn, Solvejg Langer, Tino Licht, Joachim F. Quack, Loreleï Vanderheyden, Franziska Wenig, Wolf Zöller), Memory and Archive, in: Nikolaus Dietrich, Ludger Lieb, Nele Schneidereit (Hg.), Theory and Classification of Material Text Culture. Concluding Volume of the CRC 933, Berlin/Boston 2024 (Materiale Textkulturen, 46/2), S. 111–153.
- Buchschrift, in: Martin Neef, Said Sahel, Rüdiger Weingarten (Hg.), Wörterbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 3: Schriftlinguistik, Berlin/Boston 2024, S. 86–87.
- Cadelle, in: ibid., S. 103–105.

CHRISTINE ZABEL

- Historiciser et contextualiser la spéculation. Les leçons de l'année 1720, in: Revue de Synthèse 146/7, Nr. 1–2 (2025), S. 1–34.

Blogbeiträge

- Von rationaler Politik, Emotionsmanagement und enttäuschten Hoffnungen. Spekulation im Frankreich des 18. Jahrhunderts, in: Themenportal der MWS, 19.11.2024, https://www.maxweberstiftung.de/themenportal/von-rationaler-politik-emotionsmanagement-und-enttaeuschten-hoffnungen-spekulation-im-frankreich-des-18-jahrhunderts.html.

Vermitteln in Zahlen

1. SEPTEMBER 2024–31. AUGUST 2025

54 VERANSTALTUNGEN VON UND MIT DEM DHIP

DAZU **7** SEMINARE MIT **40** SITZUNGEN

UND **29** BESUCHE UND GASTVERANSTALTUNGEN

VERANSTALTUNGEN

IM HAUS BETREUTE PUBLIKATIONEN

1 ZEITSCHRIFT

1 ONLINE-REZENSIONSJOURNAL MIT **325** REZENSIONEN

1 MONOGRAFIE

9 RETRODIGITALISIERTE MONOGRAFIEN

2 EINZEL-PUBLIKATIONEN

Soziale Medien

4035 ABONNENT/INNEN AUF FACEBOOK

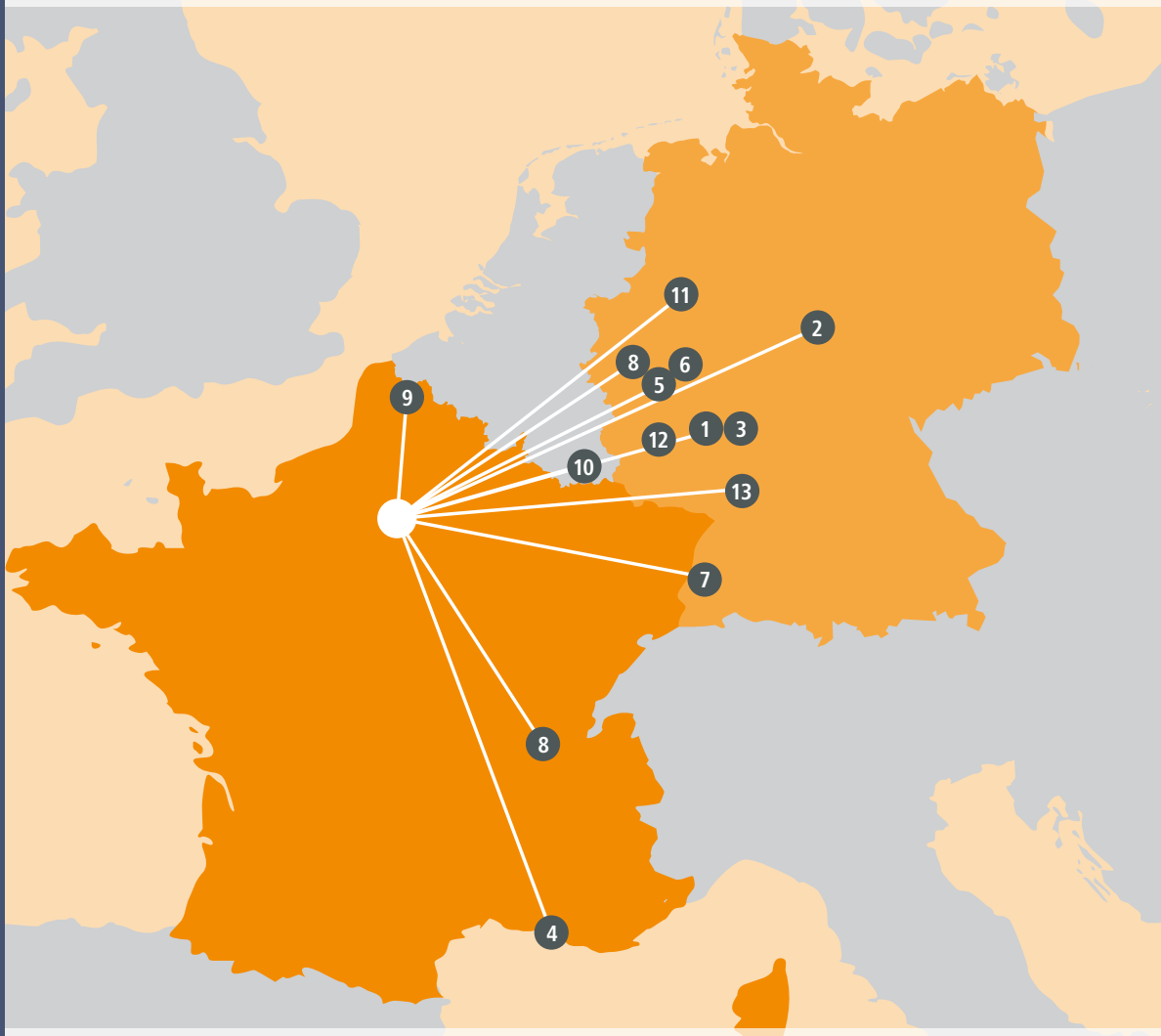
1141 FOLLOWER/INNEN AUF BLUESKY

911 FOLLOWER/INNEN AUF MASTODON

152 ABONNENT/INNEN AUF YOUTUBE

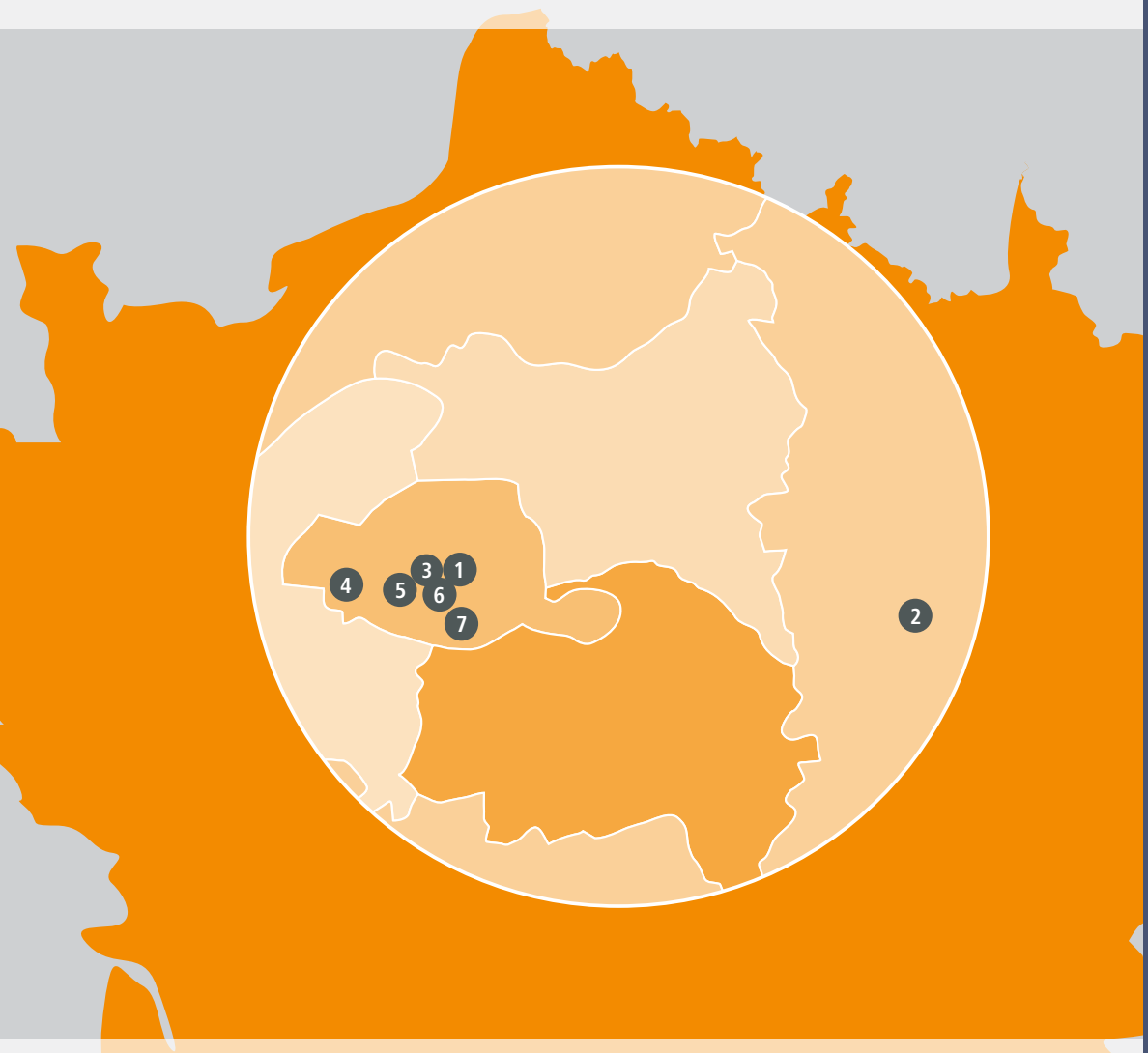
Eleonora Marchioni, Festival »Les Traversées du Marais«, 15. September 2024.

VERNETZUNG



Laufende Kooperationsvereinbarungen mit Partnerinstitutionen
Frankreich, Deutschland, Luxemburg

1. Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz
2. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
3. Deutsche Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii e. V. bei der Akademie der Wissenschaften zu Mainz
4. OpenEdition Center, Marseille
5. Univ. Bonn
6. Univ. Bonn/Zentrum historische Friedensforschung
7. Univ. Freiburg i. Br./Frias
8. Univ. Köln/Institut für Digital Humanities
9. Univ. Lille/Institut de recherches historiques du Septentrion
10. Univ. Luxemburg
11. Univ. Münster
12. Univ. Trier
13. Universitätsbibliothek Heidelberg



Laufende Kooperationsvereinbarungen mit Partnerinstitutionen
Île-de-France

1. Centre culturel Suisse
2. Centre technique du livre de l'enseignement supérieur
3. Ciéra
4. CNRS
5. EHESS
6. Sorbonne Univ.
7. Univ. Paris 1 Panthéon-Sorbonne

Vermitteln

Ausstellung: Spuren der Unsichtbaren. Deutsche Migration im Paris des 19. Jahrhunderts

Mareike König

Im 19. Jahrhundert prägten über 80 000 deutschsprachige Migrantinnen und Migranten das Stadtbild von Paris, doch ihre Geschichten sind weitgehend vergessen. Eine Ausstellung in der BHVP vom 25. März bis 21. Juni 2025 rückte dieses Kapitel in den Fokus und zeigte eindrückliche Zeugnisse, die ihre unterschiedlichen Lebenswege und Tätigkeiten sichtbar machen. Sie verdeutlicht, wie diese Gemeinschaft das wachsende Paris mitgestaltete und welche Spuren sie hinterlassen hat.

Blick in die Ausstellung »Les Allemands de Paris. Une immigration oubliée«, 25. März–21. Juni 2025, BHVP, Foto: Mareike König, CC-BY 2.0.

Straßenkehrer aus Hessen, Erdarbeiter aus der Pfalz, Dienstmädchen aus Preußen, Schreiner aus Bayern, Schuhmacher vom Niederrhein – im 19. Jahrhundert kamen über 80 000 Menschen aus den Ländern des Deutschen Bundes nach Paris. Gemeinsam mit politisch Verfolgten, Kaufleuten, Unternehmern, Bankiers, Künstlern, Gelehrten und Ärzten bildeten sie die mit Abstand größte Migrantengruppe der Stadt. Während Persönlichkeiten wie Alexander von Humboldt, Heinrich Heine, Karl Marx oder Jacques Offenbach bis heute in der Erinnerung präsent sind, ist die große Masse der deutschsprachigen Einwandererinnen und Einwanderer vergessen. Ihre Migration war geprägt von Armut, prekären Arbeitsbedingungen und oft mangelnder Integration. Viele ihrer Aufenthalte endeten abrupt – durch politische Krisen wie die Revolution von 1848/49 oder die Kriege 1870/71 und 1914/18.

Eine Ausstellung in der BHVP widmete sich diesem vergessenen Kapitel der Pariser Stadtgeschichte. Vom 25. März bis 21. Juni 2025 präsentierten Mareike König (DHIP), Claire Daniélou (BHVP) und Stéphanie Rambaud (École nationale supérieure des sciences de l'information et des bibliothèques) ausgewählte Zeugnisse aus den Beständen der BHVP: Publikationen, Exilzeitungen, Zeichnungen, Vereinsdrucksachen, Fotos, Postkarten, Plakate und Wanderbücher. Die Ausstellung folgte keinem starren Narrativ – zu vielfältig und fragmentarisch sind die Spuren. Stattdessen lud sie zum Entdecken von Biografien, Orten, Objekten und Stimmen ein, die sonst kaum zu hören sind.

Ein zentrales Objekt der Ausstellung war das 1854 erschienene »Adressbuch der Deutschen in Paris«, das über 4 700 Adressen von Deutschen enthält. In Kooperation mit dem Institut für Digital Humanities der Universität zu Köln und der BHVP erstellte das DHIP daraus eine interaktive Datenbank mit digitalisierten Seiten und Adressvisualisierung auf einem historischen Stadtplan. Besucherinnen und Besucher der Ausstellung konnten die Datenbank vor Ort an einem eigens aufgestellten Terminal abfragen und das Angebot auch dazu nutzen, ihrer eigenen Familiengeschichte nachzugehen.

Das Adressbuch zeigt die enorme berufliche Breite der deutschen Migration im 19. Jahrhundert. Rund 1 700 unterschiedliche Berufsbezeichnungen sind verzeichnet: Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Buchbinder, Optiker, Juweliere, Klavierbauer, Produzenten von Eisenbahnmaterial – Berufe, die das wachsende Paris dringend brauchte. Auch 286 Frauen sind gelistet, von denen die meisten in der Modebranche tätig waren: als Näherinnen, Modistinnen, Hutmacherinnen oder Ladenbetreiberinnen. Manche führten Betriebe weiter, die ihre Männer hinterlassen hatten, ein frühes Modell weiblichen Unternehmertums.

Die sozialen Gegensätze innerhalb der Gruppe deutscher Migrantinnen und Migranten waren groß. Während einige sich erfolgreich niederließen, lebten viele ungelernte Arbeiterinnen und Arbeiter, Gesellen oder Tagelöhner am Rande des Existenzminimums in den Pariser Armenvierteln. Um ihnen zu helfen, gründeten sich Hilfsvereine und kirchliche Einrichtungen. Bereits 1844 entstand der Deutsche Hülfsverein, getragen von Spenden deutscher Fürsten und unterstützt durch Gesandtschaften. Seine Jahresberichte verzeichnen Ausgaben für Nahrung, medizinische Hilfe, Mieten oder Heimreisen und bieten so einen Überblick über die prekäre Situation vieler Auswanderinnen und Auswanderer. Auch kirchliche Gemeinden wurden gegründet. 1851 entstand eine katholische Kapelle in der Rue Lafayette – später die imposante neogotische Kirche St. Joseph des Allemands (1866) am gleichen Ort. In La Villette diente die von Friedrich von Bodelschwingh errichtete protestantische Hügelkirche zugleich als Schule. Beide Gebäude existieren noch heute.

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 änderte sich die Zusammensetzung der deutschen Einwanderung: Statt Familien kamen vermehrt junge, un-

Die katholische Kirche St. Joseph des Allemands vom Quai de Valmy aus gesehen, Postkarte, um 1880, BHVP, Signatur CPA-4230, gemeinfrei, https://bibliotheques-specialisees.paris.fr/ark:/73873/pf0002225888/0009.

verheiratete Frauen nach Paris, die als Dienstmädchen oder Erzieherinnen Arbeit suchten. Ihr Alltag ist vor allem durch kirchliche Einrichtungen dokumentiert, etwa durch das protestantische Doppelheim für Lehrerinnen und Dienstmädchen im Viertel Batignolles, dessen Jahresberichte in der Ausstellung zu sehen waren. Um 1900 blühte das Vereinsleben der deutschen Kolonie: Gesangsvereine, Frauenvereine, Quartettvereine, Turnvereine, Berufsverbände wie der Verband der Gastwirtsgehilfen oder ein sozialistischer Leseclub prägten das soziale Leben. Viele dieser Vereinigungen verfolgten politische Ziele: Sie wollten die nationale Identität stärken und die Verbindung zum jungen deutschen Kaiserreich bewahren – unter den wachsamen Augen der französischen Polizei. In der Ausstellung zu sehen waren Einladungen zu den Jahresfesten der Vereine sowie Zeitungsausschnitte. Einer davon kündigt etwa das Ständchen an, das der Gesangsvereins Lyra zum 50. Todestag von Heinrich Heine 1906 an dessen Grab auf dem Friedhof in Montmartre zum Besten gab.

Den Abschluss der Ausstellung bildeten Ausblicke ins 20. und 21. Jahrhundert: Aus der Zeit der massiven Zuwanderung deutscher Filmschaffender, die in den 1930er-Jahren vor dem Nationalsozialismus geflohen waren, befinden sich Filmplakate in den Beständen der BHVP. Für die Zeit nach 1945 steht eine handschriftliche Ehrung von Marlene Dietrich durch Jean Cocteau als Beispiel für die deutsch-französischen Kulturkontakte. Heute leben rund 17 000 Deutsche in Paris. Einrichtungen wie das DHIP, das Deutsche Forum für Kunstgeschichte, das Heinrich-Heine-Haus oder das Goethe-Institut setzen die deutsch-französische Verbindung und den wissenschaftlichen und kulturellen Austausch zwischen beiden Ländern fort.

Die Ausstellung zog zahlreiche Besucherinnen und Besucher an, darunter auch den Bürgermeister von Paris Centre (1., 2., 3. und 4. Arrondissement) Ariel Weil. Sie wurde in einem französischen Radiosender und in der FAZ besprochen. Ein Höhepunkt war eine Exkursion durch die nördlichen Stadtteile von Paris, die innerhalb weniger Tage ausgebucht war. Zusammen mit der Ausstellung machte sie deutlich: Wenn man genau hinsieht, dann sind die Spuren dieser deutschen Massenmigration des 19. Jahrhunderts bis heute sichtbar – in den Gebäuden der Stadt genauso wie in den Publikationen und Quellen, die sich in Bibliotheken und Archiven befinden.

Zum Weiterlesen

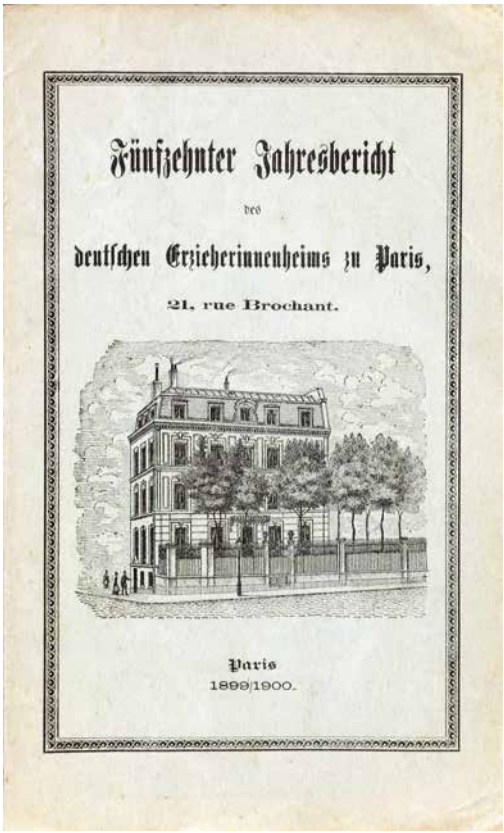
- Mareike König, Deutsche in Paris im 19. Jahrhundert – Spuren einer vergessenen Geschichte. Einblicke in die Ausstellung in der Bibliothèque historique de la Ville de Paris, in: Das 19. Jahrhundert in Perspektive, 11.6.2025, https://doi.org/10.58079/1436y.
- Radiosendung zur Ausstellung »Les Allemands de Paris. Une immigration oubliée«, in: Fréquence protestante, 30.4.2025, https://frequenceprotestante.com/2025/04/30/les-allemands-de-paris-une-immigration-oubliee/.
- Jürgen Rütte, Vergessene Emigration, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.5.2025, S. 11, https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst-und-architektur/ausstellung/deutsche-in-paris-ausstellung-in-der-bibliotheque-historique-de-la-ville-de-paris-110469503.html.

Bibliothek

»DHIP goes Wikiverse« – unter diesem Motto hat die Bibliothek des DHIP im Berichtszeitraum neue Wege zur Erschließung und Vermittlung ihrer Bestände eingeschlagen. Ziel ist eine verbesserte Sichtbarkeit von Titeln der Rara- und Sondersammlungen, deren Inhalte mit hochwertigen Bild- und Metadaten angereichert und der Öffentlichkeit im Netz frei zur Verfügung gestellt werden. Damit reiht sich die Initiative in das Open Access- und Open Science-Engagement des DHIP ein. Sie schließt zudem an aktuelle Überlegungen zur künftigen Funktion wissenschaftlicher Bibliotheken an. Diese sehen die bibliothekarische Infrastrukturleistung zur Unterstützung oder gar erst Ermöglichung von datenbezogener Forschung in der Datafizierung ihrer Sammlungen. Im Sinne von *Collections as Data* liegt hier für die Bibliothek des DHIP die Chance, einer kuratierten Titelauswahl aus ihrem Altbestand neues Leben für eine wissenschaftliche Nachnutzung einzuhauchen.

In einem mehrwöchigen Pilotprojekt wurde das Bibliotheksteam gemeinsam mit interessierten Forschenden sowie Praktikantinnen und Praktikanten aus dem Haus online geschult. Die Schulung übernahm der erfahrene Wikimedian Jens Bemme (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek) mit dem Ziel, einen dauerhaften und realistischen Workflow zu entwickeln. Begonnen wurde mit sieben Jahresberichten des deutschen Mädchenheims sowie des Erzieherinnen- bzw. Lehrerinnenheims in Paris aus den Jahren 1898–1902, die thematisch in den Kernarbeitsbereich des DHIP fallen und bislang nicht in digitaler Form verfügbar waren. Anhand dieses Praxisbeispiels konnte das Arbeiten mit Wikimedia (Bereitstellung von Digitalisaten), Wikisource (Erstellen von Volltexttranskriptionen), Wikidata (Erschließung mit Normdaten) und Wikipedia (Verlinkung zu Artikeln) grundlegend eingeübt werden. So entstanden die neue Kategorie »Collections of the German Historical Institute Paris« auf Wikimedia Commons, mehrere Wikidata-Objekte zu den Heimen, betreuenden Personen und Einrichtungen sowie ein Wikipedia-Eintrag zum Doppelheim für deutsche Erzieherinnen und deutsche Mädchen in Paris. Genaueres kann in diesem laufend ergänzten Blogbeitrag nachgelesen werden: https://dhdhi.hypotheses.org/11924.

Ein anstehender Workshop wird das Pilotprojekt zum Abschluss bringen und der Planung des weiteren Vorgehens der Bibliothek dienen. Neben der Inwertsetzung des Rara-Bestands soll perspektivisch außerdem Wikidata für die Erschließung der digitalen Projekte des DHIP (Personendaten für das Adressbuch der Deutschen in Paris im Jahr 1854, Georeferenzierung des Pariser Stadtplans aus der Mitte des 19. Jahrhunderts) genutzt werden. Damit erzeugt der Einstieg ins Wikiversum Synergien zwischen den Abteilungen Bibliothek und Digitale Geschichtswissenschaften und bringt grundlegende Datenkompetenzen ans Haus, die mittels der Beratungen und Schulungen durch das Bibliotheksteam langfristig die Forschungsleistung am DHIP unterstützen werden.


Fünfzehnter Jahresbericht
des
deutschen Erzieherinnenheims zu Paris,
21, rue Brochant.
Paris
1899/1900.

Titelseite des Fünfzehnten Jahresberichts des deutschen Erzieherinnenheims zu Paris, 1899/1900, https://de.wikisource.org/wiki/F%C3%BCnfzehnter_Jahresbericht_des_deutschen_Erzieherinnenheims_zu_Paris_1899-1900.

Benutzung	2024/25	2023/24	2022/23	2021/22	2020/21	2019/20
Bibliotheksbesuche auswärtiger Nutzer/innen	3629	3619	3709	2437	2140	4154
Geöffnete Tage	245	244	237	237	177	149
Durchschn. Besuche/Tag	15	15	16	10	12	28
Neue Leser/innen	267	221	217	191	92	161
Magazinausleihen	1828	1669	2363	1915	1831	1984
davon intern	534	580	929	653	835	651
Anzahl Lieferung Dokumente	52	35	64	40	84	128

Übersicht zur Nutzung der Bibliothek.

Bestand	2024/25	2023/24	2022/23	2021/22	2020/21	2019/20
Zugang Medieneinheiten gesamt	2264	3893	3243	3319	3269	2864
Geschenke	231	523	180	120	128	80
Monografien und Fortsetzungen	820	1081	1015	828	1099	660
E-Books	847	1570	1870	2050	1697	1597
E-Books im Open Access	233	0	0	0	0	0
Zeitschriften (Print und Online)	179	200	178	185	203	196
Physisches Bestandswachstum in lfd. Metern	26	34	25	20	35	22

Übersicht zur Bestandsentwicklung der Bibliothek.

Publikationen des DHIP

Der wohl wichtigste Umbruch in der Publikationsabteilung ist der Ruhestand von Veronika Vollmer zum Ende des Jahres 2024. Sie hat zwanzig Jahre als Redakteurin über hundert Monografien und Sammelbände in den Reihen des DHIP betreut und insbesondere die »Pariser Historischen Studien« geprägt. Neben der kundigen Betreuung der Autorinnen und Autoren hat sie maßgeblich die Transformation der PHS verantwortet, die seit 2020 in hybrider Form und im Diamond Open Access bei Heidelberg University Publishing erscheinen.

Vollmers Nachfolge hat im November 2024 Julie Bachmann angetreten. Mit ihren Erfahrungen, die sie zuletzt bei den Éditions Nathan gesammelt hat, wird sie zusammen mit dem Redaktionsbeirat der PHS die Weiterentwicklung der Reihe und die hohe Qualität der Buchproduktion des Instituts sicherstellen. Die Redaktion von »Francia Recensio« wurde im vergangenen Jahr von Clémentine Sabouret unterstützt.

Das DHIP ist dem Ziel der Open Science und des Open Access verpflichtet. Ziel ist es, historische Forschung in offenen und nachhaltigen Formaten bereitzustellen und so den Zugang für alle Interessierten zu erleichtern. Die Retrodigitalisierung der Buchreihe »Deutsch-französische Geschichte« ist die konsequente Fortsetzung dieser Strategie. Neun Bände sind bereits auf perspectivia.net, der Publikationsplattform der MWS, unter einer Creative Commons-Lizenz (CC-BY) publiziert. Um die Sichtbarkeit der PHS im frankofonen Raum zu erhöhen, kooperieren das DHIP und heiUP mit der Publikationsplattform Open Edition Books. Auf der Plattform werden die PHS ab Band 115 schrittweise unter einer freien Lizenz (CC-CY-SA) veröffentlicht.

Seit Februar 2025 sind die ersten sechs Bände der PHS auf der französischen Plattform Open Edition Books verfügbar, https://books.openedition.org/heiup/6.

Zeitschriften

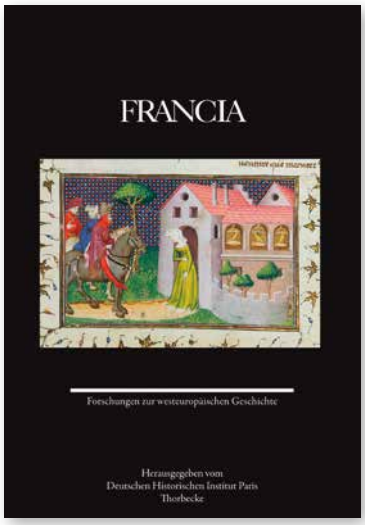
FRANCIA. FORSCHUNGEN ZUR WESTEUROPÄISCHEN GESCHICHTE (PRINT UND ONLINE)

Das DHIP gibt seit 1973 die Zeitschrift »Francia« heraus, die sich der Geschichte Westeuropas vom 6. Jahrhundert bis zur Geschichte der Gegenwart widmet. Beim Jan Thorbecke Verlag können die Zeitschrift als gedruckter Band und als E-Book sowie einzelne Beiträge als PDF bezogen werden. Band 51 mit insgesamt 23 Beiträgen ist im Herbst 2024 erschienen.

Der Jubiläumsband »Francia 50« (2023) wurde nach Ablauf der Moving Wall von einem Jahr auf der Plattform heiJournals im Open Access freigeschaltet: francia.dhi-paris.fr. Zwei »Ateliers«, also aus jeweils mehreren Beiträgen bestehende Themenschwerpunkte, beschäftigen sich mit der Zeitschrift als Seismograf der deutsch-französischen Historiografie sowie mit dem Phänomen des Vizinizids: »Weshalb bringt man seinen Nachbarn um?«.

- Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte 51 (2024), VIII–514 S.

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte 50 (2023), 10.11588/fr.2023.1.



FRANCIA-RECENSIO (ONLINE)

Jährlich erscheinen vier Ausgaben dieses Rezensionsjournals, in dem aktuelle internationale Literatur zur westeuropäischen Geschichte in deutscher, französischer und englischer Sprache besprochen wird. Die redaktionelle Arbeit erfolgt im DHIP, die Veröffentlichung wird von perspectivia.net gewährleistet, das Hosting des mit Open Journal Systems betriebenen Publikationsservers verantwortet die Universitätsbibliothek Heidelberg.

Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 325 Besprechungen veröffentlicht. Diese verteilen sich wie folgt auf die verschiedenen Epochen: Mittelalter 136, Frühe Neuzeit 103, Neuere und Neueste Geschichte 86 Rezensionen. In den Monaten September 2024 bis August 2025 wurden für »Francia-Recensio« 240 918 Downloads erfasst. Nicht berücksichtigt sind Zugriffe über recensio.net, wo alle Rezensionen zweitveröffentlicht werden. Seit September 2024 ist »Francia-Recensio« auch über die internationale Open-Access-Plattform Directory of Open Access Journals zugänglich.

Francia Recensio, 2024/3–2025/2, recensio.dhi-paris.fr.

Buchreihen

PARISER HISTORISCHE STUDIEN (PRINT UND ONLINE)

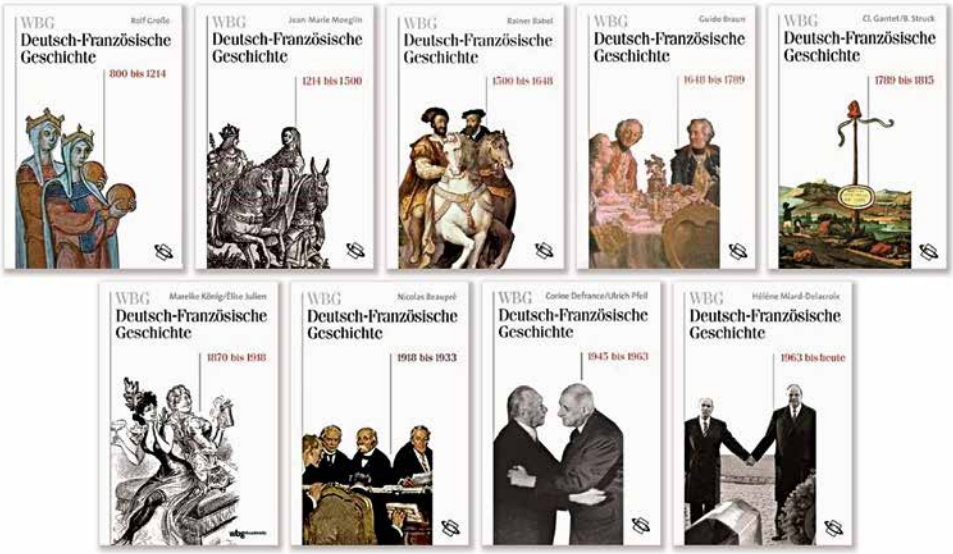
PHS 131: Anne Greule, Prediger der Transformation. Alain von Lille und die Pariser Schulen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, Heidelberg 2025, 10.17885/heiup.1468.

Um 1200 entstand in Paris eine neue Institution des Lehrens und Lernens: die Universität. Doch wie kam es dazu, dass Lehrende sich zu einer Gemeinschaft zusammenschlossen und ihre Tätigkeit reglementierten? Ein bislang unterschätzter Akteur in diesem Transformationsprozess war der Magister Alain von Lille, dessen Predigtwerk hier erstmals umfassend vor diesem Hintergrund ausgewertet wird. Anders als lange angenommen, war er kein in die Jahre gekommener Gelehrter, der das Ende des alten Bildungsideals beklagte. Vielmehr versuchte er die im Wandel begriffenen schulischen Gemeinschaften zu stabilisieren, indem er sie auf gemeinsame Ziele, Methoden und Werte verpflichtete.

DEUTSCH-FRANZÖSISCHE GESCHICHTE (RETRODIGITALISIERUNG)

Die elfbändige Handbuchreihe zur deutsch-französischen Geschichte ist von der *histoire croisée* inspiriert. Deutsche und französische Autoren und Autorinnen zeichnen die wesentlichen Entwicklungslinien einer spannungsreichen und für Europa prägenden Doppelgeschichte vom 9. Jahrhundert bis zur Gegenwart nach. Die französische Ausgabe erscheint als »Histoire franco-allemande« bei den Presses universitaires du Septentrion. Neun deutschsprachige Bände, die ursprünglich bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft erschienen sind, stehen auf perspectivia.net zur Verfügung.

- Rolf Große, Vom Frankenreich zu den Ursprüngen der Nationalstaaten. 800–1214, Darmstadt 2005, 10.25360/01-2024-00015.
- Jean-Marie Moeglin, Kaisertum und allerchristlichster König. 1214–1500, Darmstadt 2010, 10.25360/01-2024-00017.
- Rainer Babel, Deutschland und Frankreich im Zeichen der habsburgischen Universalmonarchie. 1500–1650, Darmstadt 2005, 10.25360/01-2024-00018.
- Guido Braun, Von der politischen zur kulturellen Hegemonie Frankreichs. 1648–1789, Darmstadt 2008, 10.25360/01-2024-00019.
- Bernhard Struck, Claire Gantet, Revolution, Krieg und Verflechtung. 1789–1815, Darmstadt 2008, 10.25360/01-2024-00020.
- Mareike König, Élise Julien, Verfeindung und Verflechtung. Deutschland und Frankreich 1870–1918, Darmstadt 2019, 10.25360/01-2024-00021.
- Nicolas Beaupré, Das Trauma des Großen Kriegs 1918 bis 1932/33, Darmstadt 2009, 10.25360/01-2024-00022.
- Corine Defrance, Ulrich Pfeil, Eine Nachkriegsgeschichte in Europa. 1945 bis 1963, Darmstadt 2011, 10.25360/01-2024-00023.
- Hélène Miard-Delacroix, Im Zeichen der europäschen Einigung. 1963 bis in die Gegenwart, Darmstadt 2011, 10.25360/01-2024-00024.



Publikationen mit Unterstützung des DHIP

- Armin Owzar, Ludolf Pelizaeus (Hg.), Prusse et Autriche, une rivalité complexe sur la scène européenne (1740–1815), Reims 2025, 10.34929/Y6GJ-DE29.
- Éric Leroy du Cardonnoy, Alexandra Merle (Hg.), Les langues des Habsbourg. Un empire plurilingue à l'époque moderne, Reims 2024 (Studia Habsburgica 4), 10.4000/books.epure.2972.

Veranstaltungen

Neben Forschung, Bibliothek und Publikationstätigkeit ist das breit gefächerte Veranstaltungsangebot ein wesentlicher Bestandteil der Institutsarbeit. Tagungen schaffen Foren für den wissenschaftlichen Dialog, Vorträge geben Einblick in aktuelle Forschung, Podiumsdiskussionen regen zum kritischen Austausch an und Workshops vermitteln praxisorientierte Kompetenzen. So tragen unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler maßgeblich zum deutsch-französischen Austausch in der Wissenschaft bei. Der Forschungsservice unterstützt sie dabei professionell in den Bereichen Veranstaltungsorganisation, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Finanzmanagement.

Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 90 Veranstaltungen durchgeführt, wobei ein Großteil in enger Zusammenarbeit mit französischen und internationalen Partnern stattfand. Insbesondere unsere Vorträge, Podiumsdiskussionen und Seminare wurden hybrid gestaltet, ein Format das sich bewährt hat und das das DHIP als wichtigen Ort für den internationalen wissenschaftlichen Austausch weiter stärkt.

Neben den bekannten Veranstaltungsformaten, zu denen unsere monatlichen Forschungsseminare aller am Institut vertretener Epochen sowie die traditionelle Vortragsreihe »Les jeudis de l'Institut historique allemand« gehören, setzte das Institut in diesem akademischen Jahr mit zwei Ausstellungen neue Akzente. Im Herbst 2024 wurde der Innenhof des Gebäudes zum Schauplatz der Lichtinstallation »L'avenir du passé«, die auf kreative Weise das Verhältnis von Geschichte und Gegenwart thematisierte. Die Künstlerinnen und Künstler Francine Eggs, Andreas Bitschin, Beat Frank und Matthias Pabsch reflektierten mit Skulpturen und Texten eine zeitgenössische Interpretation des Genius Loci. Ihre Arbeiten schufen einen Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart und boten den Betrachtenden zugleich eine frische Perspektive auf den Innenhof des DHIP. Im Frühjahr 2025 zeigte die Bibliothèque historique de la Ville de Paris in Zusammenarbeit mit dem DHIP eine Ausstellung zur deutschen Einwanderungsgeschichte in Paris. Sie beleuchtete die lange Zeit vergessene Migration von den Jahren vor der Französischen Revolution bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts und stellte wichtige Orte, Berufe und Persönlichkeiten vor (siehe S. 52).

Eine vollständige Liste der Veranstaltungen des DHIP finden Sie hier:

Medienbeiträge der Mitarbeitenden

ALEXANDRE BIBERT

- (mit Jürgen Finger), Interview »Lange Wege zur Unabhängigkeit«, in: Weltweit vor Ort 2 (2024), S. 58–63, https://publish.flyeralarm.digital/max-weber-stiftung-weltweit-vor-ort-022024-the-ends-of-war/#weltweit-vor-ort-022024-the-ends-of-war-2/62.

JÜRGEN FINGER

- (mit Alexandre Bibert), Interview »Lange Wege zur Unabhängigkeit«, in: Weltweit vor Ort 2 (2024), S. 58–63, https://publish.flyeralarm.digital/max-weber-stiftung-weltweit-vor-ort-022024-the-ends-of-war/#weltweit-vor-ort-022024-the-ends-of-war-2/62.

- (mit Lars Döpking), »Kapitalismus und Moral. Historische Perspektiven auf Markt und Staat«, in: Wissen entgrenzen. Podcast-Episode 20, 23.10.2024, https://soundcloud.com/maxweberstiftung/20-kapitalismus-und-moral-historische-perspektiven-auf-markt-und-staat.

- (mit Klaus Oschema), Koordination »Spezial: Kriegsende«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Bilder und Zeiten, 3.5.2025, S. Z 1–Z 6.

- (mit Klaus Oschema), »Die lange Befreiung. Das Ende des Zweiten Weltkriegs umfasst aus französischer Perspektive viel mehr als den 8. Mai«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Bilder und Zeiten, 3.5.2025, S. Z 1.

- Interview »La résistance en Allemagne«, in: Radio St-Jacques, Radio Grand Ciel, Juni 2025, https://radiograndciel.fr/podcast/radio-st-jacques-juin-2025/.

ROBERT HEINZE

- Interview mit Ingo Dachwitz, 1.7.2024, verwertet in: Ingo Dachwitz, Sven Hilbig, Digitaler Kolonialismus. Wie Tech-Konzerne und Großmächte die Welt unter sich aufteilen, München 2025.
- »Postkolonialismus unter Druck«, in: Spiegel Geschichte Online, 19.9.2024, https://www.spiegel.de/geschichte/debatte-um-israel-postkolonialismus-ist-nicht-per-se-antisemitisch-a-bead427a-6c5c-4b2d-a108-26927894edd7.
- »Do they know it's Christmas? Das Problem mit Auslandsreportagen«, in: 54Books, 6.1.2025, https://54books.de/do-they-know-its-christmas-auslandsreportagen/.
- »Subalterne bissen sich eher auf die Zunge«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.2.2025, S. N 5.
- »Der Kampf geht weiter«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.6.2025, S. N 5.

JAN SIMON KARSTENS

- Konzeptionelle Mitarbeit bei und Interview für: »›Pirate Queens‹. Frauen unter der Totenkopf-Flagge«, in: Radio-Wissen, Bayerischer Rundfunk, 8.7.25, https://www.ardaudiothek.de/episode/urn:ard:episode:459611c5b3b83776/.

MAREIKE KÖNIG

- Letzte Seite. Interview mit Mareike König, in: b.i.t.online 27 (2024), Nr. 5, S. 512, https://www.b-i-t-online.de/heft/2024-05-letzte_seite.pdf.
- Interview: »Frankreich: Vor 130 Jahren begann die Dreyfus-Affäre«, in: Kalenderblatt, Deutschlandfunk, 15.10.2024, https://www.deutschlandfunk.de/15-10-1894-in-frankreich-beginnt-die-dreyfus-affaere-dlf-fc11a65f-100.html.
- Geschichte per Knopfdruck? Wenn es nur so einfach wäre, in: Weltweit vor Ort 1 (2025), S. 18–23, https://publish.flyeralarm.digital/weltweit-vor-ort-012025-ki-in-den-geisteswissenschaften/#weltweit-vor-ort-012025-ki-in-den-geisteswissenschaften/22.
- Teilnahme an: Radiosendung zur Ausstellung »Les Allemands de Paris. Une immigration oubliée«, in: Les mystères de Paris, Fréquence protestante, 30.4.2025, https://frequenceprotestante.com/2025/04/30/les-allemands-de-paris-une-immigration-oubliee/.

KLAUS OSCHEMA

- Interview »L'Institut historique allemand de Paris«, in: Dachländer, Radio Grand Ciel, November 2024, https://radiograndciel.fr/podcast/dach-lander-11/.
- Interview »L'Institut historique allemand de Paris«, in: Les mystères de Paris, Fréquence protestante, 30.4.2025, https://frequenceprotestante.com/2025/04/30/les-allemands-de-paris-une-immigrationoubliee/.
- (mit Jürgen Finger), Koordination »Spezial: Kriegsende«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Bilder und Zeiten, 3.5.2025, S. Z 1–Z 6.
- (mit Jürgen Finger), »Die lange Befreiung. Das Ende des Zweiten Weltkriegs umfasst aus französischer Perspektive viel mehr als den 8. Mai«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Bilder und Zeiten, 3.5.2025, S. Z 1.
- Interview »Die Menschen im Mittelalter waren krisenfester als wir heute«, in: Spiegel Geschichte 3, 2025, S. 23–29.

Qualifizieren in Zahlen

1. SEPTEMBER 2024–31. AUGUST 2025

21 FELLOWS

STIPENDIAT/INNEN 14

PREISE 3

7 GASTWISSENSCHAFTLER/INNEN

15 QUALIFIKATIONS-STELLEN

Kirsten Wallenwein, Festival »Les Traversées du Marais«, 6. September 2025.

Qualifizieren

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gehört ebenso zu den Kernaufgaben des DHIP wie die Unterstützung fortgeschrittener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Ausgerichtet an den jeweiligen Bedürfnissen bietet das Institut Studierenden, Promovierenden, Postdocs sowie (Junior-)Professorinnen und (Junior-)Professoren zahlreiche Förderungsmöglichkeiten. Sie reichen von Praktika, Exkursionen und Fach-(sprach)kursen über Stipendien für kürzere oder längere Forschungsaufenthalte in Paris und Frankreich bis hin zu Gastaufenthalten und Fellowships am Institut. Neben der finanziellen und infrastrukturellen Unterstützung zählt für das DHIP zur Förderung auch ganz wesentlich die fachliche Beratung (z. B. bei der Vorbereitung eines Antrags bei nationalen wie internationalen Fördereinrichtungen) und die Vermittlung von Kontakten zwischen Historikerinnen und Historikern in Deutschland und Frankreich.

Preise des DHIP

Aufsatzpreis »Traduire et diffuser«

Das DHIP schreibt jährlich einen Preis im Wert von ca. 2 000 € aus, um Ergebnisse einer herausragenden deutschen bzw. französischen Dissertation oder Habilitation im Bereich der Forschungsschwerpunkte des Instituts als Aufsatz in der jeweils anderen Sprache zu publizieren. Das Institut trägt die Kosten für die Übersetzung der Beiträge.

Preisträgerin für die Übersetzung ins Deutsche: Justine Cudorge (Univ. Reims), »Structure et enjeux des systèmes polygyniques dans la société franque. La place des femmes dans le palais mérovingien du Ve au VIIIe siècles«.

Preisträgerin für die Übersetzung ins Französische: Sarah von Hagen (Univ. Göttingen), »Maritime Gewalten. Praktiken, Repräsentationen und Technologien von Seeschlachten im Atlantik,1665–1783«.

Structure et enjeux des systèmes polygyniques dans la société franque. La place des femmes dans le palais mérovingien du Ve au VIIIe siècles
Justine Cudorge

Justine Cudorge untersucht die Eheformen fränkischer Eliten im frühen Mittelalter. Sie zeigt, dass Polygynie weit verbreitet war und soziale Strukturen sich komplexer darstellten als bisher angenommen. Frauen spielten eine aktive Rolle und beeinflussten die Machtverhältnisse innerhalb ihrer Familien. Justine Cudorge gewann 2025 den Aufsatzpreis des DHIP für die Übersetzung ins Deutsche.

Auch wenn die monogame Ehe lange Zeit als einzige Form der Eheschließung in den christlichen Gesellschaften Westeuropas galt, zeigen aktuelle Forschungen zum Thema das Gegenteil. Die Heirat als Grundlage für Verwandtschaft und als Fundament weltlicher Gemeinschaften entstand im Laufe des frühen Mittelalters: Die Ehe wurde von einem privaten Akt zwischen zwei Familien zu einem religiösen Sakrament, das von der Kirche und ihren kirchenrechtlichen Verboten ab dem 11. und bis zum 13. Jahrhundert umfassend geregelt wurde. Die Arbeiten von Andrea Esmyol zur Frage der legal geschlossenen Verbindungen und des Status' von Konkubinen widerlegen auch die im 19. und 20. Jahrhundert vorherrschende Vorstellung, dass säkulare Verbindungen nach einem Modell mit drei unterschiedlichen Arten der Eheschließung strukturiert sind: die »rechtmäßige« Muntehe, die Friedelehe und das Konkubinat. Dieses

Lawrence Alma-Tadema, Fredegund beobachtet die Hochzeit von Chilperich und Galswintha, ca. 1878, https://fr.wikipedia.org/wiki/Fichier:Fredegond_Watching_the_Marriage_of_Chilperic_and_Galswintha.jpg.

Modell, das als typisch für die »urgermanische« Kultur galt, differenziert die verschiedenen Arten von Ehebeziehungen, die Mitglieder der fränkischen Elite unterhielten. Das gilt insbesondere für eine freiere Form der Eheschließung, die Friedelehe. Esmyol konnte nachweisen, dass diese Theorie lediglich auf einer willkürlichen Quelleninterpretation des deutschen Juristen und Historikers Herbert Meyer in den 1920er-Jahren beruhte. Ihr Beitrag ermöglicht eine Neubewertung ehelicher Beziehungen der säkularen Elite zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert.

Tatsächlich zeigt ein genauerer Blick auf die Überlieferung der fränkischen Zeit, dass die merowingischen und karolingischen Eliten über lange Zeit eine Form der Polygamie, die Polygynie, praktizierten. Darunter versteht man, dass ein Mann gleichzeitig Beziehungen mit mehreren weiblichen Personen eingeht, ohne dass diese als Ehebruch wahrgenommen werden. Diese besondere Form der sozialen Reproduktion setzt voraus, dass sich die soziale Anerkennung von Paaren innerhalb einer Familieneinheit anders artikuliert als bei der monogamen Eheschließung. Dies führt auch zu einem anderen Verständnis von sozialer Legitimität und familiärer Integration in eine weltliche Elite, deren Mitglieder von Frauen geboren werden konnten, die nicht dieser Elite angehörten. Bevor Unehelichkeit als Stigma auftauchte, sich im Laufe des Hochmittelalters etablierte und bis in die Neuzeit hinein seine volle Tragweite entfaltete, war die Eheschließung der fränkischen Herrscher also deutlich komplexer und flexibler. Sie reichte vor allem über die bloße Dichotomie zwischen rechtmäßiger Ehefrau *(uxor)* und Konkubine *(concubina)* hinaus, soweit die Quellen eine Einschätzung zulassen. Denn die Verwendung des Lateinischen anstelle einer Volkssprache schränkte den Wortschatz ein. Die Untersuchung bestimmter Ehesituationen während der Merowingerdynastie, z. B. der Familien von Chlothar I., Theoderich II. und Dagobert I., zeigt, dass Kinder von verschiedenen Frauen unterschiedlicher sozialer Herkunft nicht stigmatisiert wurden, eine Situation, die bis mindestens zur Mitte des 8. Jahrhunderts anhielt.

Diese Besonderheit in den fränkischen Ehebeziehungen führt zu einer Neubewertung sozialer Dynamiken in den Hofgemeinschaften, in denen Frauen vielfältige Rollen einnehmen konnten und keineswegs nur passive Akteurinnen waren. Sie entwickelten Strategien der Konkurrenz oder der Kooperation, sowohl untereinander als auch zwischen den Mitgliedern der aristokratischen und höfischen Kreise. Darauf bedacht, persönliche Kontakte in royalen Kreisen zu etablieren, zögerte diese Elite nicht, den Herrschern immer mehr Frauen aus ihrer Verwandtschaft oder ihrem Haushalt vorzustellen. Man hoffte, dass sich diese für ein bestimmtes politisches Lager einsetzen würden. Die Biografien von Austregildis, Bilichild oder auch Balthild zeigen die Subtilität der Hypergamiebeziehungen, in denen sich die Frauen befanden, die ursprünglich aus der Dienerschaft stammten. Sie zeigen gleichzeitig die inneren Spannungen und Dynamiken, die für die *aula regis*, das politische Herz der fränkischen Dynastie, typisch waren. Darüber hinaus wird deutlich, dass nicht die soziale Herkunft einer Frau über ihre Position innerhalb der königlichen Familie entschied, sondern vielmehr ihre Fähigkeit, sich auf effiziente und langfristige Netzwerke zu stützen.

Mit anderen Worten, die Polygynie verteilte die Machtverhältnisse innerhalb der Familiengemeinschaft neu. Die weibliche Präsenz in der Nähe des Herrschers wurde verstärkt, was zu einer Aufwertung der verschiedenen Ausdrucksformen weiblicher Autorität am Hofe führte.

Zwischen den Partnerinnen der gleichen Person entstand so entweder Kooperation oder Konkurrenz, insbesondere wenn Frauen die Ambitionen ihrer Söhne unterstützen: Clothilde, Audovera, Sichildis und Chimnechilde beispielsweise waren allesamt in innerfamiliäre Kämpfe verwickelt, die mal positiv mal negativ für ihre eigenen Anliegen ausgingen. Daher ist es notwendig, über die einfache Beschreibung emotionaler Streitigkeiten hinauszugehen. Diese ist viel zu anfällig für Interpretationsfehler, wie die Auslegungen von Historikern des 19. und frühen 20. Jahrhunderts bewiesen haben. Stattdessen sollte man sich auf Quellen konzentrieren, die einzelne Königinnen betreffen. Diese sind gerade dann aufschlussreich, wenn sie im Dienst einer erfolgreichen Familiengeschichte posthum verunglimpfen oder glorifizieren.

Masterpreis

Das DHIP verlieh 2025 zum 11. Mal den deutsch-französischen Geschichtspreis für Masterarbeiten. Er ist mit 500 € dotiert.

Preisträgerin: Louison Bernard (EHESS), »›À l'est, le silence. À l'ouest, l'oubli‹. Les déportations de civil/es allemand/es vers l'URSS après la Seconde Guerre mondiale (1945–1956)«.

Peter-Haber-Preis für Digitale Geschichtswissenschaft

Gemeinsam mit dem VHD und der Arbeitsgruppe Digitale Geschichtswissenschaft im VHD vergibt das DHIP seit 2021 alle zwei Jahre anlässlich des Historikertags den Peter-Haber-Preis für digitale Geschichtswissenschaft. Prämiert werden herausragende digitale Forschungen, die auf dem Historikertag mit einem Poster und einem kurzen Pitch präsentiert werden. Der Preis ist mit 500 € für Platz 1, 300 € für Platz 2 und 200 € für Platz 3 dotiert.

Fellowships und Stipendien

DHIP-Fellowship: »Dein Reich komme!« – Wie ich in Paris ein evangelisches Imperium entdeckte

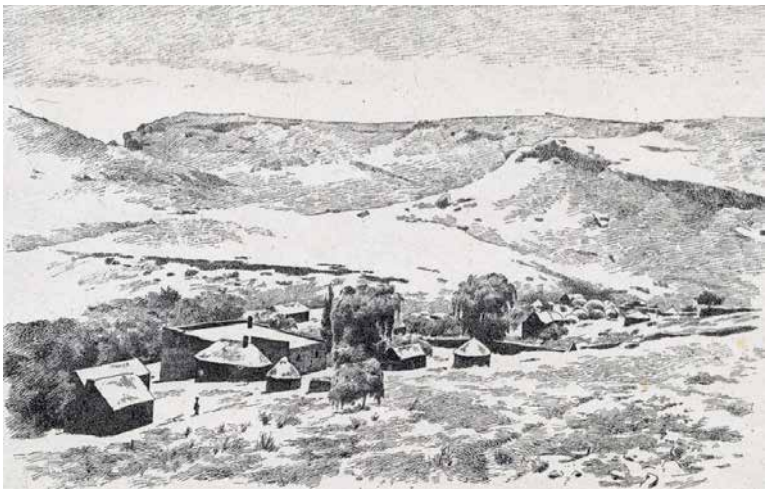
Bernhard C. Schär

Bernhard C. Schär untersucht die Rolle französischsprachiger Westschweizer Missionsfamilien im afrikanischen Königreich Lesotho. Diese Missionare, die ab den 1830er-Jahren aktiv waren, prägten nicht nur die lokale Kultur, sondern hinterließen auch ein ambivalentes Erbe. Schärs Forschung lässt die europäische Kolonialgeschichte in einem neuen Licht erscheinen.

Von Oktober bis Dezember 2024 war ich DHIP-Fellow – im dritten Stock, mit Blick auf den Innenhof, nahe der Rue Necker, benannt nach dem Genfer Finanzminister Jacques Necker (1732–1804) im Dienste Ludwigs XVI. Hier verfolgte ich eine eigenartige Spur: französischsprachige Westschweizer Missionsfamilien, die ab den 1830er-Jahren eine prägende Rolle im afrikanischen Königreich Lesotho spielten.

Lesotho überstand unter König Moshoeshoe I. (1786–1870) die Angriffe niederländischer Siedler (Buren) und britischer Kolonialherren vergleichsweise unbeschadet. Es wurde 1868 zu einem Protektorat im britischen Kolonialreich, behielt jedoch sein Territorium und eine gewisse Autonomie. Heute ist es ein unabhängiger Staat innerhalb Südafrikas. Missionarsfamilien aus der Westschweiz, aus Frankreich, dem Elsass und Norditalien unterstützten Moshoeshoe diplomatisch, forderten im Gegenzug aber die Erlaubnis, zu missionieren, Schulen zu bauen und eine Zeitung zu gründen. Moshoeshoe verstand es, europäische Strukturen für sein Reich nutzbar zu machen. Er erlaubte Missionen, Kirchen, Spitäler – verweigerte jedoch selbst am Sterbebett die Konversion zum Protestantismus. Die Bevölkerung blieb vergleichsweise frei und passte das Christentum ihren Bedürfnissen an.

Was ich bis zu meiner Ankunft in Paris noch nicht verstanden hatte: Warum missionierten französischsprachige Protestanten ausgerechnet im britischen Kolonialreich – und nicht in französischen Kolonien? Mit dieser Frage im Kopf besuchte ich mehrmals das Archiv der Pariser Evangelischen Missionsgesellschaft. Sie hat sich heute



Missionsstation Mabolela, Foto: Frédéric Christol (Pastor in Lesotho), © Défap-Service Protestant de Mission, https://dan.ipt-edu.fr/s/bibliotheque-defap/item/35735#?c=&m=&s=&cv=&xywh=-32%2C-89%2C1087%2C828.

in Service Protestant de Mission, Défap, umbenannt, ist aber immer noch im selben Haus aus dem 19. Jahrhundert unweit der Pariser Katakomben untergebracht. Sie beherbergt ein wunderbares Archiv. Selten benutzt, einfach zugänglich und mit einer immensen Sammlung von Quellen aus den ehemaligen Missionsgebieten, wovon das mit Abstand größte jenes im südlichen Afrika war.

Wie ich nun bei meinen Recherchen in diesem Archiv lernte, war die Pariser Evangelische Missionsgesellschaft von Anfang an Teil einer transatlantisch vernetzten Bewegung. Sie wurde 1822 von protestantischen Industriellen, Bankiers, Militärs und Pfarrern aus Frankreich, der Schweiz, den Niederlanden, Großbritannien und den USA gegründet. Diese elitenübergreifende, transnationale Gründergeneration war während der napoleonischen Herrschaft nach Paris gekommen. Sie war weder religiös noch ökonomisch an Nationalstaaten gebunden. Sie profitierte zwar von der gewaltsamen Ausbeutung kolonisierter Gesellschaften in nationalen Imperien, träumte aber von einem »Reich der Gnade und Liebe Gottes« – nicht national, sondern evangelisch. Wie alle Missionsgesellschaften operierte auch die Pariser Gesellschaft sowohl global als auch regional grenzüberschreitend. Ihre Spenden sammelte sie nicht nur im protestantischen Frankreich, sondern auch in der Schweiz, im Elsass und im protestantischen Deutschland, in den Niederlanden, Großbritannien und unter evangelischen Minderheiten in Norditalien. Anfänglich kamen so jährlich ein paar 10 000 Francs zusammen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren es mehrere 100 000 (würde heute mehreren Millionen Euro entsprechen). Mit diesem Geld finanzierte sie ihre Missionsstationen, wovon die allermeisten im südlichen Afrika lagen, gegen Ende des 19. Jahrhunderts aber auch in Senegal, Kamerun, Madagaskar, Neukaledonien oder Französisch-Polynesien.

Die Pariser Gesellschaft war ihrerseits wiederum Teil eines größeren Netzwerks von rund 80 protestantischen Missionsgesellschaften, die bis in die 1880er-Jahre über 2 000 Stationen auf allen Kontinenten betrieben. Obwohl Frankreich Kolonien hatte, öffnete es diese erst spät für protestantische Missionen. Im britischen Kolonialreich hingegen war der Bedarf groß, und dort wiesen englische Gesellschaften ihren frankofonen »Brüdern und Schwestern in Christo« Einsatzgebiete zu – so im Gebirgsland des südöstlichen Afrikas, wo Moshoeshoe herrschte.

Im Laufe der Zeit entstand eine neue Elite von Basotho, wie sich die Einwohnerinnen und Einwohner Lesothos nennen. Sie hatten in den Missionsschulen eine europäische Bildung erhalten und waren damit in der Lage –

wie vielerorts in Afrika – die Instrumente der Kolonialherren gegen diese selbst anzuwenden. Sie nutzten z. B. die in den 1860er-Jahren als Missionsinstrument lancierte Zeitung, um die Abwertung afrikanischer Kulturen zu kritisieren. Bei all dem blieb eine interessante Ambivalenz aus der französischen Missionsbewegung erhalten. Um Bibeln zu übersetzen und zu missionieren, hatten sie die für sie fremde lokale Sprache – das Sesotho – verschriftlicht. Bis heute machen Orthografie und Grammatik das geschriebene Sesotho zu einer vergleichsweise ungelenken Sprache. Dieses französische Erbe erinnert Sesotho-sprechende Menschen im ehemals britisch, portugiesisch und niederländisch dominierten südlichen Afrika bis heute daran, dass europäische Herrschaft nie ein Projekt einzelner europäischer Nationen war. Es war immer auch ein europäisches Gemeinschaftsprojekt.

In Europa hingegen ist die Erinnerung an den Kolonialismus bis heute national strukturiert. Weder in Frankreich, in Deutschland noch in der Schweiz besteht ein Bewusstsein dafür, wie stark man über die paneuropäische Missionsbewegung in die Kolonialreiche europäischer Nachbarmächte eingebunden war – auch ohne eigene Kolonien oder mit kolonialem »Nachzüglerstatus«.

Europa braucht daher ein erinnerungspolitisches Update: eine Art europäische Integration nationaler Erinnerungskulturen. Dieses Argument arbeitete ich in meinem schönen Büro am DHIP zu einem Aufsatz aus. Dass ich dies als Schweizer in einem deutschen Institut auf französischem Boden tun durfte, erschien mir mehr als passend.

Bernhard C. Schär, »Your Kingdom come!« The Paris Evangelical Missionary Society and Transimperial Protestantism in the Early to Mid 1800s, in: Monde(s). Histoire, espace, relations (= Themenheft, hg. Claire Fredj und Marie Rugy, Missionaires en situation impériale, XIXe–XXe siècles), voraussichtlich 2026.

KFW-Fellowship: Historiker des Revolutionszeitalters. Reinhart Koselleck, Henri Bergeron und François Furet
Marian Nebelin

Reinhart Kosellecks Auseinandersetzung mit der französischen Geschichte und Geschichtsschreibung bleibt bis heute weitgehend unentdeckt. Marian Nebelin untersucht den in der »Fischer Weltgeschichte« erschienenen Band »Das Zeitalter der europäischen Revolution. 1780–1848«. Er eröffnet spannende Einblicke in die deutsch-französische Historik und die unterschiedlichen Schwerpunkte des Autors. Im Februar und März 2025 war Nebelin KFW-Fellow am DHIP.

Das Werk des Historikers Reinhart Koselleck (1923–2006) ist geprägt von einer intensiven, bis heute nur wenig beachteten Auseinandersetzung mit der Geschichte Frankreichs und der französischen Geschichtsschreibung. Der vor allem für seine geschichtstheoretischen Arbeiten sowie begriffs- und sozialgeschichtlichen Studien bekannte Autor veröffentlichte 1969 zusammen mit seinen französischen Kollegen Henri Bergeron (1925–2000) und François Furet (1927–1997) ein Buch mit dem Titel »Das Zeitalter der europäischen Revolution. 1780–1848« in der renommierten »Fischer Weltgeschichte«. Mit diesem Buchprojekt endete Kosellecks Auseinandersetzung mit der französischen Geschichte jedoch nicht: In späteren Jahren befasste sich der Historiker mit Totenmalen und begann, im Bereich der Denkmalskultur deutsch-französische Vergleiche anzustellen.

Ziel meines Aufenthaltes als KFW-Fellow am DHIP im Februar und März 2025 war es, die frühen Bezüge Kosellecks nach Frankreich zu untersuchen. Archivlagen sollten abgeklärt und Zugriff auf in Deutschland nur schwer zugängliche Literatur genommen werden. Dreh- und Angelpunkt der Forschungsarbeiten sollte der Band in der »Fischer Weltgeschichte« sein – auch, weil dieses Publikationsvorhaben von vornherein international angelegt worden ist: 1973 erschien in der Reihe »Histoire universelle« des Verlags Bordas eine französische Ausgabe. Dies warf die Frage auf, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Fassungen auf der Textebene und im Bereich der Buchausstattung bestehen. Außerdem sollte geklärt werden, welche Archivalien vorhanden sind, die die Beziehung der drei Autoren zueinander und ihren Arbeitsprozess erhellen

könnten. Denn eine Laudatio auf Furet aus dem Jahr 1996 legt die Annahme nahe, dass der Kontakt zwischen Koselleck und seinen französischen Mitautoren fortbestanden hat.

In Bezug auf die Archivalien brachte mein Pariser Aufenthalt ein unerwartetes Ergebnis: In den Nachlässen von Bergeron und Furet sind keine Korrespondenzen mit Koselleck oder dem Fischer Verlag überliefert. Das ist umso überraschender, als der Band in der »Fischer Weltgeschichte« ausgesprochen erfolgreich war: Die Auflage betrug weit über einhunderttausend Exemplare. Wie andere Bände der Reihe auch, hatte dieser sicherlich finanziellen Erfolg. Durch seine Verbreitung scheint der Band bis in die 90er-Jahre hinein das Bild der Revolutionsepoche im deutschsprachigen Raum mitgeprägt zu haben. Dieser Erfolg der deutschen Taschenbuchausgabe konnte in den anderen Ländern – auch aufgrund aufwendigerer Ausstattungen und höherer Verkaufspreise – nicht wiederholt werden.

Der Vergleich der deutschen Fassung des Bandes mit der französischen sowie mit den zuvor von Bergeron und Furet veröffentlichten Arbeiten zur Revolutionsgeschichte erwies sich wiederum als ausgesprochen ertragreich. Die Pariser Bestände, die mir durch das KFW-Fellowship zugänglich wurden, ermöglichten es, die für das Untersuchungsthema wichtigsten Texte und Buchausgaben miteinander zu vergleichen. Dies erbrachte vielsagende Erkenntnisse: So lassen sich eindeutige Schwerpunktsetzungen der Autoren in der Bildausstattung erkennen, die in der französischen Fassung zudem üppiger und qualitativ hochwertiger ausgefallen ist.

Der Text ist in der französischen und der deutschen Ausgabe hingegen weitgehend identisch. Dennoch gibt es Differenzen: In der französischen Ausgabe fehlen Anhänge, die in der deutschen vorhanden sind. Die Literaturverzeichnisse sind unterschiedlich gestaltet. In der Bordas-Ausgabe fällt insbesondere das Fehlen des Verweises auf die »Verfassungsgeschichte« des Staatsrechtlers Carl Schmitt (1888–1985) auf, der in der deutschen Ausgabe vorhanden ist. Dieser Literaturhinweis in der deutschen Ausgabe dürfte auf Koselleck zurückzuführen sein: Seine Vorstellungen von Politik und Verfassungsgeschichte sind durch Überlegungen beeinflusst, die auf den Juristen Schmitt zurückgehen, der sich durch seine Publikationen und sein Handeln in der Zeit des Nationalsozialismus diskreditiert hat. Das Fehlen des Literaturhinweises in der französischen Ausgabe tilgt die Bezugnahme auf Schmitt und macht damit auch eine Inspirationsquelle für die von Koselleck verfassten Kapitel unsichtbar.

Darüber hinaus wird deutlich, dass die französischen Autoren die thematischen Schwerpunkte, für die sie in der »Fischer Weltgeschichte« verantwortlich waren, zuvor bereits in anderen Überblicksveröffentlichungen bearbeitet hatten: Während Bergeron seinen Fokus auf die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte legte, konzentrierte sich Furet auf die politische Entwicklung in Frankreich. Unumstritten waren diese Erörterungen damals nicht: Insbesondere Furets These, dass die Französische Revolution auf mehrere, zunächst voneinander weitgehend unabhängige regionale Entwicklungen zurückzuführen sei, war zuvor in der französischen Revolutionsforschung kritisiert worden, weil sie der Idee der Einheit der Revolution widersprach.

Das KFW-Fellowship hat mir die Chance eröffnet, die Beziehung der drei Autoren in Bezug auf ein in deutsch-französischer Co-Verfasserschaft entstandenes Werk zu untersuchen. Überraschend ist, in welchem Umfang die drei Autoren ihre jeweiligen Schwerpunkte in diesem Gemeinschaftswerk zur Geltung bringen konnten, sowie die zentrale Bedeutung, die der deutschsprachigen Fassung zukommt. Dass bei einigen Punkten die Vermittlung fehlte, mag der Grund für manche inhaltliche Unwucht des Bandes sein. Dies im Detail aufbereiten zu können, gehört zu den Erträgen und zum Nachklang meines Aufenthaltes am DHIP. Kosellecks Bezüge zu Frankreich sind damit keinesfalls abschließend untersucht. Deutlich geworden ist immerhin, dass die Beziehungen des Historikers nach Frankreich mehr Spuren in Texten als in Archiven hinterlassen haben.

Fellows, Stipendiatinnen und Stipendiaten

Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler

Das DHIP kann Forschenden, die sich für ihre Arbeit in Paris aufhalten, den Status eines Gastwissenschaftlers verleihen. Diese sind an das DHIP angebunden und erhalten einen Arbeitsplatz in der Bibliothek.

Im Berichtszeitraum waren folgende sieben Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler am DHIP tätig:

FRÜHE NEUZEIT

Jakob Weber (Univ. Bern), »Burgundische Kriegsbeute. Nachleben im Corpus Helveticum zwischen dem 16. und frühen 19. Jahrhundert«, Dauer: 6 Monate (11.2.–31.7.2025).

NEUESTE GESCHICHTE UND ZEITGESCHICHTE

Agnes Bresselau von Bressensdorf (IfZ München), »Wettlauf um die ›Dritte Welt‹? Entwicklungshilfe und internationale Solidarität in Ost- und Westdeutschland«, Dauer: 1 Monat (1.–30.4.2025).

Marta García Cabrera (Univ. Las Palmas de Gran Canaria), »Foreign Intelligence and Information Services in Spain during World War II«, Dauer: 1 Monat (1.–31.8.2025).

Lilly Manon Maier (LMU München), »Zwischen Rettung und Selbsthilfe. Jüdische Retterinnen in Frankreich während der Shoah«, Dauer: 1,5 Monate (15.4.–30.5.2025).

Nina Verheyen (Univ. Köln), »Aushandlung des legitimen Maßes von Affekten in der öffentlich-politischen Kultur Frankreichs seit dem Zweiten Weltkrieg«, Dauer: 1 Monat (4.–27.11.2024).

Anna-Jo Weier (TU Berlin), »Die Rolle der Deutschen Botschaft in Paris auf dem Kunstmarkt während der deutschen Besatzungszeit 1940–1944«, Dauer: 1,5 Monate (10.3.–30.4.2025).

Jan-Martin Zollitsch (HU Berlin), »Das deutsche Militär und exzessive Gewalt im Deutsch-Französischen Krieg«, Dauer: 1 Monat (1.–30.5.2025).

DHIP-Fellowship

Das DHIP kann Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich zu Forschungszwecken in Paris aufhalten, den Status eines »DHIP-Fellow« verleihen. DHIP-Fellows steht für die Zeit des Fellowships ein Büroarbeitsplatz zur Verfügung.

Im Berichtszeitraum waren folgende drei DHIP-Fellows tätig:

MITTELALTER

Nora Berend (Univ. Cambridge), »Emergence of Religious Pluralism«, Dauer: 2 Monate (24.2.–20.4.2025).

FRÜHE NEUZEIT

Vladislav Rjéoutski (Gerda Henkel Fellow), »Sprachen lernen im Zarenreich des 18. Jahrhunderts. Ein biografisches Lexikon der Sprachlehre«, Dauer: maximal 12 Monate (1.7.2025–voraussichtlich 30.6.2026)

NEUESTE GESCHICHTE UND ZEITGESCHICHTE

Bernhard C. Schär (Univ. Lausanne), »Missionnaires évangéliques francophones au Lesotho à l'époque de l'empire colonial britannique. Une histoire transimpériale, env. 1830–1900«, Dauer: 4 Monate (3.10.2024–31.1.2025).

Karl-Ferdinand-Werner-Fellowship

Im Rahmen der Karl-Ferdinand-Werner-Fellowships werden kurze Forschungsaufenthalte am Wissenschaftsstandort Paris gefördert. Die Fellowships richten sich an Historikerinnen und Historiker mit abgeschlossener Promotion.

Im Berichtszeitraum waren 17 Karl-Ferdinand-Werner-Fellows mit nachfolgenden Forschungsprojekten am Institut:

MITTELALTER

Niels Becker (LMU München), »Quaestionensumme des Rechtsgelehrten Honorius«.

Uta Kleine (Univ. Hamburg), »Wege des Wissens. Römische Tradition und mittelalterliche Praxis der Raumerfassung und Raumdarstellung (6.–12. Jahrhundert)«.

FRÜHE NEUZEIT

Leonard Horsch (LMU München), »Gegen Pest und Korsaren. Gefahrenabwehr auf Korsika, ca. 1650–1789«.

Jens Niebaum (Univ. Münster), »Monumente sakraler Herrschermacht. Kaiserliche und königliche Kirchenbauprojekte in Europa um 1700«.

Gabrielle Robilliard-Witt (Univ. Oldenburg), »Sailors and Their Things. Material Culture of Ship Life in the Eighteenth Century«.

NEUESTE GESCHICHTE UND ZEITGESCHICHTE

Hannah Boeddeker (Univ. Hamburg), »The Gotha. A Study of the Most Important Genealogical Reference Work in Modern Europe«.

Thomas Bremer (Univ. Halle-Wittenberg), »Arbeit an Edition und Kommentierung der ›Briefe aus Paris‹ (1842) von Karl Gutzkow. Politische und kulturelle Situation in Paris in der Mitte der Julimonarchie aus deutscher Sicht«.

Agnes Gehbald (Univ. Bern), »Transatlantische Remigration nach Europa, 1870–1920«.

Paulina Gennermann (Univ. Marburg), »Psychopharmakologie. Eine Wissenschaft zwischen Industrie und Psychiatrie. Die Entwicklung einer (Inter-)Disziplin in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts«.

Falko Heinz, »Die Affäre General Christian de Castries. Eine Kontroverse im Spiegel der deutsch-französischen Beziehungen 1954/55–1959«.

Nataša Jagdhuhn (HU Berlin), »Die Bewegung der Blockfreien Staaten und die Dekolonialisierung des Museumsfeldes. Antikoloniale Museen in Jugoslawien (1961–1989)«.

Aline Maldener (Univ. Saarbrücken), »Stadion-Frauen – ein Platz in der Arena? Deutsch-französische Perspektiven im langen 20. Jahrhundert«.

Sabine Mecking (Univ. Marburg), »Polizei, Sicherheit und Protest. Protest Policing in der Bundesrepublik Deutschland (1949–1989)«.

Imke Misch (TU Braunschweig), »Nachlass Yvonne Loriod (1924–2010) und Olivier Messiaen«.

Marian Nebelin (Univ. Chemnitz), »Verhältnis des Historikers Reinhart Koselleck zur französischen Geschichtswissenschaft und der französischen Geschichte«.

Rhena Stürmer (Univ. Leipzig), »Eine Kulturgeschichte des Experten im 20. Jahrhundert«.

DIGITALE GESCHICHTSWISSENSCHAFTEN

Ulrike Wuttke (FH Potsdam), »From Global to Local. Digital Humanities und Computational Humanities im deutschsprachigen Raum – Ein Triptychon«.

Resident-Fellowship

Das DHIP kann im Rahmen seiner Forschungsschwerpunkte Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zu mehrmonatigen Aufenthalten einladen. Erklärtes Ziel dieser Fellowships ist der wissenschaftliche Austausch mit den Forschenden des DHIP.

Im Berichtszeitraum wurde folgendes Fellowship vergeben:

MITTELALTER
(1 Fellowship, insgesamt 3 Monate)

Robert Friedrich (Univ. Greifswald), »Verarbeitung von Wissen über außereuropäische Sprachen in Europa im 14.–16. Jahrhundert«, Dauer: 3 Monate (1.11.2024–31.1.2025).

Eugen-Ewig-Stipendium

Im Rahmen der Eugen-Ewig-Stipendien wird ein Drittmittelantrag für die Projektfinanzierung einer eigenen Stelle (Einzelförderung) oder – bevorzugt – für eine Forschungs- bzw. Nachwuchsgruppe in der Vorbereitung unterstützt. Wird ein erfolgversprechender Antrag bei einem möglichen Drittmittelgeber eingereicht, ist eine einmalige Verlängerung des auf vier Monate befristeten Stipendiums bis zur Entscheidung des Drittmittelgebers möglich. Für die Vorbereitung des Antrags und – bei Erfolg – für die Durchführung eines Projekts stellt das DHIP einen Arbeitsplatz und seine Infrastruktur zur Verfügung.

Im Berichtszeitraum wurde folgendes Stipendium vergeben:

FRÜHE NEUZEIT
(1 Stipendium, insgesamt 9 Monate)

Albert Schirrmeister (ehemals DHIP), »Die französische diplomatische Korrespondenz zum Westfälischen Frieden, 26. Oktober 1648–23. Februar 1649«, Dauer: 9 Monate (1.1.–31.4.2024 sowie 1.5.–30.9.2024).

Kurzzeitmobilitätsstipendien

Mit seinen Mobilitätsstipendien fördert das DHIP Forschungsprojekte, für die bereits eine angemessene Vorarbeit geleistet wurde und die aufgrund der Quellen- oder Literaturlage einen Aufenthalt in Frankreich erfordern.

Insgesamt wurden im Berichtszeitraum zehn Kurzzeitmobilitätsstipendien zu nachfolgenden Arbeitsvorhaben vergeben:

MITTELALTER
(3 Stipendien, insgesamt 5 Monate)

Beatrice Blümer (Univ. Kassel), »Liber insularum Archipelagi von Cristoforo Buondelmonti«, Diss. betreut von Ingrid Baumgärtner (Univ. Kassel), Dauer: 2 Monate (15.5.–15.7.2025).

Olivia Mayer (Univ. Kassel), »Magieanschuldigungen und -anklagen gegen adlige Frauen im spätmittelalterlichen England und Frankreich«, Diss. betreut von Christian Jaser (Univ. Kassel), Dauer: 2 Monate (25.8.–24.10.2025).

Noah Weissmüller (Univ. Trier), »Die ideale Bibliothek um 1400«, Diss. betreut von Petra Schulte (Univ. Trier), Dauer: 1 Monat (1.–30.9.2024).

NEUESTE GESCHICHTE UND ZEITGESCHICHTE
(6 Stipendien, insgesamt 14 Monate)

Paula Dahl (Univ. Hamburg), »Women as Anticolonial Freedom Fighters in Algeria, 1940s–1960s«, Diss. betreut von Jürgen Zimmerer (Univ. Hamburg), Dauer: 2 Monate (7.4.–5.6.2025).

Christian Jacobs (FU Berlin), »Eine Geschichte des transimperialen Machtwechsels in den ehemaligen deutschen Kolonien Kamerun und Südwestafrika, ca. 1919«, Dauer: 2 Monate (21.7.–21.9.2025).

Hanna Janatka (FU Berlin), »Eastern Internationalism in Global Weimar. Kaviani's Anticolonial Network of Interwar Berlin«, Diss. betreut von Ulrike Freitag (Leibniz-Zentrum Moderner Orient), Dauer: 2 Monate (15.5.–15.7.2025).

Taesoo Kim (Univ. Göttingen), »Die Konservative Revolution, die Nouvelle Droite und die Neue Rechte. Eine Verflechtungsgeschichte«, Dauer: 3 Monate (3.2.–3.5.2025).

Philipp Kuster (LMU München), »Das Unesco-Programm ›Der Mensch und die Biosphäre‹ in den 1970er- und 1980er-Jahren als eine neue Wissensinfrastruktur für die Ökologie«, Diss. betreut von Kärin Nickelsen (LMU München), Dauer: 2 Monate (1.5.–1.7.2025).

Lennart V. Schmidt (ZZF), »Digital Borders. Die Computerisierung des Migrationssystems in Deutschland und Westeuropa von den späten 1960er-Jahren bis ins frühe 21. Jahrhundert«, Diss. betreut von Michael Homberg (ZZF), Dauer: 3 Monate (1.8.–31.10.2025).

GESCHICHTE AFRIKAS

(1 Stipendium, insgesamt 3 Monate)

Paul Sprute (Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung), »Constructing Transport Architecture in West Africa. A Multiscalar History of Materialities, Territories, and Actors (CTRAAF)«, Dauer: 3 Monate (1.7.–30.9.2025).

Forschungsstartstipendien

Zur Vorbereitung eines Dissertationsvorhabens vergibt das DHIP einmonatige Stipendien an angehende Promovierende, die in französischen Archiven und Bibliotheken die Quellenlage zu ihrer Forschungsfrage sondieren möchten.

Im Berichtszeitraum wurden drei Stipendien zu nachfolgenden Arbeitsvorhaben vergeben:

MITTELALTER

(1 Stipendium, insgesamt 1 Monat)

Thomas Billard (EHESS), »Rendre des comptes. Étude critique de la mise par écrit de documents comptables dans les milieux urbains de l'Empire méridional (Bâle, Francfort-sur-le-Main, Nuremberg, XIVe–XVe siècle)«, Diss. betreut von Pierre Monnet (EHESS), Dauer: 1 Monat (25.11.–20.12.2024).

NEUESTE GESCHICHTE UND ZEITGESCHICHTE

(1 Stipendium, insgesamt 1 Monat)

Brian Ringrose (FAU Erlangen-Nürnberg), »Die (Neu-) Ordnung der Zeit im Frankreich der ›années noires‹. Chronopolitiken, Zeitdiskurse und -praktiken vom ›drôle de guerre‹ bis zur ›libération‹, 1939–1944«, Diss. betreut von Simone Derix (FAU Erlangen-Nürnberg), Dauer: 1 Monat (1.5.–1.6.2025).

DIGITALE GESCHICHTSWISSENSCHAFTEN

(1 Stipendium, insgesamt 1 Monat)

Wiebke Sczeponik (HU Berlin), »Von Bytes zu Footprinting. Diskurse über ökologische Kosten digitaler Geschichtsforschung in Deutschland und Frankreich (1980–2010)«, Diss. betreut von Torsten Hiltmann (HU Berlin), Dauer: 1 Monat (4.–30.11.2024).

Masterabschlussstipendien

Fortgeschrittene Studierende im Master, die eine forschungsorientierte Abschlussarbeit verfassen, können mit einem Mobilitätsstipendium von einem bis maximal drei Monaten für einen Aufenthalt in französischen Archiven und Bibliotheken gefördert werden.

Im Berichtszeitraum wurde kein Stipendium vergeben.

Verwalten in Zahlen

1. SEPTEMBER 2024–31. AUGUST 2025

4 230 000 €

ZUWENDUNG DES BMBF IM HAUSHALTSJAHR 2024

378 261 €

AUSGABEN FÜR FORSCHUNGSFÖRDERUNG 2024

185 776 €

EINGEWORBENE DRITTMITTEL

23 108 €

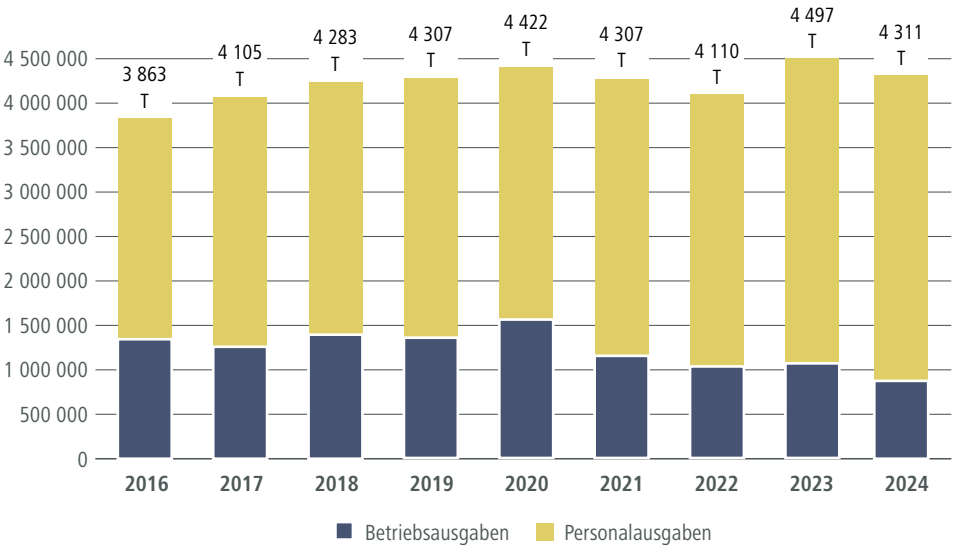
KOOPERATIONEN FÜR VERANSTALTUNGEN

Verwalten

Haushaltsentwicklung

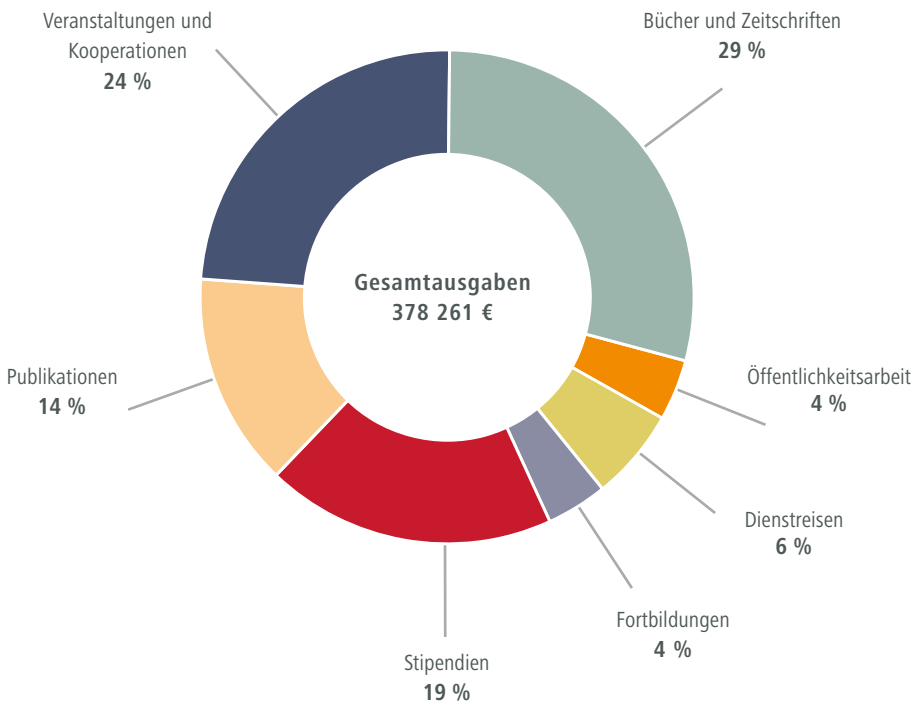
Insgesamt belief sich die jährliche Zuwendung des BMBF für das DHIP im Haushaltsjahr 2024 auf 4 230 000 €. Im Jahr 2024 verfügte das Institut außerdem über Mittel aus den Einnahmen aus der Bereitstellung seiner fünf Gästezimmer, eingeworbene Drittmittel sowie Restmittel aus einem Projekt der Vorjahre.

Entwicklung der Gesamtausgaben 2016–2025 (in €)



Ausgaben für Forschungsförderung im Jahr 2024

Ausgaben für Forschungsförderung im Jahr 2024

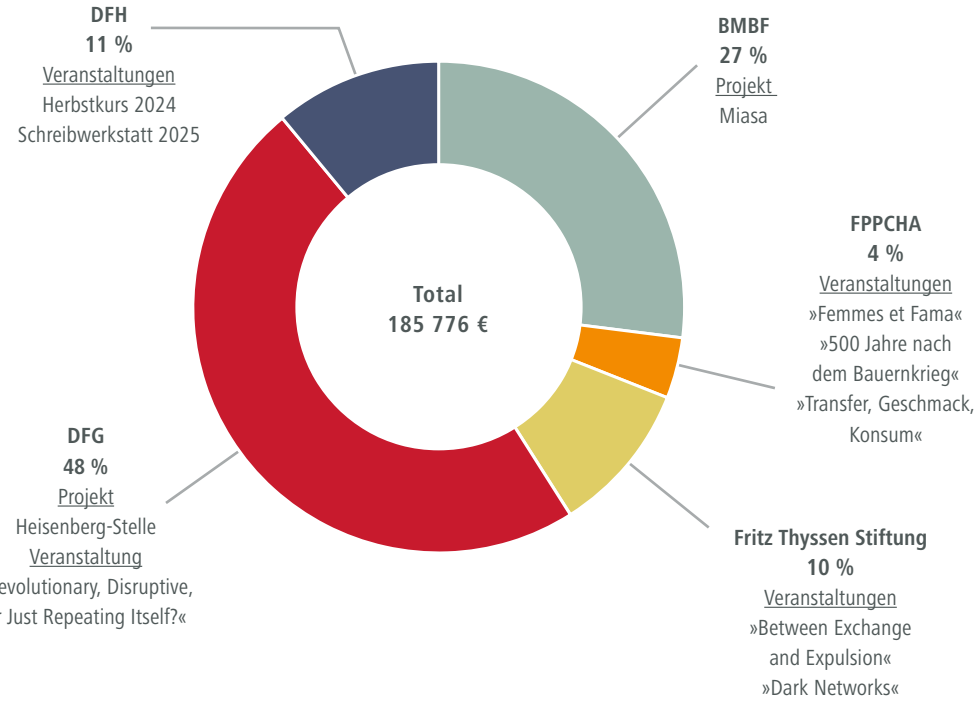


FINANZIERUNG VON PUBLIKATIONEN

- Stefan-Ludwig Hoffmann, Der Riss in der Zeit. Kosellecks ungeschriebene Historik (deutscher Titel), Paris, voraussichtlich 2026 (Bibliothèque allemande)
  Verantw. Wissenschaftler: Klaus Oschema
  Beteiligung des DHIP: 1 000 € (Kostenbeteiligung an der französischen Edition)
  Partnerinstitution: Fondation Maison des sciences de l'homme
- Pierre Monnet, Die Person im Mittelalter, Ostfildern, voraussichtlich 2026 (Vorträge und Forschungen)
  Verantw. Wissenschaftler: Klaus Oschema
  Beteiligung des DHIP: 1 000 €
  Partnerinstitution: Thorbecke Verlag

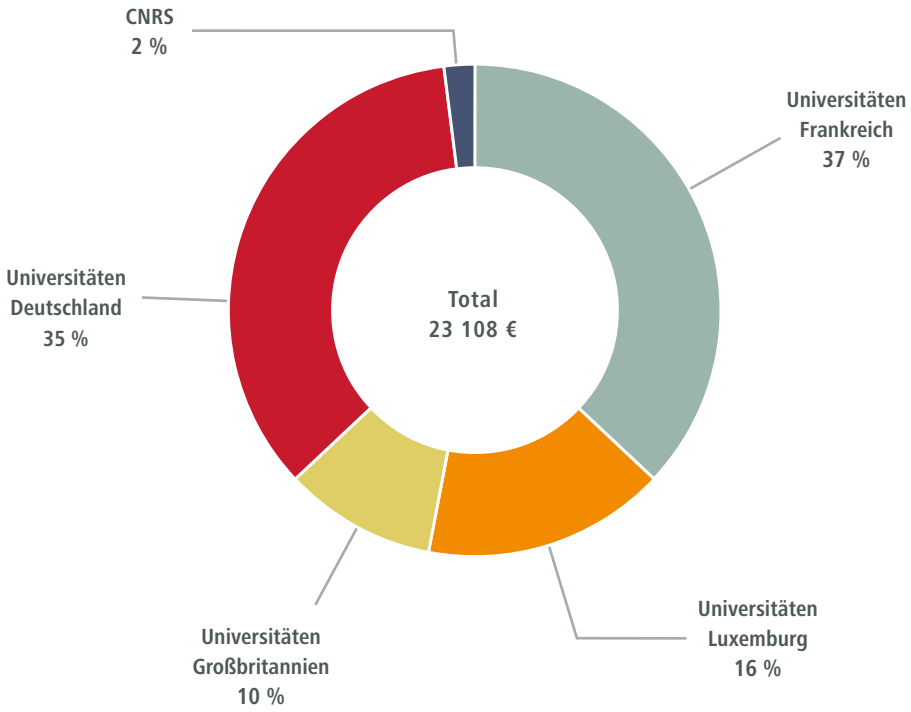
Eingeworbene Drittmittel

Ausgewiesen sind Mittel von Förderinstitutionen, die für am DHIP angesiedelte Projekte und Veranstaltungen eingeworben wurden.



Kooperationen für Veranstaltungen

Ausgewiesen sind die Eigenbeteiligungen von Universitäten und Forschungseinrichtungen für wissenschaftliche Kooperationen mit dem DHIP.



Team

Institutsleitung

Direktor: Klaus Oschema
Stellvertretende Direktorin: Mareike König
Verwaltungsleitung: Sarah Maunz-Parkitny

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

MITTELALTER

Leitung: Kirsten Wallenwein
Klaus Oschema
Amélie Sagasser (bis 30.6.2025)
Justine Audebrand (seit 1.8.2025)
Marie Fontaine--Gastan

FRÜHE NEUZEIT

Leitung: Christine Zabel
Jan Simon Karstens (seit 1.4.2025)
Vladislav Rjéoutski (bis 30.6.2025)
Albert Schirrmeister (1.10.2024 bis 30.4.2025)
Eva Seemann (28.10.2024 bis 24.4.2025 in Mutterschutz und Elternzeit)
Loïc Oberdorfer

NEUESTE GESCHICHTE UND ZEITGESCHICHTE

Leitung: Jürgen Finger
Mareike König
Alexandre Bibert
Christoph Streb
Carla-Maëlys Barboutie (seit 18.8.2025)
Eleonora Marchioni (18.1.2025 bis 31.8.2025 in Mutterschutz und Elternzeit)
Corentin Marion (bis 31.8.2025)
Hannah Miriam Tulay (seit 1.3.2025)

DIGITALE GESCHICHTSWISSENSCHAFTEN

Leitung: Mareike König
Pauline Spychala
Loïc Oberdorfer, Assistenz wissenschaftliche Kommunikation

GESCHICHTE AFRIKAS

Leitung: Klaus Oschema
Robert Heinze
Kooperationsstelle mit dem CMB: Susann Baller (bis 31.12.2024)

FORSCHUNGSKOORDINATION

Leitung: Niels F. May
Eleonora Marchioni, Assistenz (18.1.2025 bis 31.8.2025 in Mutterschutz und Elternzeit)
Hannah Miriam Tulay, Assistenz (seit 1.3.2025 Mutterschutz- und Elternzeitvertretung)

WISSENSCHAFTLICHE HILFSKRAFT

Iris Pospíšil (15.10.2024 bis 31.7.2025)

Mitarbeitende des Forschungsservice

BIBLIOTHEK

Leitung: Mareike König
Stellvertretende Leitung: Sven Ködel
Katarzyna Antonowicz, Benutzungsdienste
Ulrike Blumenthal, Benutzungsdienste
Andreas Hartsch, Monografien, Fortsetzungen, Katalog

PUBLIKATIONEN

Gesamtleitung: Jürgen Finger

Pariser Historische Studien, Histoire franco-allemande

Leitung: Julie Bachmann (seit 1.11.2024)
Veronika Vollmer (bis 31.12.2024)

Francia, Francia-Recensio

Leitung: Jürgen Finger
Kirsten Wallenwein, Redaktion
Christine Zabel, Redaktion
Marie Fontaine--Gastan, Redaktionsassistenz »Francia«
Elisabeth Lackner, Koordination »Francia-Recensio«
Clémentine Sabouret, Redaktionsassistenz »Francia-Recensio« (seit 1.10.2024)

VERWALTUNG

Leitung: Sarah Maunz-Parkitny
Marie Briand, Buchhaltung und Drittmittelverwaltung
Maria David, Personalverwaltung
Francisco De Jesus, Haustechnik/Gebäude
Kalina Kazarow, Assistenz Personalverwaltung (seit 16.9.2024)
Thomas Lippmann, IT-Management

DIREKTIONSSEKRETARIAT

Svenja Dallner

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Leitung: Niels F. May
Theresa Finger, Koordination
Carla-Maëlys Barboutie, Assistenz (seit 15.8.2025)
Corentin Marion, Assistenz (bis 31.8.2025)

VERANSTALTUNGSMANAGEMENT

Leitung: Odile Winkenjohann
Francisco De Jesus, Haustechnik/Gebäude
Isabelle Dubuis, Veranstaltungsorganisation (29.3.2024–31.12.2024 in Mutterschutz und Elternzeit)
Sophie Paulhiac, Empfang
Marianne Prak, Empfang
Fanny Spiegelhalter, Veranstaltungsorganisation (bis 31.12.2024 Mutterschutz- und Elternzeitvertretung)

PERSONALVERTRETUNGEN UND SONDERAUFGABEN

Antikorruptionsbeauftragte
Veronika Vollmer (bis 16.12.2024)
Katarzyna Antonowicz (seit 17.12.2024)

Datenschutzhelfer
Thomas Lippmann

Sicherheitsbeauftragter
Andreas Hartsch

Sprecher der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler
Christoph Streb

Verantwortliche für das Mentoring-Programm für Wissenschaftlerinnen
Mareike König

Örtlicher Personalrat
Alexandre Bibert

Vertrauenspersonen für die lokal Beschäftigten
Sven Ködel, Hauptvertreter
Ulrike Blumenthal, Vertretung
Maria David, Vertretung
Corentin Marion, Vertretung (bis 31.8.2025)

Vertrauensfrau für Gleichstellungsfragen
Pauline Spychala

Personalvertretung nach französischem Recht für alle Beschäftigten – Délégation du personnel au Comité social et économique
Ulrike Blumenthal, Hauptvertreterin
Sven Ködel, Hauptvertreter
Maria David, Vertretung
Corentin Marion, Vertretung, Référent harcèlement sexuel (bis 31.8.2025)

Olivier Richard (Univ. Fribourg) bei der DHIP-Beiratssitzung, 27. September 2024.

Wissenschaftlicher Beirat

Der wissenschaftliche Beirat des DHIP tagte im Berichtszeitraum turnusmäßig am 27. September 2024 unter der Leitung seiner Vorsitzenden Claudine Moulin. Am Vortag hatten die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gelegenheit, mit den Mitgliedern des Beirats über ihre Projekte und aktuelle Forschungsfragen zu sprechen. Den feierlichen Abschluss der Beiratssitzung bildet traditionell der Jahresvortrag. Corine Defrance (CNRS/Sirice), seit 2017 Mitglied des wissenschaftlichen Beirats, sprach über »Annäherung und Versöhnung in Europa. Rückblick auf die deutsch-französischen Erfahrungen im 20. Jahrhundert«. Die Grußworte hielten Paul Salmona, Direktor des mahJ, Stephan Steinlein, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Frankreich, und Klaus Oschema, Direktor des DHIP.

Claudine Moulin schied im Februar 2025 turnusgemäß aus dem wissenschaftlichen Beirat aus. Zur neuen Vorsitzenden wählte der Beirat Nicole Reinhardt, zum stellvertretenden Vorsitzenden Christoph Conrad. Marie-Bénédicte Vincent wurde als französische Expertin für Zeitgeschichte und Torsten Hiltmann als Experte für Digital History auf die frei gewordenen Plätze gewählt.

Mitglieder des Beirats
(Stand: 1. Juli 2025)

Nicole Reinhardt (Vorsitzende)
Direktorin des Leibniz-Instituts für Europäische Geschichte Mainz

Christoph Conrad (Stellvertretender Vorsitzender)
Em. Professor für Neueste Geschichte
Univ. Genf

Joël Glasman
Professor für Geschichte mit dem Schwerpunkt Geschichte Afrikas
Univ. Bayreuth

Torsten Hiltmann
Professor für Digital History
HU Berlin

Christine Lebeau
Professorin für die Geschichte der Neuzeit
Univ. Paris 1 Panthéon-Sorbonne

Olivier Richard
Professor für Geschichte des Mittelalters
Univ. Fribourg

Barbara Schlieben
Professorin für Geschichte des Mittelalters
HU Berlin

Marie-Bénédicte Vincent
Professorin für Neueste Geschichte
Univ. Besançon

Abkürzungen

AG	Arbeitsgemeinschaft
ANR	Agence nationale de la recherche
ATER	Attaché temporaire d'enseignement et de recherche
BHVP	Bibliothèque historique de la Ville de Paris
BNF	Bibliothèque nationale de France
BW	Bundeswehr
CARE	*collective benefit, authority to control, responsibility, ethics*
C²DH	Centre for Contemporary and Digital History
Cercec	Center for Russian, Caucasian and East European Studies
Ciéra	Centre interdisciplinaire d'études et de recherches sur l'Allemagne
CMB	Centre Marc Bloch
CNAM	Conservatoire national des arts et métiers
CNRS	Centre national de la recherche scientifique
Dariah	Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DFH	Deutsch-Französische Hochschule
DFHK	Deutsch-Französisches Historikerkomitee
DFJW	Deutsch-Französisches Jugendwerk
DH	Digital Humanities
DHI	Deutsches Historisches Institut
DHIP	Deutsches Historisches Institut Paris
Diss.	Dissertation
DOI	Digital Object Identifier
EHESS	École des hautes études en sciences sociales
ENC	École nationale des chartes
ENS	École normale supérieure
EPHE	École pratique des hautes études
EUI	European University Institute
FAIR	*findable accessible interoperable reusable*
FAU	Friedrich-Alexander-Universität
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FPPCHA	Fondation pour la Protection du Patrimoine Culturel, Historique et Artisanal Lausanne
FH	Fachhochschule
fol.	Folio
Framespa	France Amériques Espagne Sociétés Pouvoirs Acteurs
FU Berlin	Freie Universität Berlin
HTR	*handwritten text recognition*
HU Berlin	Humboldt-Universität zu Berlin
IFRA-SHS	Institut franco-allemand de sciences historiques et sociales
IfZ	Institut für Zeitgeschichte München – Berlin
IRHT	Institut de recherche et d'histoire des textes
ISECS/SIEDS	International Society for Eighteenth-Century Studies/ Società Italiana di Studi sul Secolo XVIII
LARHRA	Laboratoire de recherche historique Rhône-Alpes
LMU München	Ludwig-Maximilians-Universität München
mahJ	Musée d'art et d'histoire du judaïsme
MHH	Maison Heinrich Heine
Miasa	Maria Sibylla Merian Institute for Advanced Studies in Africa
MWS	Max Weber Stiftung
NDB	Neue Deutsche Biografie
NFDI4Memory	Nationale Forschungsdateninfrastruktur *for Memory*
PHS	Pariser Historische Studien
Sciences Po	Institut d'études politiques
Sirice	Sorbonne – identités, relations internationales et civilisations de l'Europe
TEI	Text Encoding Initiative
TU	Technische Universität
UMR	*unité mixte de recherche*
Univ.	Universität/*université/university*
VHD	Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands
XML	*extensible markup language*
ZZF	Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

DEUTSCHES HISTORISCHES INSTITUT PARIS

HÔTEL DURET-DE-CHEVRY
TEL. +33 (0)1 44 54 23 80

8 RUE DU PARC-ROYAL
75003 PARIS

WWW.DHI-PARIS.FR

Ein Institut der

Max Weber Stiftung

Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland